05/2014

PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

www.playboy.de

tanja Szewczenko

„Let's Dance"!
Auf RTL zeigt sie Top-Form – bei uns zeigt sie alles: Die Eisprinzessin und ihr heißester Tanz

Das Männer-paradies

Ein Besuch beim Volk der Mosuo, wo Frauen regieren und Männer sich grenzenlos vergnügen

Straßen-schlacht statt Stadion

Der Kampf ukrainischer Fußball-Ultras für die Revolution

Plus:

Pharrell Williams
Der neue Ford Mustang
Kevin Costner
Serie: 60 Jahre Playboy
Bela B
Männeruhren
Sergio Leone
Die besten Smartphones
Sophie Andreskys Sex-Geheimnisse

&

Exklusive Kurzgeschichte von Kult-Autor T. C. Boyle

http://avaxhome.cc/blogs/T--Rex

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: innerorts 8,4–5,1; außerorts 5,6–3,7; kombiniert 6,6–4,2; CO_2-Emissionen in g/km: kombiniert 154–110.

Schönwetter-front.

Das neue Audi A3 Cabriolet.
Jetzt entdecken auf www.audi.de/a3cabriolet

Audi
Vorsprung durch Technik

Heißer Tanz

Warum diese Ausgabe nicht nur Ihr Sportlerherz zum Pochen bringen wird

Was sagen Ihnen die folgenden Namen: Nathalie Weinzierl, Sarah Hecken, Nicole Schott, Annette Dytrt, Kristin Wieczorek? Nichts? Kleine Hilfestellung: Sie alle bewegen sich auf dünnem Eis und sind zugleich Meisterinnen ihres Fachs. In den vergangenen zehn Jahren machten diese fünf Damen die Deutsche Meisterschaft im Eiskunstlauf unter sich aus. Doch so sicher und erfolgreich sich das Quintett auch auf dem nationalen Eisparkett bewegte, so wenig konnte es sich bisher international auszeichnen. Folgerichtig musste sich die amtierende Deutsche Meisterin Nathalie Weinzierl bei den Olympischen Winterspielen in Sotschi mit Rang 18 begnügen. Haben Sie gar nicht mitbekommen?

Tanja Szewczenko. Mit 16 Jahren zum ersten Mal Deutsche Meisterin. Dreifache Bronzemedaillen-Gewinnerin bei Europa- und Weltmeisterschaften. Sie ist die bekannteste deutsche Eiskunstläuferin neben Katarina Witt. Ein Top-Star. Erfolgreich auch mit ihrer Karriere nach ihrer Karriere. Nach ihrem Rückzug vom aktiven Wettkampfsport 2001 hat sich die gebürtige Düsseldorferin als Schauspielerin im deutschen Fernsehen einen Namen gemacht. Die einstige Eisprinzessin ist durch ihr Mitwirken bei „Unter uns“ und „Alles was zählt“ heute auch einem jüngeren Publikum ein Begriff. Nun kämpft sie wieder: In diesen Wochen ringt die ehemalige Weltklassesportlerin gegen neun andere Prominente um die Krone des RTL-Tanzpalastes „Let's Dance“. Früher waren ihre Konkurrentinnen internationale Spitzenathletinnen. Heute heißen ihre Gegnerinnen Carmen Geiss, Lilly Becker oder Larissa Marolt und sind durch Unterschichtenfernsehen („Roooobäääärt“), eine Heirat mit einem ehemaligen Tennisprofi (Boris) oder aber durch das Schikanieren anderer Mitinsassen in einem tropischen Freiluft-Knast (RTL-Dschungel) zu temporärer Bekanntheit gelangt. Ein Sportidol unter lauter Showgirls. Keine Frage also, wer für uns jetzt schon die verdiente „Dancing Queen“ 2014 ist.

Tanja Szewczenkos heißesten Tanz erleben Sie, liebe Leser, aber sowieso nicht bei „Let's Dance“ oder einem ihrer Soap-Auftritte. Vor der Kamera unserer Fotografen Irene Schaur und Philip La Pepa ließ die schöne Alleskönnerin alle Hüllen und Hemmungen fallen. Zu bestaunen ab Seite 24.

Lassen Sie es sich gefallen!

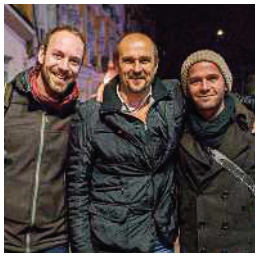
Ihr

FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

Unter uns

Kurz nach diesem Foto musste unser Titel-Team um Eisprinzessin **Tanja Szewczenko** (M.) die Location wechseln: Horden von Schaulustigen wollten das Naturschauspiel an Kapstadts Küste sehen – aber das ist schließlich nur für Sie bestimmt

ab Seite 24



Der Journalist **Kostyantyn Andriyuk** (M.) half Reporter **Alexander Neumann-Delbarre** (r.) und Fotograf **Fabian Weiß** in Kiew dabei, Zugang zur Szene ukrainischer Fußball-Ultras zu bekommen. Wie die Fans zu Helden vom Majdan wurden

ab Seite 50

Unser Autor **Philipp Mattheis** staunte, dass es ausgerechnet im Reich der Frauen, dem Matriarchat der Mosuo in China, kaum Bäder mit fließendem Wasser gibt. Dann lernte er an den heißen Quellen die Mädels kennen. Und einiges mehr

ab Seite 140

Geschichten über Sex, Drugs & Rock 'n' Roll gibt es im Berliner Ramones-Museum zuhauf, wo Playboy-Volontär **Tim Geyer** (l.) den Musiker **Bela B** traf. Dessen einschlägige Geschichten ließ er sich natürlich persönlich erzählen

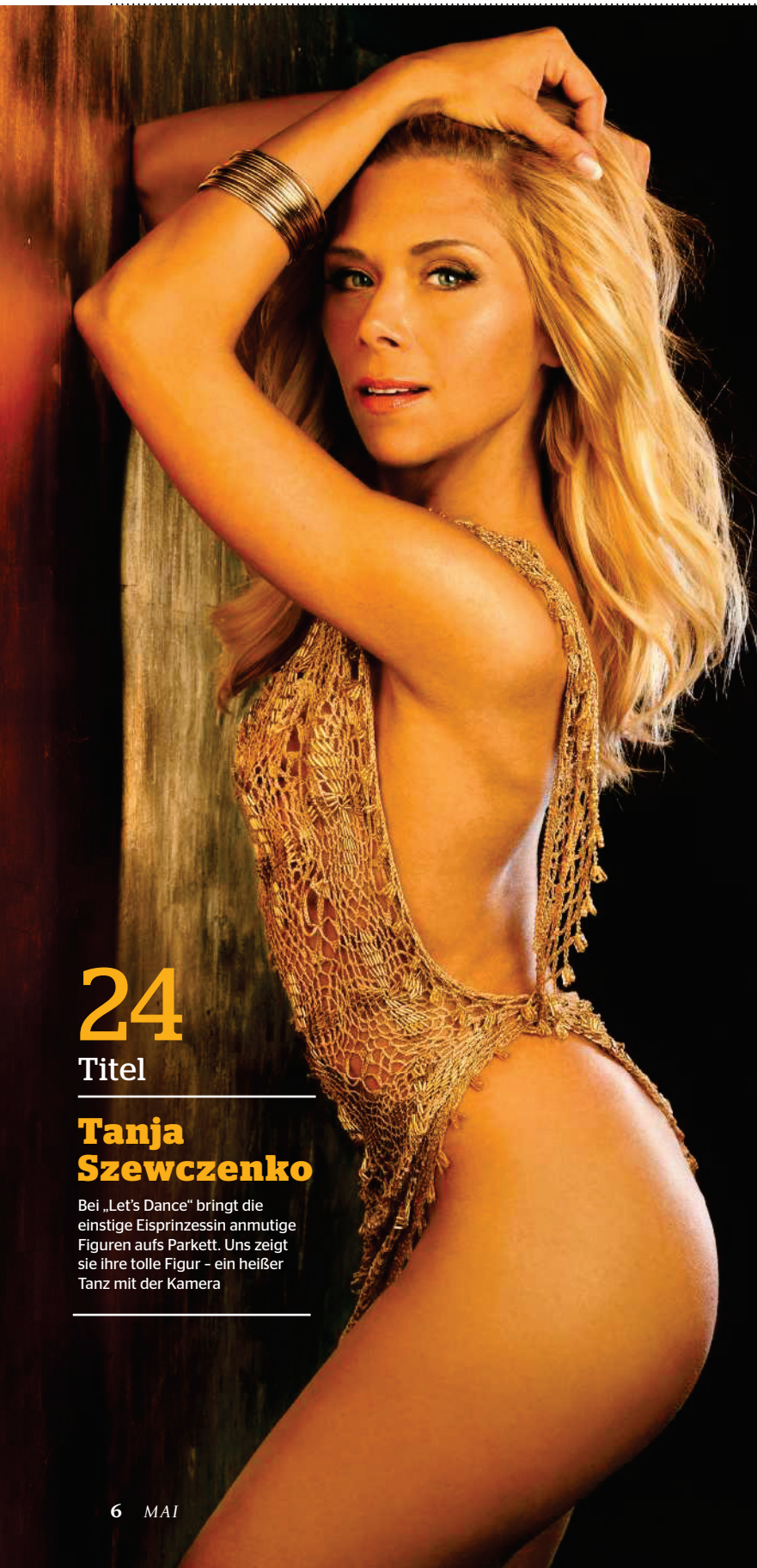
ab Seite 153

FOTOS: JONATHAN BROWNING FÜR PLAYBOY, PLAYBOY (3), MORITZ RÖDER FÜR PLAYBOY

Spring / Summer 2014, Rengois, Brazil

INHALT 05/14

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET



24 Titel

Tanja Szewczenko

Bei „Let's Dance" bringt die einstige Eisprinzessin anmutige Figuren aufs Parkett. Uns zeigt sie ihre tolle Figur – ein heißer Tanz mit der Kamera

Radar

13 **First Lady:** Hana Nitsche, unser heißester Export

14 **News:** Ein guter Monat, um … // Playboy hinter den Kulissen // Prominente hinter Gittern

18 **20 Fragen an …** Hit-Gigant Pharrell Williams

20 **Playboy-Umfrage des Monats:** Was gehört zum perfekten Männer-Urlaub?

22 **(K)einer von uns:** Die Muppets Statler vs. Waldorf

Interview

38 **Kevin Costner:** Hollywoods Mann vom alten Schlag über seine Wut, seine Rückschläge, wo bei ihm der Spaß aufhört und warum er niemals aufgibt

Forum

45 **Sorge dich nicht, Leber:** Wer alles für die Gesundheit tut, lebt länger langweilig. Eine Streitschrift

Menschen & Storys

50 **Kiews Revolte aus der Fankurve:** Unterwegs mit ukrainischen Fußball-Ultras, die mit Gewalt und Großmut zu Helden des Umbruchs wurden

Motor & Technik

56 **BMW M4 Cabrio:** Der PS-Gipfel dieses Sommers

60 **Playboy Mini:** Der Mini-Chefdesigner Anders Warming über seine edle rollende Jubiläums-Edition

62 **Neue Smartphones:** Die nächste Generation besteht aus sportlich-robusten Alleskönnern

65 **High Tech am Arm:** So werden Handys Fitnesstrainer

66 **Der neue Ford Mustang:** Die sechste Auflage des Wildpferds kommt 2015 auf den deutschen Markt

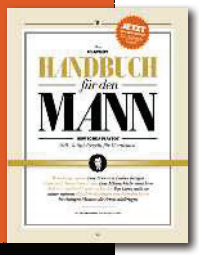
70 **Mein Schlitten und ich:** Kustomizer Oliver Kaps veredelt einen 1931er-Chevrolet Independent

72 **Männerspielzeug:** Unser Technik-Nerd versucht, seinen PC durch Gesten zu steuern

73 **Technik-News:** Seats sportlicher Leon Cupra R // „Kinect Sports Rivals" ist das Game des Monats

Das Playboy-Handbuch für den Mann

89 **How to be a Playboy:** Wein kaufen gehen // Frauen zum Lachen bringen // Dresscode für die Füße // 10 Dinge, die man nicht zu ernst nehmen sollte // Fiese Geschenke entsorgen // Jobs quittieren // …



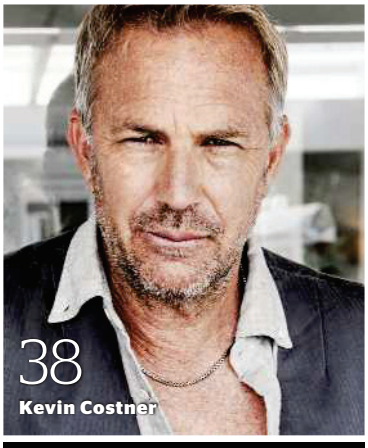
Alle farbig gekennzeichneten Themen sind Titelthemen.

COVER: IRENE SCHAUR FÜR PLAYBOY; PRODUKTION: KATHRIN STADLER. FOTOASSISTENZ: CHRISTOPH THANHOFFER. HAARE & MAKE-UP: PENELOPE UTTENTHALER. WWW.PENELOPE.CO.AT. STYLING: MARTINA MÜLLER/CALLISTI. LOCATION: VIELEN DANK AN DEN „SASS"-CLUB IN WIEN! FOTO: IRENE SCHAUR FÜR PLAYBOY, PLAYBOY

50 YEARS OF CARRERA
TAGHeuer
GREEN CROSS
EINE PARTNERSCHAFT FÜR DEN SCHUTZ UNSERES PLANETEN
Leonardo DiCaprio und TAG Heuer engagieren sich gemeinsam für die Initiativen des Green Cross International. Für mehr Informationen gehen Sie bitte auf www.tagheuer.com
CAL. 1887
CARRERA
TAG HEUER
TAGHeuer
SWISS AVANT-GARDE SINCE 1860
Carrera
1887
Boutique München • Theatinerstraße 44 • Tel. 089 25 54 72 90
Boutique Frankfurt • Goethestraße 4–8 • Tel. 069 13 38 53 26

Playmate Noelle Mondoloni
74

Ford Mustang
66



38
Kevin Costner

Pia Sara Odlag
132

Männeruhren
126

INHALT 05/14

Playmate

74 **Noelle Mondoloni:** Oh, là, là! In Paris blickt keiner zum Eiffelturm, wenn unsere Miss Mai auftaucht

Lust & Lebensart

100 **„Respekt" von T. C. Boyle:** Der Star-Autor über einen Arzt, der verfeindete Mafia-Paten behandeln muss
106 **Männerküche:** Holger Stromberg brät eine Dorade
140 **Das Männer-Paradies:** Ein Besuch im Matriarchat der Mosuo, wo Frauen regieren und Männer nur zum Faulenzen, Trinken und Vögeln da sind
146 **Tagebuch einer Verführerin, Folge 3:** Sophie Andresky über Cunnilingus und Mädelsabende

JUBILÄUMS-SERIE, TEIL 4: Die 80er-Jahre

60 JAHRE PLAYBOY

110 **Männermagazin mit Mission:** Hugh Hefner und sein Kampf gegen Ronald Reagans Sexualhysterie
112 **Hef wird häuslich:** Eine Playmate fürs Leben
113 **Madonna & Co.:** Die Schönsten des Showbusiness drängen in und auf den Playboy
114 **Futuristische Technik-Träume:** Das 80er-Jahre-Spielzeug für den Mann von morgen

Stil

117 **Essential:** Die Schuhe mit der Sommersohle
118 **Sommer-Anzüge:** Edelstoffe, leicht und in Farbe
124 **Stil-Ikone:** Sergio Leone, die bärtige Western-Legende
126 **Taucheruhren:** Clemens Helbergs Kult-Modelle
129 **Sportuhren:** Taffe Zeitmesser fürs Handgelenk

Blende Sechs

132 **Pia Sara Odlag:** In ihrer Heimat ist die Slowenin bereits ein gefeiertes Model. Jetzt erobert sie Rest-Europa

Kultur-Pool

153 **Bela B:** Der Punkrocker über den Frauen-Überschuss auf seinen Konzerten, den Whisky-Überschuss der 80er-Jahre und seine Polizei-Erfahrung
156 **Kino:** Die neuen Hollywood-Visionen von künstlicher Intelligenz und Liebe
157 **Buch:** Percival Everetts Western „God's Country"

STANDARDS

4 Editorial
12 Impressum
88 Witze
94 Playboy-Berater
97 Cartoon
148 Playmate-News
158 www.playboy.de
159 Bezugsquellen
160 Schlusswort

Gratis für Abonnenten:

Für Abonnenten gibt es neben dem exklusiven Star-Cover die Tablet-Edition (fürs iPad) gratis. Alle anderen können sie für 4,99 Euro unter *www.playboy.de/tablet* downloaden

Alle farbig gekennzeichneten Themen sind Titelthemen.

FOTOS: MAYK AZZATO, ALEŠ BRAVNIČAR (2), STEPHAN GLATHE FÜR PLAYBOY (2), MICHAEL GÖRMANN FÜR PLAYBOY, PLAYBOY (2), PR

RATEN SIE MAL, WIE ALT DIESER EINZIGARTIGE SIEBENJÄHRIGE RUM IST.*

* GARANTIERT 7 JAHRE. HÖCHSTWAHRSCHEINLICH ÄLTER.

UNSERE MAESTROS RONEROS LASSEN UNSERE BESTEN KUBANISCHEN RUM-QUALITÄTEN MINDESTENS 7 UND BIS ZU 14 JAHRE LANG IN EICHENFÄSSERN ALTERN. ERST DANACH SIND SIE REIF FÜR EINE RUM-KREATION, DIE DEN NAMEN HAVANA CLUB 7 AÑOS VERDIENT HAT.

HAVANA-CLUB.DE

GENUSS-MIT-VERANTWORTUNG.DE

Gehen Sie auf Erlebnisprobefahrt!

Jetzt online anmelden: www.gla-hörbuchabenteuer.de

Anbieter: Daimler AG, Mercedesstraße 137, 70327 Stuttgart

Hörbuch Abenteuer.

Gesprochen von Christoph Maria Herbst.

Mercedes-Benz

WILLKOMMEN IM PARADIES: DIE PLAYBOY SPECIAL EDITION **„BRAZILIAN GIRLS“**

NEU!

„Brazilian Girls“ – die beeindruckendsten Sehenswürdigkeiten des Landes

Glutheiße WM-Vorbereitung: Begeben Sie sich schon jetzt auf eine atemberaubende Bilder-Reise in die Sonne – zu den schönsten Frauen Brasiliens. Das erwartet Sie:

- ✔ die ***55 heißesten Schönheiten*** der Copacabana
- ✔ tropische Träume auf ***100 Seiten***
- ✔ als ***gedrucktes Magazin*** und ***digital fürs Tablet***
- ✔ nur ***5,90 Euro*** (Print) bzw. ***5,40 Euro*** (digital)

So sichern Sie sich Ihr Exemplar: unter *http://magazin.playboy.de* bestellen – oder über diesen QR-Code:

Impressum

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München, Postfach 81 01 72, 81901 München;
Telefon: 0 89/92 50-27 86, Fax: 0 89/92 50-12 10, E-Mail: team@playboy.de; Internet: *www.playboy.de*
Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin
Art Director: Wolfgang Buß (Mitglied der Chefredaktion)
Textchef: Philip Wolff (Mitglied der Chefredaktion)
Fotochefin: Saskia Straße
Film & Unterhaltung: Mareike Opitz – Leitung
Motor & Technik: Michael Görmann – Leitung
Lebensart, Buch: Klaus Mergel
Reporter: Alexander Neumann-Delbarre
Musik: Kai-Uwe Keup
Stil: Samira Fricke – Leitung; Tatjana Peco, Sabrina Siegel; Carolin Kesselschläger, Patrick Pendiuk
Textredaktion: Tim Geyer, Sebastian R. Tromm; Andreas Holzapfel, Antonia Wallner
Pictorials: Antje List – Leitung; Natasa Mermer, Kathrin Stadler, Carina Braun (Assistenz)
Bildredaktion: Corinna Beckmann – Leitung; Lea Schmitt
Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup
Online: Michael Wallasch (Senior Project Manager IT) – Leitung; Christian Puchinger (Software Developer), Carsten Richter (Software Developer); Enny Lam (Manager Advertorials & Web Design)
Manager Content Cyberclub: Astrid Schlick
Redaktionsassistenz: Britta Geiger, Katharina Hunold
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Andreas Achmann, Moritz Aisslinger, Marcel Anders, Sophie Andresky, Kostyantyn Andriyuk, Ully Arndt, Suki Bamboo, T. C. Boyle, Aleš Bravičar, Ronja Brettschneider, Jonathan Browning, Fabian Frinzel, Stephan Glathe, Christian Guht, Lutz Herkner, Sabine Hohenester, Ralf Husmann, Roland Löwisch, Philipp Mattheis, Jens Mauritz, Tim Möller-Kaya, Stefan Müller, Frank Nikol, Philip La Pepa, Michael Pleesz, Project Picture Factory, Tobias Pützer, Birgit Querengäßer, Maximilian Reich, Adrian Schatz, Irene Schaur, Rüdiger Steidle, Holger Stromberg, Rüdiger Sturm, Manuel Uebler, Lucas Vogelsang, Fabian Weiß, Angelika Zahn
Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar
Schlussredaktion: Petra Kerkermeier – Leitung; Gisela Haberer-Faye, Angelika Loos, Christina Madl, Gerd Marte, Marion Riecke, Reinhard Ruschmann, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates
Herstellung: Ernst Frost, Helmut Janisch, Christoph von Schiber
Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Bernd Jebing, Kai Knippenberg, Ulf Rönnau
Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ralf Grasser – Leitung; Rosemarie Ortner
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland ist ein Magazin der Burda News Group.
Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer
Director Finance & Operations: Vernon von Klitzing
Stellv. Verlagsleitung, Marketing & Kommunikation: Carina Rey
Objektleitung: Myriam Karsch
Senior Marketing Manager , Marken Kommunikation & PR: Nina van Splunter
Direktmarketing & E-Commerce: Karin Soller
Senior Brand Manager Playboy: Julia Bosch
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Katja Nowak, Arabellastraße 23, 81925 München,
Tel. 0 89/92 50-34 46, Fax: 0 89/92 50-25 09. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 12, gültig seit 1. Januar 2014.
Vertriebsleiter: Markus Cerny
Vertriebsfirma: MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: *www.mzv.de*

U.S. PLAYBOY

PLAYBOY ENTERPRISES: **Editor-in-Chief:** Hugh M. Hefner. U.S.-PLAYBOY: **Chief Executive Officer:** Scott Flanders; **Chief Operating Officer:** David Israel; **Editorial Director:** Jimmy Jellinek; **Art Director:** Mac Lewis; **Photo Director:** Rebecca Black.
PLAYBOY INTERNATIONAL PUBLISHING: **SVP/Content Licensing & Rights:** Mike Violano; **Publishing Services Manager:** Mary Nastos; **Digital Asset Manager:** Gabriela Cifuentes

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 5,90 inkl. 7 % MwSt., **Abonnementpreis:** € 5,75 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 06/5 56 17 70*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 4,40 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto).

PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.
© 2014, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH.

Printed in Germany

Druck: Burda Druck GmbH Nürnberg,
Mainstraße 20, 90451 Nürnberg

Playboy (German) (USPS no. 0 0 0 0 3 2 3) is published monthly by HUBERT BURDA MEDIA. Subscription price for USA is $ 100 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, P.O. Box 9868, Englewood NJ 07631.

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf

FOTOS: PLAYBOY, LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY

RADAR

WAS SIE DIESEN MONAT AUF DEM SCHIRM HABEN SOLLTEN

FIRST LADY

HANA NITSCHE

Beruf: Model. **Alter:** 28. **Beziehungsstatus:** Single. Kein Witz. **Entdeckt:** wurde die gebürtige Tschechin gleich zweimal – mit 16 im Familienurlaub und 2007 bei „Germany's next Topmodel". **Gilt als:** heißester deutscher Export seit Toni Garrn und dem Porsche 911. **Auf Reklametafeln:** posiert sie lieber nackt für die Peta-Kampagne gegen Pelz. **Vor Gericht:** klagte sie als erste Casting-Show-Teilnehmerin gegen die Klum'schen Verträge – und gewann. **Auf dem Teller:** gibt es bei ihr nur Gemüse. Für sie – und nur für sie! – würden wir sogar Halloumi und Auberginen auf den Grill legen.

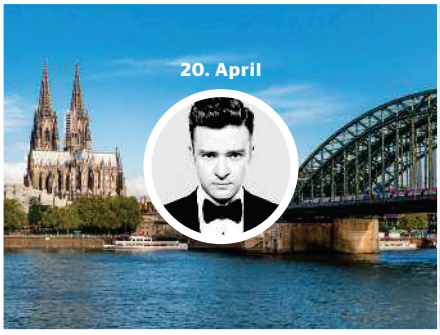
FOTO: VICTORIA JANASHVILI/CPLA/INTERTOPICS

Ein **GUTER MONAT,** um …

Der Playboy-**Männerkalender** für die nächsten Wochen. Sie brauchen schließlich auch mal Abwechslung. Nur Sex und Champagner im Pool Ihrer Yacht können nicht alles sein

… mal **DÜSSELDORF** statt **KÖLN** anzusteuern

In die Fehde zwischen den beiden Städten möchten wir uns nicht einmischen. Aber wir müssen zugeben: Ein Abend mit Robbie Williams, dem tätowierten Raucher mit der Swing-Hüfte, im Düsseldorfer ISS-Dome ist besser, als in der Lanxess-Arena von Köln die klebrige Fistelstimme von Justin Timberlake anzuhören.



… mal wieder ins **THEATER** zu gehen

»DAS SCHEISSLEBEN MEINES VATERS, DAS SCHEISSLEBEN MEINER MUTTER UND MEINE EIGENE SCHEISSJUGEND«

30. April, Schauspielhaus Graz: Premiere der Bühnenfassung von Andreas Altmanns Autobiografie

… zu **FLUCHEN**

Schlechte Nachrichten für alle Pimmelzwerge, Evolutionsbremsen, Bumsklumpen und Arschgeburten, die auf deutschen Straßen unterwegs sind: Im Mai ändert sich das **Punktesystem in Flensburg –** und man darf sie beim Namen nennen, ohne einen Punkt fürchten zu müssen! Beleidigung im Straßenverkehr wird nicht mehr mit einer Eintragung geahndet (nur noch unter Umständen mit einem heftigen Bußgeld). **1. MAI**

… **DAUMEN ZU DRÜCKEN,** und zwar dem Playboy-Piloten Adrien Tambay, der beim DTM-Auftakt auf dem Hockenheimring sein Debüt im Namen des Hasen gibt.

4. MAI

… **HELDEN ZU BEWUNDERN** wie früher

In der „Night of the Jumps" zeigen die besten Freestyle-Motorcrosser, warum Fahren auf der Straße im Grunde nur was für Senioren ist,

am 26. April in der Münchner Olympiahalle

FOTOS: FOTOLIA, GETTY IMAGES, PR (6), SHUTTERSTOCK

… **EINEN KLASSIKER** zu tragen

Sieht nach der **guten alten Zeit** aus, ist aber brandneu: Junghans „Meister Telemeter" (1990 Euro)

ab 6. Mai auf Sky Go

… die neue **»24«-STAFFEL** zu sehen

»ICH KANN SIE UNTER GRÖSSEREN SCHMERZEN KREPIEREN LASSEN, ALS SIE SICH VORSTELLEN KÖNNEN«
Jack Bauer

Nico Rosberg
Thomas Sabo
STERLING SILVER
Rebel at heart
WWW.THOMASSABO.COM

KULTUR-SALON

Exklusiver **EINBLICK**

Patrick van Dam zeigt in seinem Bildband **„Playboy – Behind The Scenes“,** was dem Playboy-Leser normalerweise verborgen bleibt

IN DREI WORTEN:
Die nackte Wahrheit.

IN DREI SÄTZEN:
Als Art Director und Fotograf setzte Patrick van Dam sieben Jahre lang die Models im niederländischen Playboy in Szene. Mit seinem Bildband „Playboy – Behind The Scenes“ möchte er einen unverhüllten Blick auf die harte Arbeit geben, die dahintersteckt. Das Vorwort schrieb Hugh Hefner.

SO HART KANN DER JOB ABER NICHT SEIN …
… wenn er dafür mit eisgekühlten Dosen über Brustwarzen reiben „muss“.

UNVERZICHTBAR AM SET:
Witze für die nervösen Models.

WO AM MEISTEN HAND ANGELEGT WIRD:
An den Handys der Mädels in den Pausen.

WAS ER WIRKLICH ABGEBILDET HAT:
Laut Hef die „Seele des Playboy-Shoots“. Zart, aber herzlich.

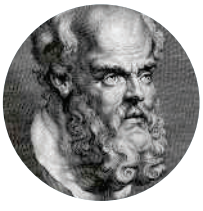
Echte Handarbeit: Patrick van Dam werkelt bereits an der zweiten Auflage von „Playboy – Behind the Scenes“ (Tirion Algemeen, 224 Seiten)

GESTERN, HEUTE, MORGEN

Playboy-Zeitreise: **BERÜHMTE GEFANGENE**

In diesem Monat soll **Uli Hoeneß** seine Haft antreten. Er befindet sich in illustrer Gesellschaft. Vor ihm standen schon viele **prominente Alphamänner** unter Arrest

Knast ist nicht gleich Knast. Sokrates spottete über sein Todesurteil …



Blasphemie, 399 v. Chr.

»

Oscar Wilde wurde ein bitterer Zuchthausdichter …

Unzucht, 1895

»

… und Frank Sinatra eine schillernde Figur.

Falsches Eheversprechen, 1938

»

Bill Gates rast seither nicht mehr öffentlich (deutsche Sportwagen),

Verkehrsdelikt, 1978

»

Uli Hoeneß zockt nicht mehr heimlich (Schweizer Konten).

Steuerbetrug, 2014

FOTOS: ACTION PRESS, AUGENBLICK, CORBIS, PATRICK VAN DAM (2), DDP (2), PR (2)

smart

open your mind.

ORange Extender.

>> smart ebike orange edition.

Erweitern Sie Ihre Fahrpalette: mit dem smart ebike orange edition. Das hat nicht nur eine kraftvolle Farbe, sondern auch einen kraftvollen Elektromotor. Der unterstützt Ihre Muskelkraft beim Treten und bringt Sie mit einer Reichweite von bis zu 100 km mühelos von A nach B. Kürzer ist allerdings der Weg zu einem solchen Pedelec. Das finden Sie in Ihrem smart center. Kommen Sie vorbei und probieren Sie es aus.

www.smart.de

smart – eine Marke der Daimler AG

Anbieter: Daimler AG, Mercedesstraße 137, 70327 Stuttgart

20 Fragen an…

Pharrell Williams

Seinen Song **„Happy“** kennt auf der Straße jeder. Den 41-jährigen Pop-Produzenten nicht. Dabei ist zurzeit kaum einer erfolgreicher als der Mann aus Virginia – wie auch sein jüngstes Album „Girl“ beweist

1. *Ihr Song „Happy“ hat in 175 Ländern Platz eins der Single-Charts erreicht. Wie fühlt sich das an?*
Williams: Es ist verrückt. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll.
2. *Sie haben die Überraschung noch nicht verarbeitet?*
Williams: Es ist ein hundertprozentiger Schock. Etwas, womit ich nie gerechnet hätte. Nicht einmal in meinen kühnsten Träumen.
3. *Sie haben doch 20 Jahre auf diesen Punkt hingearbeitet.*
Williams: Ja, ich bin ein echter Spätzünder. Keine Frage.
4. *Weil Sie musikalisch so viel Verschiedenes gemacht haben, für den amerikanischen Konsumenten vielleicht sogar zu viel Verschiedenes?*
Williams: Das ist richtig. Aber mir war klar, dass es nur eine Frage der Zeit ist, ehe er versteht, worum es mir geht. Die Grenzen zwischen den Genres sind immer weiter zusammengeschmolzen, es gibt heute nicht mehr diese radikale Trennung zwischen Rap, Rock und Pop. Die Einstellung der Leute ist viel offener.
5. *Jetzt geht Ihr Album „Girl“ durch die Decke. Eine Hommage an die Frauen – warum?*
Williams: Ganz einfach: Sie waren immer gut zu mir, und das über Jahre hinweg. Sie haben mich zu dem gemacht, was ich bin.
6. *Klingt eher nach Obsession als nach Künstler und Musen …*
Williams: Das könnte man so sagen. Ich liebe Frauen!
7. *Was sich angeblich auch darin äußert, dass mehr Frauen als Männer für Sie arbeiten. Stimmt das?*
Williams: Ja, ich habe zehn Angestellte, acht davon sind weiblich. Einfach weil ich denke, dass sie einen besseren Job machen.
8. *Inwiefern?*
Williams: Sie sind toll, wenn es um Teamwork geht. Sie kennen mich und wissen mit mir umzugehen. Und sie riechen auch besser als Männer. Plus: Ich muss mir nicht ständig irgendwelchen Quatsch über Sex und Sport anhören, der mich nicht interessiert.
9. *Bedeutet das, Sie wären gern als Frau zur Welt gekommen?*
Williams: Warum nicht? Ich wäre bestimmt ein hübsches Mädchen geworden.
10. *Was sagt Ihre Frau, Helen Lasichanh, dazu, dass Sie sich mit so vielen Frauen umgeben?*
Williams: Damit hat sie kein Problem. Schließlich sind wir seit Ewigkeiten zusammen. Sprich: Sie kennt mich. Sie weiß, wie ich denke. Wir sind ein Paar und eine Macht. Wir sind wie Comic-Helden – unbesiegbar (*lacht*).
11. *Und Sie haben einen kleinen Sohn mit ungewöhnlichem Namen …*
Williams: Ja, er heißt Rocketman. Rocketman Williams.
12. *Darf man fragen, wie Sie darauf gekommen sind?*
Williams: Ich liebe Helden wie Superman, Spiderman, Batman. Aber das hat sich in Kombination mit meinem Nachnamen nicht gut angehört. Und ich habe ja auch meinen eigenen Superhelden kreiert, mit meinen ganz persönlichen, übernatürlichen Kräften.
13. *Wie denkt er über Ihre Musik?*
Williams: Er findet sie cool. Zumindest sagt er das … (*lacht*). Von „Happy“ konnte er gar nicht genug kriegen. Er ist ein gutes Testobjekt: Was ihm gefällt, könnten auch andere mögen. Deshalb habe ich ihm auch alle Songs des Albums vorgespielt.
14. *Mit wem würden Sie noch gern zusammenarbeiten?*
Williams: Mit Prince. Ich habe ihn auch schon ein paar Mal getroffen. Doch letztlich braucht er mich nicht. Einfach weil er so gut ist und so viel Talent hat. Ich hätte aber auch nichts dagegen, etwas mit U2 oder Metallica zu machen. Also ruhig mehr Rock. Denn das ist Musik, die ich auch privat höre.
15. *Nebenbei versuchen Sie sich noch an Mode, Möbeln, Skulpturen, Schmuck – warum?*
Williams: Es hat nichts mit Geld zu tun. Im Gegenteil: Jede dieser Sachen steht für eine Möglichkeit, die sich mir irgendwann eröffnet hat. Irgendjemand hat an mich geglaubt und mir die Chance gegeben, mich an etwas zu versuchen, von dem ich keine Ahnung hatte – und definitiv auch keinerlei Ambitionen besaß.
16. *Was kommt als Nächstes?*
Williams: Fertighäuser.
17. *Wie bitte?*
Williams: Das ist mein Traum, an dem ich seit Jahren arbeite.
18. *Was darf man sich unter einem Pharrell-Haus vorstellen?*
Williams: Es ist ein Happy House, das ein gutes Gefühl vermittelt. Also kein kalter Design-Tempel, sondern ein warmer Ort für richtige, lebendige, normale Menschen. Man muss sich wohlfühlen, diesem Anspruch folge ich auch als Architekt.
19. *Mal ehrlich: Gibt es irgendetwas, das Sie nicht können, worin Sie eine echte Niete ist?*
Williams: Natürlich gibt es Dinge, von denen ich keine Ahnung habe. Aber ich versuche, so viel Zeit wie möglich auf Dinge zu verwenden, in denen ich gut bin. Ich würde es zum Beispiel nie wagen, mich am Kochen zu versuchen.
20. *So schlimm?*
Williams: Na ja, ich kann zwar Rezeptanleitungen folgen. Aber ich wüsste wahrscheinlich nicht, wie man den Ofen bedient. Was auch der Grund ist, warum ich Pop-Tarts und Toaster-Strudel mag. Man wirft sie in den Toaster und wartet, bis sie fertig sind. Das ist Basiskochen für Männer … (*lacht*).

Interview: Marcel Anders

FOTO: FRANCOIS BERTHIER/CONTOUR BY GETTY IMAGES

Smart statt hart: Pharrell Williams, 41, lässt zurzeit die Mädels weltweit tanzen wie kein Zweiter. Und arbeiten. Das tun sie gern für ihren großen Verehrer

„Meine weiblichen Angestellten wissen mit mir umzugehen. Und sie riechen auch besser als Männer“

- 24,7 % Abenteuer erleben
- 16,3 % Familienurlaub
- 13,5 % Camping und Action
- 7,4 % Party- und Flirturlaub
- 5,1 % Luxus und Wellness
- 3,7 % Bildungsreisen
- 2,3 % FKK

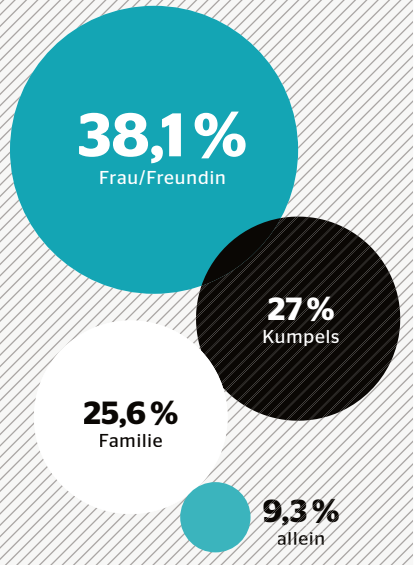
PLAYBOY-UMFRAGE IN KOOPERATION MIT

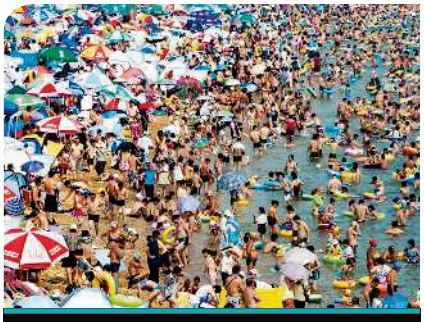
UMFRAGE DES MONATS mafo.de

Wie sieht der perfekte Männer-Urlaub aus?

Raus in die Welt will jeder Mann – fragt sich bloß: Was hat er dort vor? Wie der perfekte Urlaub für den deutschen Mann aussieht, ermittelte das Meinungsforschungsinstitut Mafo.de in einer repräsentativen Umfrage unter 1000 Männern in Deutschland für uns. Das Ergebnis: ein Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Erholung und Abenteuer. Mehr als jeder Vierte (27 %) gab an, dass er im Urlaub **Sonne und Strand** bevorzugt. Fast ebenso viele der Befragten (24,7 %) wollen hingegen Außergewöhnliches erleben. Weit abgeschlagen folgen Familienausflüge (16,3 %), Camping (13,5 %) und Party-Urlaub (7,4 %). Zu ihrem Traumziel erklärte die Mehrheit Europa und das Mittelmeer, deutlich vor den USA und Asien. Dabei sind Männer am liebsten mit der Liebsten unterwegs – oder mit ihren Kumpels.

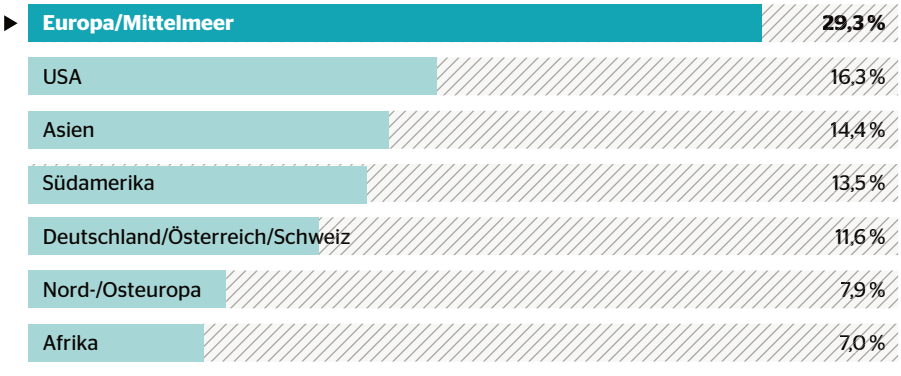
Mit wem würden Sie am liebsten Urlaub machen?





Rund 350 Millionen Touristen pilgern jährlich ans Mittelmeer. Dennoch – oder deshalb – ist es das beliebteste Reiseziel

Das Traumziel für Männer ist …



FOTOS: SACHA HÖCHSTETTER FÜR PLAYBOY, LAIF TRAVEL

KRÄFTIGE HAARE, GUTES GEFÜHL

Sie leiden an dünner werdendem Haar oder Haarausfall? Kein Grund zu kapitulieren! Denn sehr oft sind es Kopfhautprobleme, die zu Haarausfall führen. Und dagegen kann man mit den richtigen Pflegeprodukten sehr wohl etwas tun. Eine innovative, hochwirksame Lösung hat nun die head&shoulders Forschung entwickelt.

Viel öfter als man(n) denkt ist Haarausfall nicht erblich bedingt, sondern die Folge von Haarbruch und einer Kopfhaut, die aus der Balance geraten ist. Die Basis für gesundes Haar fehlt – die Haare werden dünn, brüchig und fallen aus: es spannt, juckt oder schuppt. Durch Kratzen wird die Kopfhaut zusätzlich strapaziert und die schon geschwächte Haarstruktur nochmals beschädigt – ein Teufelskreis, der wiederum den Haarausfall beschleunigt.

DIE LÖSUNG VOM EXPERTEN FÜR GESUNDE KOPFHAUT

Mit der neuen Anti-Haarverlust Kollektion – bestehend aus Shampoo und neuem Tonic mit innovativem Triple Active Complex – hat head&shoulders, seit über 60 Jahren der Experte für gesunde Kopfhaut und schuppenfreies Haar, eine vom Ansatz her neue Lösung für kraftvolles, jugendliches Haar gefunden. Denn sie pflegt nicht nur die Haare, sondern wirkt gezielt auf die Kopfhaut – die Basis für gesundes Haar.

TONIC MIT TRIPLE ACTIVE COMPLEX – 3-FACH WIRKSAM

Die einzigartige Wirkungsweise des Anti-Haarverlust Tonic beruht auf drei Wirkstoffen, die einen dreifach positiven Effekt auf die Kopfhaut haben:

- **Niacinamid,** Vitamin B3, stärkt die Feuchtigkeitsbarriere.
- **Panthenol,** ProVitamin B5, lindert Juckreiz und erhöht die Feuchtigkeitsversorgung.
- **Koffein** fördert die Mikrozirkulation und die Aufnahme der anderen beiden Wirkstoffe.

Schon nach einer Anwendung werden Sie die 3 Zeichen für kraftvolles Haar erkennen: dickes, voller aussehendes** und widerstandsfähiges Haar.

ZWEI, DENEN SIE VOLL VERTRAUEN KÖNNEN

Probieren Sie das head&shoulders Anti-Haarverlust Tonic am besten in Kombination mit dem head&shoulders Anti-Haarverlust Shampoo. Beide zusammen sorgen für bis zu 100% schuppenfreies*** und voller aussehendes** Haar. Überzeugen Sie sich selbst – und der kritische Blick in den Spiegel war einmal.

* durch Haarbruch
** semi-permanente Haarverdickung
*** sichtbare Schuppen bei regelmäßiger Anwendung

NEU:

DIE ANTI-HAARVERLUST KOLLEKTION WIRKT SCHON NACH 1 ANWENDUNG

1. ANTI-HAARVERLUST SHAMPOO

Reinigt Kopfhaut und Haar gründlich und sanft und schützt zuverlässig vor Schuppen dank seiner patentierten HydraZinc-Formel – mit einem einzigartigen, männlichen Duft.

2. ANTI-HAARVERLUST TONIC

Speziell auf die Bedürfnisse von männlichem Haar abgestimmt: dank des innovativen Triple Active Complex stärkt es die Feuchtigkeitsbarriere der Kopfhaut, erhöht die Widerstandskraft des Haares und verdickt** jede Haarsträhne.

head & shoulders

EINER VON UNS – KEINER VON UNS

Sarkast vs. Wutopa

Mit „Muppets Most Wanted“ kommen am 1. Mai zwei Kultrentner ins Kino. Doch nur zu **Statler,** dem grauen Riesen mit dem bösen Witz, schauen wir auf. Sein Kumpel **Waldorf** hingegen ist ein trauriger Fall. Ein Gernegroß – weißhaarig, aber ohne Weisheit

TEXT LUCAS VOGELSANG

EINER *von uns*

Statler. Er mag keine Puppen. Er glaubt ihnen kein Wort. Er beschimpft den Frosch, verhöhnt das Schwein, zieht dem Fozzie-Bären das Fell über die Ohren. Und lacht dabei, als ginge ihn das alles nichts an. Statler, der längere der beiden alten Säcke vom Balkon der „Muppet Show“, ist natürlich ein Unsympath erster Güte. Das ist seine Rolle, die er unter dem festen Griff seines Erfinders Jim Henson kultivieren durfte. Ein brettharter Zyniker und Misanthrop. Sitzt einfach da und sagt Sätze wie: „Ich liebe die heutige Show.“ Waldorf, oft genug nur Stichwortgeber, fragt dann: „Wirklich?“ Und Statler sagt genüsslich: „Natürlich nicht. Ich wollte einfach mal sehen, ob ich so etwas sagen kann.“

Geil anmaßende Haltung für jemanden, der sich erst auf eine menschliche Faust setzen muss, um richtig zum Leben zu erwachen. Aber so geht es ja vielen Männern in seinem Alter, irgendwo zwischen Betreuungsgeld und Bettpfanne. Statler allerdings lässt sich von solchen Nebensächlichkeiten nicht beirren und gibt den Ätz-Opa aus dem ersten Stock, der auf Passanten spuckt. Ein Winfried Glatzeder im Puppendschungel. Rentnerwitze perlen an ihm ab. Da steht er drüber. Was vor allem an seiner Größe liegt. Für den stattlichen Statler ist, ähnlich wie für Bühnenhühne Harald Schmidt oder Medienriese Matthias Döpfner, das Von-oben-Herabschauen eine natürliche Haltung. Doch er beherrscht auch die kleinen Gemeinheiten, hinter denen sich nicht selten Abgründe verbergen. Als Roger Moore in einer Episode der Muppets einst mit dem Song „If I Could Talk To Animals“ aufgetreten war, verabschiedete sich Statler mit den Worten: „Ich geh dann auch mal mit den Tieren sprechen.“ Waldorf blickte ihn fragend an: „Welche Tiere?“ Statler antwortete, ohne dass sich seine massive Augenbraue auch nur einen Millimeter bewegt hätte: „Na, die Frau und die Kinder.“ Dann war es vorbei. Diese Puppe muss man einfach mögen.

KEINER *von uns*

Waldorf. Einmal nur konnte Statler nicht mitmachen. Da lag er zu Hause krank im Bett. Erkältung, wie Waldorf dem Publikum erklärte. An diesem Abend saß Waldorfs damalige Ehefrau mit auf dem Balkon. Astoria. Eine verstörende Drag-Version Statlers, vielleicht dessen Zwillingsschwester. Bis heute konnte das niemand genau klären. Saß dort und schimpfte. Nannte ihren Gatten einen armen, dummen Truthahn. Konnte nicht verstehen, warum er sich dauernd in dieser stumpfsinnigen Show rumtrieb statt bei ihr zu Hause. Waldorf ließ die Tirade über sich ergehen. Und obwohl man die beiden, wie alle Muppets, nur bis zur Hüfte sehen konnte, war schnell klar, wer da die Hosen anhatte. Ein trauriger Auftritt, der eine glasklare Erkenntnis zurückließ: Waldorfs Schreie vom Balkon sind seine kleinen Eskapismen. Hier darf er sein, wer er gern wäre. Hier erlaubt er sich die verbale Arschbombe vom Logenrang, auf dem er sich größer macht, als er ist.

So erinnert sein Erscheinungsbild mit den weißen Resthaarbüscheln nicht zufällig an das der Kiebitze: jener Grummelrentner, die sich täglich an den Trainingsplätzen des deutschen Fußballs einfinden, die Hände hinter den Mänteln verschränkt, um ihre Abscheu auszustoßen wie schalen Pfeifenqualm. Spielen nicht, spielen sich nur auf. Waldorf ist einer wie sie. Er, dessen Herz bei Mary Roos nur deshalb zu klingen beginnt, weil sein Herzschrittmacher neu gestellt werden muss. Und der trotz aller gegenteiligen Bekundungen und Verwünschungen – „Genug, genug! Das war's!“ – doch jedes Mal wieder seinen Platz an der Seite Statlers einnimmt. Weil er nicht weiß, wohin er sonst soll. Nach Hause? Sicher nicht. Waldorf, das ist auch die Kapitulation vor den Umständen. Ein Feigling. Als er 2006 nach seiner Ehe befragt wurde, konnte er sich an nichts erinnern. Astoria hat ihn längst verlassen.

Die Loge ist seine Bühne: Hier sieht Statler in all seiner Schärfe die Welt von oben

Die Loge ist seine Zufluchtsstätte: Hier darf der unterdrückte Waldorf endlich mal frech sein

FOTO: ACTION PRESS

BAR DES JAHRES

DIESE BAR IST AUSGEZEICHNET

Der wilde Westen fängt im Herzen Dresdens an. In der »Karl May Bar« im Taschenbergpalais zelebrieren Niko Pavlidis und sein Team hochklassige Drink-Kreativität in einem exklusiven Ambiente. Dafür gebührt den Sachsen nun der »Glenfiddich Award für Barkultur 2013«

Es klingt fast wie eine Botschaft des Häuptlings Winnetou, was Niko Pavlidis über das Erfolgsgeheimnis der »Karl May Bar« sagt: »Es ist die Liebe und Leidenschaft für das, was wir tun.« Jedes Detail in der Hotelbar unweit der Dresdner Frauenkirche beweist, mit wie viel Sorgfalt der Barchef und sein Team ihren Job versehen: das gestaltete Ambiente mit bordeauxrotem Leder, edler Eiche und Memorabilien aus dem Karl-May-Museum. Die Karte mit zahllosen Eigenkreationen. Und schließlich der entspannte Service auf Weltniveau. All das ergibt ein stimmiges Gesamtbild, das die Bar im Grand Hotel Taschenbergpalais Kempinski für den begehrten »Glenfiddich Award für Barkultur« prädestiniert, den der schottische Single Malt seit 2004 verleiht.

Wie innig die Liebe nicht allein zu Drinks, sondern auch zu Dresden selbst ist, beweist die Tatsache, dass das vierköpfige Team um Niko Pavlidis seit neun Jahren zusammenarbeitet. So viel Kontinuität findet sich in der sprunghaften Barszene nur selten. Daraus resultiert eine exquisite Fachkenntnis, die bedingt, dass mehr als 200 Cocktails auf der Karte stehen – und alle höchsten Ansprüchen genügen. Kaum ein Tresen in Europa hat mehr Preise eingeheimst, u. a. war Niko Pavlidis bereits »Deutschlands Barkeeper des Jahres«. Bestseller auf der Karte sind deshalb die mehr als 20 prämierten Eigenkreationen, bei denen so unkonventionelle Ingredienzen wie Sellerie, Heidelbeermarmelade oder Rauchsalz zum Einsatz kommen. Besonderes Augenmerk der Bartender liegt zudem auf Whisky, von dem sich über 100 Sorten auf der Karte finden, darunter zwei echte Raritäten, die Glenfiddich & Friends Vintages von 1977 und 1990.

Die langjährige Zusammenarbeit hat beim Team die Gewissheit reifen lassen, dass

Zeitlos im Trend: Suzanne Fiebiger, Niko Pavlidis, Thomas Sorgalla und Falk Herrde prägen seit neun Jahren mit Drink-Ideen den guten Ruf der »Karl May Bar«. Glenfiddich ist dabei ein enger Vertrauter der Bartender

hochklassige Barkultur auch von Zeitlosigkeit geprägt ist. »Wir wissen, was wir können«, sagt Pavlidis, »wir müssen nicht jedem Trend nachlaufen.« Das Interieur mit 80 Sitzplätzen ist dem New Yorker »Oak Room« nachempfunden. Hinter dem Tresen hängen die Buchcover der Originalausgaben des Schriftstellerfürsten Karl May. Prunkstück der Western-Exponate ist die Silberbüchse aus den »Winnetou«-Filmen. Kein Wunder, dass es das Hotel Taschenbergpalais Kempinski mit seiner Karl-May-Bar sogar auf die Liste »1000 Places to see before you die« geschafft hat, wo man sich neben der Verbotenen Stadt und der Akropolis in illustrer Gesellschaft befindet. Doch Niko Pavlidis weiß, dass solche Meriten keine Selbstverständlichkeit sind: »Die Wände der Bar sind tot, das Leben bringen wir hinein.« Wie recht er hat! Es sind die handelnden Personen, die mit Ideen, ihrer Kreativität und gepflegtem Service – kurz: mit ihrer Liebe und Leidenschaft – die Bar zu einem unvergesslichen Ort machen. Gründe genug, um den »Glenfiddich Award für Barkultur 2013« der »Karl May Bar« zu verleihen.

Karl May Bar im Grand Hotel Taschenbergpalais Kempinski, Taschenberg 3, 01067 Dresden, Telefon 0351/4912 720
www.kempinski.com/dresden
Öffnungszeiten: täglich 18–2 Uhr
Live-Musik: Fr. und Sa. 21–2 Uhr

ENJOY RESPONSIBLY

COWBOYS, AUGEN AUF!

YEE HAW!

TANJA SZEWCZENKOS HEISSESTER TANZ

„Let's Dance"! Auf dem RTL-Parkett führt die Schauspielerin und einstige Eisprinzessin **TANJA SZEWCZENKO** zurzeit ihre elegantesten Tanzfiguren vor. Ihre schönste Figur aber zeigt sie nur hier: als Cowgirl in der Savanne. Für diese Nummer im Country Style gibt's von uns sämtliche Bestnoten

FOTOS PHILIP LA PEPA **PRODUKTION** KATHRIN STADLER

Wenige Tage nach unserem Shooting besuchen wir Tanja Szewczenko zu Hause in Köln. Und vermissen die Pokale. Hatte sie doch vor ihrem Wechsel in die Schauspielerei als Eiskunstläuferin jahrelang abgeräumt. Unter anderem Bronze 1994 bei der Welt- und 1998 bei der Europameisterschaft. Doch im Flur: nur Spielzeug. Die Pokale seien irgendwo bei ihrer Mutter, sagt sie – und freut sich über das Geschenk, das wir ihr mitgebracht haben: ein Playboy-Handtuch. Das erinnert sie an ihr erstes von mittlerweile drei Playboy-Shootings. Damals bekam sie ein Höschen, das ihr gut gefallen hatte.

PLAYBOY: Das war nach 1999 und 2007 Ihr drittes Playboy-Shooting – war es anders?
TANJA SZEWCZENKO: Dadurch, dass ich seit drei Jahren Mama und jetzt Mitte 30 bin, fühle ich mich einfach noch mal gereifter und weiblicher als noch vor sieben Jahren.
PLAYBOY: Das heißt, das Nacktsein macht Ihnen richtig Spaß.
SZEWCZENKO: Nicht, wenn's draußen minus 30 Grad sind (*lacht*). Aber Nacktsein kann ein sehr schönes Gefühl sein. Bei sommerlichen Temperaturen und einer leichten Brise auf der Haut bin ich beim Shooting in Kapstadt in unserem Bungalow oft nackt rumgelaufen. Es war sehr angenehm, mal keinen Stoff auf der Haut zu spüren und auf der Terrasse ohne lästigen Bikini die Meeresluft und Sonne zu genießen. Auch nackt zu schlafen ist ein viel schöneres Gefühl, als wenn da noch ein Schlafanzug dazwischenhängt.
PLAYBOY: Mit Ihrem dritten Mal im Playboy haben Sie jetzt Ihre einstige Rivalin Katarina

NACKT

ZU SCHLAFEN IST EIN VIEL SCHÖNERES GEFÜHL, ALS WENN DA NOCH EIN SCHLAFANZUG IST

Witt überholt, die zweimal bei uns zu sehen war – sprechen Sie mit ihr über die Fotos?

SZEWCZENKO: Das wird uns wahrscheinlich keiner glauben, aber ich habe vor 20 Jahren bei Olympia 1994 das letzte Mal mit ihr geredet. Nicht dass man jetzt denkt, wir seien aneinander vorbeigelaufen und hätten kein Wort mehr gewechselt. Nee, dafür gab es auch keinen Grund. Wir hatten immer ein super Verhältnis. Die Kati ist auch so ein angenehmer Mensch, voller Lebensfreude und Esprit. Der Umgang war viel besser als mit manch anderen zickigeren Mitstreiterinnen, mit denen man in einem Team war. Aber wir sind uns tatsächlich nie mehr auf einem roten Teppich begegnet.

PLAYBOY: Das Thema unseres Shootings war „Cowgirl". Also lassen Sie uns doch mal testen, wie gut Sie sich dafür eignen: Können Sie mit einer Waffe umgehen?

SZEWCZENKO: Ich kann gut mit einem Schießeisen umgehen, also das Zielen liegt mir offenbar. Ich finde dieses pseudomäßige „Oh Gott, ich habe eine Waffe in der Hand", weil 1000 Kriege auf der Welt stattfinden, immer ein bisschen übertrieben. Wenn man eine Waffe zum Beispiel im Sport einsetzt, beispielsweise beim Biathlon, hat sie ja auch eine andere, eher spielerische Funktion des Wettkampfs.

PLAYBOY: Wie gut können Sie reiten?

SZEWCZENKO: Gut. Habe ich auch für die Karl-May-Festspiele gelernt.

PLAYBOY: Und wann haben Sie das letzte Mal ein Glas Whisky getrunken?

SZEWCZENKO: Oh, das ist schon lange her.

PRODUKTIONSKOORDINATION: GUIDO FRAUENRATH; FOTOASSISTENZ: MANUEL HASNI; HAARE/MAKE-UP: JENNY RETZLAFF; STYLING: KEIGLEY FORGE @ GLOSS ARTIST MANAGEMENT; HAARVERLÄNGERUNG: MODS HAIR KÖLN, WWW.MODSHAIR-KOELN-CITY.DE; LOCATION: VIELEN DANK AN JULIAN MELCK, WWW.KERSEFONTEIN.CO.ZA

ICH
KANN MICH NICHT BESCHWEREN ÜBER MEIN ERSTES MAL

DIE AUSGEZEICHNETE

1977 in Düsseldorf geboren, hatte sie als Zweijährige ihr Debüt auf dem Eis. Mit 16 gewann sie im Eiskunstlauf ihre erste von drei Deutschen Meisterschaften sowie WM-Bronze und 1998 EM-Bronze. 2001 erklärte sie ihren Rücktritt und wechselte in die Schauspielerei, spielte unter anderem in „Unter uns", „Alles was zählt" und „Ein Fall für die Anrheiner". Zurzeit tanzt sie in der RTL-Show „Let's Dance".

Ich vertrage ja nichts, das ist das Schlimme. Dabei finde ich einen guten Whisky sogar ganz toll. Das letzte Mal war in einer Bar am Flughafen. Ich erzählte dem Barkeeper von meiner Flugangst, und er empfahl mir einen Whisky. Ich sagte: „Ja, aber bitte gleich einen doppelten."

PLAYBOY: Wie haben Sie den Flug nach Südafrika zum Shooting überstanden?

SZEWCZENKO: Ich habe mir vom Arzt Medikamente verschreiben lassen. Ging nicht anders, sonst wäre ich wahrscheinlich nicht in die Maschine gestiegen. Und ich wollte mich nicht mit Alkohol abschießen.

PLAYBOY: Sie tanzen in der neuen Staffel von „Let's Dance" mit – muss ein Mann für Sie gut tanzen können?

SZEWCZENKO: Na ja, es ist natürlich sehr sexy, wenn ein Mann tanzen kann. Für eine Frau ist das ein vielversprechender Hinweis. Wenn ein Mann sich gut bewegen kann, kann das an anderen Orten ganz interessant werden.

PLAYBOY: Zum Beispiel?

SZEWCZENKO: Zum Beispiel natürlich im Liebesleben.

PLAYBOY: Worauf achten Sie bei Männern?

SZEWCZENKO: Auf die Augen und auf die Hände. Und ich mag es, wenn ein Mann nicht zu dünne Beine hat. Wobei das leider die meisten Männer haben.

PLAYBOY: Viele halten Sie für die Favoritin auf den Sieg der Show …

SZEWCZENKO: Ja, schlimm. Wenn ich gut tanze, sagen vielleicht viele: „Na ja." Und wenn jemand anderes eigentlich nur befriedigend getanzt hat, dann sagt man aber: „Ey, hallo, das war ja sehr gut."

PLAYBOY: Sie können also nur verlieren?

SZEWCZENKO: Ich habe ein bisschen Angst davor, dass ich verliere, weil die Erwartungen zu hoch gesteckt sind.

PLAYBOY: Werden Sie vor der Show aufgeregter sein als damals bei den Wettkämpfen im Eiskunstlauf?

SZEWCZENKO: Ich glaube, schon, weil es nicht das ist, was ich 20 Jahre lang gemacht habe. Und das erste Mal ist ja nie so toll wie das zehnte Mal – wenn man da jetzt mal eine Parallele …

PLAYBOY: … zum Sexleben zieht?

SZEWCZENKO: Ja.

PLAYBOY: Klingt nach einem enttäuschenden ersten Mal.

SZEWCZENKO: Ja, wenn man das vergleicht, wie sich ein Sexualleben entwickelt, ist das erste Mal nicht bahnbrechend toll. Nee, da muss man erst mal seine Jungfräulichkeit verlieren, das ist nicht das Schlimmste, aber auch nicht das Tollste.

PLAYBOY: Wir Männer sind danach stolz wie Oskar.

SZEWCZENKO: Auch ich war danach stolz wie Oskar. Ich dachte, boah, und jetzt bin ich eine Frau. Es war auch Gott sei Dank nicht auf einer Party sturzbetrunken auf dem Klo, sondern im Urlaub mit einem Eisläufer, mit dem ich zusammen war. Und es war super. Also wirklich, ich kann mich nicht beschweren. Aber ich habe in dem Moment auch gedacht: Moment mal, war das jetzt das, worum alle so ein Brimborium machen? Das wirkliche Sich-gehen-Lassen und Mehrfühlen-Können, das kommt dann erst später.

PLAYBOY: Sie haben Ihre letzten Partner immer bei der Arbeit kennen gelernt. Lernen Sie Männer auch mal in Bars kennen?

SZEWCZENKO: Na ja, ich lebe fast 24 Stunden in meinem Beruf. So war es schon beim Eiskunstlaufen damals, und danach ging es ja direkt weiter. Ich habe dann über 14 Monate bei „Magic of the Dance" mitgetanzt. Und auf Tour geht man halt abends noch gemeinsam an die Bar, und dann ergeben sich auch Bekanntschaften oder kurzweilige Partnerschaften.

PLAYBOY: Damit meinen Sie Affären?

SZEWCZENKO: Ja, klar. Wenn man nicht vergeben war, hat man auch mal seine Zeiten gehabt, in denen man für einen Abend jemand kennen lernte, sprich …

PLAYBOY: One-Night-Stands hatte?

SZEWCZENKO: Genau.

PLAYBOY: Würden Sie sich eigentlich auch noch ein viertes Mal für uns ausziehen?

SZEWCZENKO: Wenn aus mir nicht ein 40-jähriger Pfirsich wird, könnte ich mir das durchaus vorstellen.

Interview: Maximilian Reich

»ICH GEBE NIE AUF.

Das liegt nicht in meiner Natur«

INTERVIEW RÜDIGER STURM

Er war ganz oben, dann war er weg vom Fenster, und man hörte eine ganze Weile kaum noch was von **KEVIN COSTNER.** Jetzt versucht der 59-Jährige sein großes Comeback. Ein Gespräch über Rückschläge, seine Wut und welche Späße er auf keinen Fall duldet

Eine Studiohalle in Paris, düsteres Licht, düstere Atmosphäre. Hier wird der Thriller „Three Days to Kill" gedreht (ab 8. Mai im Kino), in dem Kevin Costner die Hauptrolle spielt: einen todkranken Geheimagenten, der noch einen Auftrag zu erledigen hat und gleichzeitig versucht, das Vertrauen seiner Teenager-Tochter zurückzugewinnen. Costner wirkt ernst, bespricht etwas mit seinem Regisseur. Der 59-Jährige hat schon mehrere Stunden Einsatz hinter sich, zum Spaßen scheint ihm nicht zu Mute zu sein. Für das Gespräch mit dem Playboy aber signalisiert er Stehvermögen. „Ich will jede Frage hinreichend beantworten. Ich erzähle keinen Bullshit", verspricht er. Daran hält er sich auch. Und einmal im Gespräch passiert es dann doch: Kevin Costner lacht.

FOTO: UNIVERSUM FILM

Zurück an der Spitze: Kevin Costner hat sich in die A-Liga des Filmgeschäfts zurückgekämpft. Wie? Er hat einfach immer das getan, was ihm Spaß machte

PLAYBOY: In Ihrem neuen Film spielen Sie einen Agentenveteranen, der sich am liebsten zur Ruhe setzen möchte. Sie selbst sind in Ihrem 60. Lebensjahr. Da stellt sich die Frage: Fühlen Sie sich alt?

KEVIN COSTNER: Ich weiß, dass ich nicht mehr der Jüngste bin. Aber ich habe nichts dagegen, dass ich in diesen neuen Lebensabschnitt eingetreten bin. Schließlich habe ich jetzt alle möglichen Erfahrungen, auf die ich zurückgreifen kann.

PLAYBOY: Und ja auch noch genügend Zeit, sie zu nutzen.

COSTNER: Natürlich sieht es auf den ersten Blick so aus, als wäre die Zeit begrenzt. Aber von meinem bisherigen Leben muss ich auch die ersten 18, 20 Jahre abziehen, in denen ich einfach nur lernen musste – wie wir alle. Jetzt bin ich ein voll ausgeformter Mensch, der weiß, wie er mit bestimmten Situationen zurechtkommt. Das heißt, wenn ich auf mich aufpasse, dann stehen mir noch 20, 30 Jahre bevor, in denen ich vorwärtsmarschieren und alles einsetzen kann, was ich von der Welt weiß.

PLAYBOY: Sie wollen sich nicht einfach zurückziehen und Ihrer Familie widmen, so wie Ihre Figur im Film?

COSTNER: Ich hatte mich ja bereits ein bisschen zurückgezogen, schließlich habe ich in den letzten sechs Jahren drei kleine Kinder bekommen, und ich möchte zusehen, dass ich bei allen wichtigen Ereignissen in ihrem Leben dabei bin. Mir ist klar, dass ich nicht alles erleben werde, dafür bin ich nun doch zu alt. Und dieser Gedanke zieht mich schon runter, aber ich muss mich damit abfinden. Auch weil ich mir für die nächsten Jahre wieder ganz schön viel vorgenommen habe. Wobei mein Arbeitspensum immer geringer war als das anderer Kollegen – vielleicht ein Drittel dessen.

PLAYBOY: Kratzt es an Ihrem Ego, wenn man Ihnen keine Hauptrolle anbietet? „Three Days to Kill" ist ja inzwischen die Ausnahme von der Regel.

COSTNER: Ich habe da schon meine Eitelkeit. Aber das heißt nur, dass ich in Filmen mitspielen will, die einen bleibenden Wert besitzen – nicht nur an ihrem Startwochenende, sondern auch in fünf Jahren. So wie ein gutes Buch oder ein guter Witz. Das ist auch mein Motiv, einen Film wie „Three Days to Kill" zu drehen – weil ich hoffe, dass er ein Klassiker wird.

PLAYBOY: Allerdings gibt es in Ihrer Karriere etliche Filme, die eher als Katastrophen denn Klassiker gelten – ob „Waterworld" oder „Postman" …

COSTNER: Das heißt aber nicht, dass wir nicht unser Bestes versucht haben. Ein Film besteht aus unzähligen Entscheidungen, die du jeden Tag zu treffen hast. Und erst am Schluss weißt du, ob das alles so geworden ist, wie du's dir vorgestellt hast.

PLAYBOY: Wie fühlte es sich an, als Sie vom Superstarpodest herunterstiegen und wieder in die zweite Reihe traten?

COSTNER: Das ist Ihre Wahrnehmung, nicht meine. Sie tun so, als wäre mein Leben eine Abfolge von Höhe- und Tiefpunkten, als könnte man es in Einspielergebnissen messen. Aber es ist keine Reihe von Filmen, die mehr oder weniger Erfolg hatten, sondern es läuft viel komplizierter ab. Ich will mit meinem Job Spaß haben, und das war immer gegeben. Und ich definiere mich nicht nur übers Filmemachen. Ich engagiere mich auch noch bei meinen Ökotechnikunternehmen, wir haben gerade einen Weg gefunden, um Marschgebiete zu sanieren. Es gibt viele Interessen in meinem Leben. Dazu gehört auch meine Musik.

Selbst wenn Kevin Costner über Dinge spricht, die ihm Spaß machen, bleibt er bei seiner „No Bullshit"-Attitüde. Er nimmt sich und das, was er tut, ernst, vielleicht ein bisschen zu ernst. So ist auch die Atmosphäre des Gesprächs keine besonders entspannte – aber seine Einstellung hat den Vorteil, dass er auch Interviews ernst nimmt. Er nimmt sich Zeit für jede Frage. Postmoderne Selbstironie scheint ihm fremd zu sein. Er ist ein Mann vom alten Schlag. Ein Typ mit ehrenwerten Ansichten, der auch in schwierigen Situationen seinen Mann steht. Dazu passt auch sein bevorzugtes Filmgenre.

PLAYBOY: Wenn Sie es sich aussuchen könnten, welche Filme machen Sie am liebsten?

COSTNER: Wie Sie sich unschwer denken können, habe ich eine Vorliebe für den Western. Den wird es immer geben. Wobei mich aber die ganzen Schießereien nicht wirklich interessieren. Deshalb lehne ich auch Angebote für brutale Storys ab, weil ich nicht verstehe, woher diese Gewalttä-

Die fünf Leidenschaften des Kevin Costner

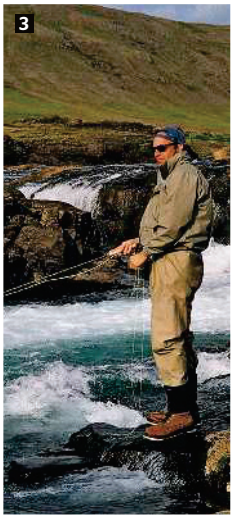
1 Musik: Er spielt nicht nur, er singt auch noch – mit seiner 2005 gegründeten Band Kevin Costner & Modern West ging er schon auf Welttournee und veröffentlichte vier Alben.

2 Kinder machen: Costner hat sieben Kinder zwischen 3 und 29 Jahren von drei verschiedenen Frauen. 2004 heiratete er Christine Baumgartner, die Mutter seiner jüngsten drei Kinder.

3 Wasser: Sein Film „Waterworld" (1995) gilt als Flop, mit seiner Firma Blue Planet Water Solutions hilft er die Welt retten, und auch zum Angeln zieht es den Botschafter des maritimen Fashion-Labels Arqueonautas oft ans Wasser.

4 Sport: Wer 1955 in Kalifornien geboren wird, liebt Basketball, Baseball und Football, klar. Aber seit den Dreharbeiten zu „Robin Hood" 1990 in England ist Costner auch Arsenal-London-Fan.

5 Western: Im Alter von sieben Jahren prägte ihn der Film „Das war der Wilde Westen", später feierte er seinen größten Erfolg mit „Der mit dem Wolf tanzt" (7 Oscars). 2012 bekam er eine Hauptrolle in der Westernserie „Hatfields & McCoys".



FOTOS: ACTION PRESS, A-WAY, MAYK AZZATO, BULLS PRESS, DDP IMAGES, PR

Kevin zu zweit zu Haus: Mit seiner 19 Jahre jüngeren Frau Christine Baumgartner lacht Costner auch mal

tigkeit kommt. Klar brauchst du gelegentlich deine Feuergefechte, aber im Mittelpunkt eines guten Westerns steht das Drama, stehen die Worte.

PLAYBOY: Suchen Sie sich bewusst prestigeträchtige Projekte aus wie die Westernserie „Hatfields & McCoys", die Ihnen einen Golden Globe einbrachte?

COSTNER: Nicht, weil ich ein großes Comeback feiern wollte. Es war überhaupt nicht sicher, dass „Hatfields & McCoys" ein Erfolg werden würde. Da gab es viele Zweifler. Ich machte einfach nur mit, weil ich dachte, dass das ein sehr gut geschriebenes Drehbuch war. Eine reine Qualitätsfrage.

PLAYBOY: Geht es in Hollywood denn noch um Qualität? Das Filmbusiness hat sich verändert seit Ihren glorreichen Zeiten von „Der mit dem Wolf tanzt", oder?

COSTNER: Ja, ich finde es häufiger sehr verwirrend, warum manche Filme gemacht werden und andere nicht. Die Entscheidungen in der Branche werden von Angst getrieben, aber es ist mir ein Rätsel, warum sich die Leute vor dem Leben fürchten. Wenn du in Afghanistan oder im Irak lebst, dann hast du Grund dazu – aber in Hollywood? Wenn du glaubst, dass ein Film gut ist und ein Publikum finden wird, dann mach ihn, egal, wie viel er kostet. Aber so läuft es nicht mehr. Qualität interessiert dort keinen mehr.

PLAYBOY: Sind davon auch Ihre eigenen Projekte betroffen?

COSTNER: Absolut. Seit fünf Jahren finanziere ich die Entwicklung einer Abenteuerromanserie, „The Explorers Guild", die ich auch verfilmen möchte. Ich habe versucht, Geldgeber dafür zu finden, und mir eine blutige Nase geholt, weil dieses Projekt nicht den gängigen Mustern entspricht. Aber jetzt wird das Ganze beim Verlag Simon & Schuster veröffentlicht, und prompt gibt es in Hollywood Interesse.

Costner verdankt sein Durchhaltevermögen vermutlich den Durststrecken, an die er gewohnt ist. Seinen großen Erfolgen Anfang der Neunziger („Der mit dem Wolf tanzt", „Robin Hood – König der Diebe", „Bodyguard") folgten Enttäuschungen wie „Wyatt Earp" von 1994, den er mitproduzierte und der für diverse „Goldene Himbeeren" nominiert wurde,

»Ich wollte nie in dieses Business, um über den **roten Teppich** spazieren zu können«

KEVIN COSTNER

Hollywoods Anti-Oscar, unter anderem für seine Schauspielleistung. Auch der von ihm produzierte Science-Fiction-Film „Waterworld" (1995) konnte seine immensen Produktionskosten nur knapp wieder einspielen. Und seine Post-Apokalypse „Postman" (1997) fiel sowohl an den Kinokassen als auch bei den Kritikern durch. Es ist also nicht das erste Mal, dass sich Costner durchbeißen musste.

PLAYBOY: Haben Sie sich nach so vielen Jahren voller Rückschläge nicht mal gedacht: „Es klappt anscheinend nicht, dann lasse ich es einfach sein"?

COSTNER: Ich gebe nie auf. Das liegt nicht in meiner Natur. Ich werde doch nicht einfach mit etwas aufhören, nur weil die Leute meine Meinung nicht teilen. Viele in unserer Branche lassen sich von negativem Feedback zu leicht abschrecken. Wenn ihnen jemand sagt, dass ihre Idee nicht gut ist, dann akzeptieren sie das. Aber ich nicht – und das nicht, weil ich auf Gedeih und Verderb Kontra geben will, sondern weil ich nicht einsehe, warum ich mich irren sollte. Nehmen wir an, jemand würde sagen, meine Frau sei hässlich …

PLAYBOY: Was sie ganz sicher nicht ist …

COSTNER: Eben. Das weiß ich, und deshalb lasse ich mich von niemandem beeindrucken, der das Gegenteil behauptet. Oder nehmen wir mal an, ich hätte ein Ufo gesehen …

PLAYBOY: Was hat Ihre Frau mit einem Ufo zu tun?

COSTNER: Was ich sagen will, ist: Wenn ich von etwas überzeugt bin, woran andere nicht glauben, dann lasse ich mich nicht davon abbringen. Wobei ich froh bin, dass mir das Ufo erspart geblieben ist – im Gegensatz zu meiner Frau! Denn dann würde ich mein ganzes Leben lang darum kämpfen müssen, dass man mir meine Version der Dinge abnimmt. Aber unabhängig davon habe ich immer gegen Widerstände gekämpft. Wer dachte denn am Anfang, dass „Der mit dem Wolf tanzt" funktionieren würde? Ich habe keine Angst, gegen den Trend zu gehen.

PLAYBOY: Sind Sie ein Sturkopf?

COSTNER: Das auch. Ich bin hartnäckig. Und ich bin ein Romantiker, der einfach an die Poesie des Lebens glaubt. Daran, dass du dir deinen eigenen Pfad wählst, ohne dich von Konventionen beeindrucken zu lassen.

PLAYBOY: Woher kommt diese Einstellung? Waren Sie schon immer so drauf?

COSTNER: Meine Eltern haben mir den Glauben an den amerikanischen Traum beigebracht. Und das heißt: Wenn du hart arbeitest, dann kannst du alles erreichen.

PLAYBOY: Aber die Realität hat gezeigt, dass das nicht so einfach funktioniert …

COSTNER: Das haben mir meine Eltern auch erklärt. Wenn du der schnellste Läufer sein willst, dann wirst du ziemlich früh rausfinden, dass es mindestens 100 Leute gibt, die schneller sind. Du musst schon auch smart sein. Finde heraus, was du liebst, und dann verfolge das weiter. Wenn es nicht funktioniert, dann denk noch mal darüber nach. Nicht alles klappt beim ersten Mal. Aber wenn du es immer wieder überarbeitest und reflektierst, dann kann etwas Großes entstehen. Und das habe ich nie gescheut. Ich mag es, vor den Drehabeiten zu proben. Niemand wird das je sehen, den Leuten ist das scheißegal, aber mir nicht. Ich mag es, mich in die Schwärze

des Schneideraums zurückzuziehen und Kleinarbeit an einem Film zu machen. Ich wollte nie in dieses Business, um über den roten Teppich spazieren zu können.

PLAYBOY: Aber genießen Sie Ihren Ruhm nicht?

COSTNER: Doch, klar. Ich liebe es, dass ich überall hingehen kann und von den Menschen gut behandelt werde. Wenn ich in ein Hotel komme, dann bekomme ich das beste Zimmer. Mit gutem Obst. Und manchmal steht sogar ein Klavier drin. Ich versuche, das nicht auszunutzen und die Leute zu respektieren, die mir das alles bieten. Aber gerade das führt dazu, dass sie mir noch mehr helfen wollen.

PLAYBOY: Googeln Sie sich eigentlich manchmal selbst, um herauszufinden, wie beliebt Sie sind?

COSTNER: Das vermeide ich. Es kann passieren, dass du fünf Einträge findest, die dich über den grünen Klee loben – aber dann stößt du auf eine Person, die nur Negatives zu sagen hat. Und du denkst dir bloß: Fuck you! In dem Moment möchtest du am liebsten auf deinen Ruhm und das Klavier im Zimmer verzichten *(lacht)*.

PLAYBOY: Aber Sie sind keine dieser Filmstar-Mimosen, die sich von negativen Emotionen herunterziehen lassen?

COSTNER: Im Job garantiert nicht. Regel Nummer eins ist: Auch wenn du mies drauf bist, du trittst zur Arbeit an. Du bist ein Mann, kein Kind. Du nimmst dir keine Auszeit. Und sei bitte pünktlich, denn die Zeitpläne anderer Menschen hängen von dir ab. Wenn du eine Emotion nicht spielen kannst, dann fake sie – aber überzeugend. Das machen sowieso die meisten Schauspieler. Meiner Ansicht nach verhält sich ein echter Profi so.

PLAYBOY: Das heißt, Sie halten Ihre eigenen Gefühle vom Arbeitsplatz fern? Was passiert denn, wenn Kevin Costner mal so richtig wütend wird?

> »Auch wenn ich mies drauf bin, **trete ich zur Arbeit an.** Ich bin ein Mann und kein Kind«
>
> KEVIN COSTNER

COSTNER: Ich werde laut. Es passiert nicht häufig, aber ich wünschte, ich könnte das noch besser kontrollieren. Wenn es mal vorkommt, dann denke ich mir danach jedenfalls immer: Du hättest doch deine Stimme nicht erheben müssen.

PLAYBOY: Was macht Sie denn wütend?

COSTNER: Wenn ich nicht ernst genommen werde. Wenn Leute sich mir gegenüber unachtsam verhalten und mich auf den Arm nehmen, obwohl sie mich nicht kennen. Das gilt noch mehr, wenn es gegenüber meinen Freunden passiert. In dem Fall ist es mir auch egal, was andere von mir denken. Ich kann mich nicht verbiegen. Wenn Sie mich herausfordern und glauben, ich würde mich nicht wehren, bloß weil ich unter öffentlicher Beobachtung stehe – dann machen Sie einen Fehler.

PLAYBOY: Jetzt klingen Sie richtig einschüchternd.

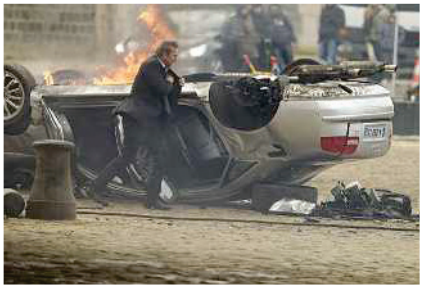
COSTNER: Ich halte mich nicht für einen „tough guy", aber ich lasse mich einfach nicht lächerlich machen. Wobei ich zugeben muss: Ich muss das auch erst mal merken. Oft ist es mir gar nicht aufgefallen, wenn so was passierte. Dann denke ich mir im Nachhinein: „Hätte ich das gewusst, dann hätte ich ganz anders reagiert." Aber ich nehme immer erst mal das Beste von den Leuten an, selbst von denen, die es gar nicht verdienen.

PLAYBOY: Gilt das auch für Ihr Land? Sie sagten, Sie glauben an den amerikanischen Traum – aber regen Sie sich auch manchmal über die USA auf?

COSTNER: Natürlich. Es gibt viele Not leidende Menschen bei uns, die es nicht nach oben schaffen. Das Land ist politisch zerrissen. Da könnten wir einen Richtungswechsel dringend vertragen. Wir haben unsere Fingerabdrücke auf vielen Geschehnissen des 20. Jahrhunderts hinterlassen, und ich meine das nicht positiv. Dafür bezahlen wir jetzt den Preis. Andererseits will ich hier mein Land nicht öffentlich schlechtmachen. Ich bin trotz allem ein Patriot, der auf die Errungenschaften der USA stolz ist. Und das Versprechen des amerikanischen Traums ist nach wie vor gültig.

PLAYBOY: Was ist Ihr privater Traum für die Zukunft?

COSTNER: Wie gesagt habe ich mir beruflich für die nächsten Jahre viel vorgenommen. Ich möchte aber auch ein guter Vater sein. Meiner hat mich nie vernachlässigt, er hat sich immer für mich interessiert – wie auch meine Mutter. Egal, was ich machte, meine Eltern waren für mich da, und ich konnte zu ihnen aufschauen. So möchte ich auch für meine Kinder sein. Wenn du beruflich an deinen Überzeugungen festhältst und dich als Vater bewährst, dann kannst du von dir sagen: Ich bin ein echter Mann.



Costner in Action

In „Three Days to Kill" (Kinostart: 8. Mai, Drehbuch: Adi Hasak, Luc Besson) spielt Kevin Costner den gealterten Agenten Ethan Runner, der erfährt, dass er todkrank ist. Er beschließt, seine Zeit seiner Tochter Zoey (Hailee Steinfeld) zu widmen. Bis die Agentin Vivi Delay (Amber Heard) ihm ein Medikament verspricht, das sein Leben verlängern könnte – wenn es ihm in drei Tagen gelingt, einen der Top-Terroristen der Welt zu töten.

FOTOS: MAYK AZZATO, UNIVERSUM FILM

OTTOKERN-FRAGRANCES.COM

COMMITMENT

SET YOUR
GOALS

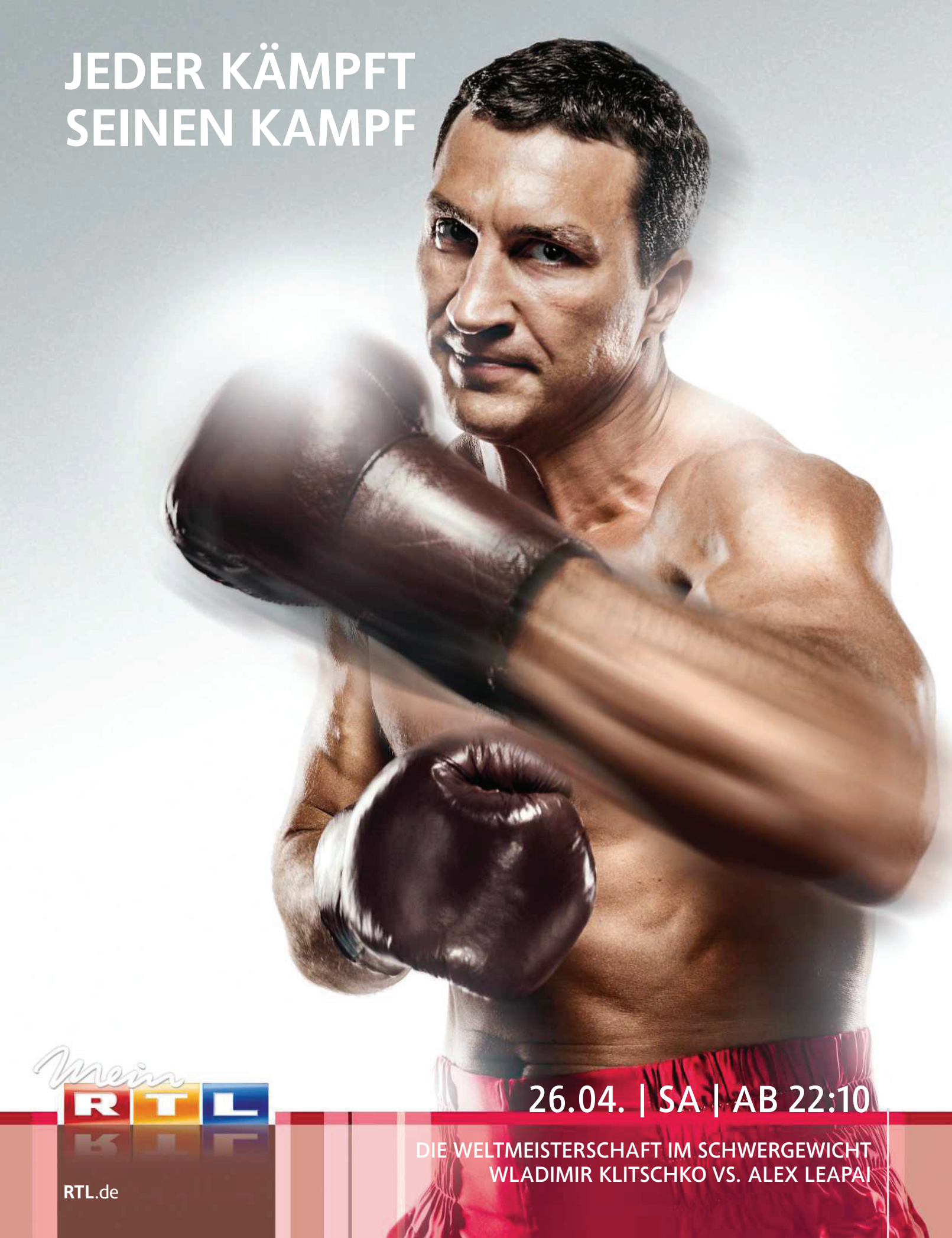
LOVE
WHAT YOU DO

BE COMMITTED
TO EXCELLENCE

THE NEW FRAGRANCE
FOR MEN

OTTO KERN
FRAGRANCES

JEDER KÄMPFT SEINEN KAMPF



Mein RTL

RTL.de

26.04. | SA | AB 22:10

DIE WELTMEISTERSCHAFT IM SCHWERGEWICHT
WLADIMIR KLITSCHKO VS. ALEX LEAPAI

FORUM

WAS SIE DIESEN MONAT FREUT, ÄRGERT UND ZUR DEBATTE REIZT

STREITSCHRIFT

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA FÜR PLAYBOY, MICHAEL PLEESZ FÜR PLAYBOY

GEGEN DEN GESUNDHEITSWAHN:

SORGE DICH NICHT, LEBER!

Wer auf seine Ernährung achtet, lebt vielleicht länger. Aber nicht unbedingt besser, warnt unser Autor

TEXT CHRISTIAN GUHT

Kennen Sie dieses nagende Gefühl, die Kontrolle leichtfertig aufgegeben zu haben – über Ihre Zukunft, Ihren Körper und seine Selbstheilungskraft? Und zwar, weil die Cholesterinlast der gerade verschlungenen Mahlzeit vermutlich gereicht hätte, um eine Bärenfamilie durch den Winter zu bringen? Weil sich Ihre

weiter auf der nächsten Seite

IHRE LESERBRIEFE

NEULICH IM POSTEINGANG

Sex-Autorin ***Sophie Andresky*** bat in ihrer Playboy-Kolumne um Pornotipps – und löste Mail-Wellen der Hilfsbereitschaft aus

Alles aus Libido: Sophie Andresky berichtet jeden Monat aus ihrem Liebesleben

TAGEBUCH EINER VERFÜHRERIN 04/14

Hallo, Sophie! Soeben bin ich auf Deine Kolumne gestoßen. Klasse! Ich sehe mir hin und wieder auch Pornos an, aber so einen richtig guten Film – tja, kann ich Dir leider nicht empfehlen. Obwohl, ich finde „Gladiator“ sehr gelungen … *B.K.*

Ich habe 15 Jahre lang eine Videothek besessen und stimme zu, dass es nur wenig richtig gute Filme gibt. Mein Tipp ist ein Film von der Firma Elegant Angel: „Wasteland“. *M.S.*

Hallo, Sophie, Du schreibst in Deiner Kolumne, dass Pornos von Frauen die Fortsetzung des Stuhlkreises mit anderen Mitteln sind. Im Prinzip stimmt das. Ich habe aber Filme der englischen Regisseurin Anna Span entdeckt: gute Pornos und oft auch sehr witzig. *T.K.*

Zuerst möchte ich Ihnen danken für Ihre wunderbare Kolumne … Meine Frau und ich bevorzugen Filme von „Private“. *C.B.*

… alle Filme mit Lela Star in der weiblichen „Hauptrolle“. Man(n) sieht ihr an, dass sie viel Spaß beim Dreh hat. Viel Spaß beim „Arbeiten“! *J.S.*

IN EIGENER SACHE:
EIN BISSCHEN SPA MUSS SEIN 04/14

Als er seinen Wellnesshotel-Test auf Seite 117 der letzten Ausgabe schrieb, war unser Autor noch so „abgeschaltet“ von der tollen Massage im Hotel „Alpenrose“ in Leermoos, dass er die falsche Internet-Adresse nannte. Mehr Informationen über das Hotel finden Sie unter *www.hotelalpenrose.at.*

LESERBRIEF DES MONATS 04/14

Zuerst habe ich gedacht: Och, nö! Wen interessiert eigentlich noch Pierce Brosnan? Aber dann hat mich das Interview doch gefesselt. Ich hatte vorher noch nie gehört, dass er malt, und würde gern mal Werke von ihm sehen. Interessant war, wie kritisch er zu seiner Bond-Rolle steht, auch seinen neuen Film „A Long Way Down“ werde ich mir definitiv anschauen. Also, überrascht mich bitte wieder mit solchen Interviews! *K. H., E-Mail*

Schreiben Sie uns, und gewinnen Sie eine Flasche des limitierten Château Playboy! Nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen diesen erstklassigen Wein – und Sie. Wenn Sie sich Mühe geben!

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastraße 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* leserservice@playboy.de

Ü40-DEBATTE

Sonja Kirchberger ermutigt schöne Frauen im besten Alter

„Sie sind ÜBER 40 – und sie sind überragend schön!“: Mit diesen Worten begrüßte die „Bild“ nach unserer atemberaubenden Titelstrecke mit Sonja Kirchberger, 49, ihre Leserinnen, die mit vollem Körpereinsatz bewiesen: Ü40 ist nicht nur das beste Mannesalter.

Nicht nur Sonja Kirchberger beweist: Ü40-Frauen sind sexy

Trainingsstrecke zuletzt auf den Weg zwischen Rechner, Kühlschrank und Tiefgarage beschränkte? Weil Sie nicht mehr beim Arzt waren, seit ein solcher Sie für „bedingt tauglich“ erachtete?

Ihre Torschlusspanik lügt nicht. Das belegen zumindest die streng rational erhobenen medizinischen Fakten: Wer sich verlocken lässt von Rausch und Müßiggang, dem blüht ein dickes wie vorzeitiges Ende. Wer aber maßvoll isst, Sport treibt und vorsorgt, kann auf eine hohe Lebenserwartung berechtigt hoffen.

Der Begriff ist allerdings etwas missverständlich: Gemeint sind nicht etwa hohe Erwartungen, die Sie dank Dauerlauf und Magerquark ans Leben haben dürften, sondern Ihre körperliche Restlaufzeit bei guter Lebensführung nach den launigen Regeln der Wahrscheinlichkeit. Anders als bei Filmen, Gitarrensoli und Liebesaffären zählt hier tatsächlich nur die Länge. Daher: Sorge dich nicht, Leber!

Wichtig zu wissen: Die gewonnene Lebenszeit wird stets hinten angehängt. Langlebige sind deshalb vor allem länger alt, nicht jung – was beispielsweise bedeutet, dass sie locker mal 70 Jahre auf Ü30-Partys zubringen müssen. Die Früchte der Askese sollte man sich also nicht allzu süß vorstellen. Aber nicht das Sollen, sondern das Haben zählt schließlich in der Lebensbilanz. Haben oder nicht haben – das ist die Frage. Und deren Antwort kennt nur die Medizin.

»Kalorien werden – ähnlich wie Biowaffen – erst gefährlich, wenn sie in die falschen Hände geraten«

Neu ist, dass deren Botschaften endlich auch gehört werden – und zwar rechtzeitig. Noch vor einigen Jahren war es Brauch, den Doktor erst aufzusuchen, wenn man krank war. Nur konnte der dann oft nicht mehr viel ausrichten. Platzten Bauchumfang, Tablettenbedarf und Hirnschlagader erst mal aus allen Nähten, stellte der Experte noch allerhand Traumatisches an, um letztendlich aber doch bloß auf den Gang aller Dinge zu verweisen. Diese Praxis entpuppte sich nicht nur als unbefriedigend für alle Beteiligten, sondern obendrein als teuer und arbeitsintensiv.

Vielversprechender erscheint es da, die Erkenntnisse der Medizin vorbeugend in den Lebenswandel einzupflegen, etwa beim Essen. So erscheint die alte Ernährungsregel „Hauptsache, es schmeckt“ heute unzeitgemäß, da sie verlässlich und proportional dem Kaloriengehalt folgt. Weil Kalorien beim Networking oder Online-Shopping aber kaum noch verbraucht werden, geraten sie in Speicherform leicht zur Altlast für Kreislauf und Stoffwechsel. Zur Mäßigung bei der Essensportionierung raten daher Mediziner: Nicht mehr essen, als sich verwerten oder später absaugen lässt!

Diese Botschaft appelliert aber etwas zu diffus ans Urteilsvermögen des Durchschnittskonsumenten, um verlässlich umgesetzt zu werden. Besser kommt an, Zucker als Suchtmittel und Fette als Biowaffen zu deklarieren sowie Eiweißen generelles Allergiepotenzial zuzuschreiben.

Richten möge man sich danach in letzter Konsequenz aber lieber auch nicht. Denn andere Energieträger als die genannten konnten sich im Laufe der menschlichen Evolution bislang nicht als brauchbar etablieren. Wer ganz darauf verzichtet, beugt Fettleibigkeit und vor allem Alterungsprozessen wirkungsvoller vor, als ihm lieb sein kann. Deshalb sollte man es sich im Zweifel lieber regelmäßig schmecken lassen, solange das nicht die einzige Freude im Leben ist: mal ein Steak – solange es ein hochwertiges ist. Mal ein Bier – solange es nicht gleich eine ganze Kiste wird. Denn Kalorien müssen rein. Gefährlich werden sie – ähnlich wie Suchtmittel und Biowaffen – erst, wenn sie in die falschen Hände geraten.

Unmissverständlicher dagegen die Kunde von präventiven Leibesübun-

FOTOS: AFFONSO GAVINHA, PLAYBOY.PR

http://avaxhome.cc/blogs/T--Rex

gen. Sport, sofern es sich nicht um Schwergewichtsboxen oder Eiskanalrodeln handelt, hält fit und gesund, denn der Körper will benutzt werden. Wähnt er sich hingegen in Frührente, verliert er nicht nur die Façon, sondern auch eine Funktion nach der anderen. Die Folgen: Bluthochdruck, Diabetes und allerlei mehr, was die Work-Life-Balance nachhaltig stört.

GESUNDHEITSWAHN?
Schreiben Sie uns Ihre Meinung: *leserservice@playboy.de*

Etwas zugespitzt scheint es allerdings, der regelrechten Benutzung des Körpers quasi-therapeutischen Wert zuzuschreiben: Bewegung ist genauso „gesund" wie Atmen oder Pinkeln – unterlässt man es zu lange, stirbt man vorzeitig. Gegen Krebs, Pest oder Nesselsucht hilft nichts davon. (Sollte jetzt jemand auf die Idee kommen, Pinkeln als Gesundheitstrend zu vermarkten – „Pissness"? –, hätte ich doch ganz gern ein wenig ab vom Geld und Talkshow-Ruhm).

Doch immerhin: Wer bloß 2,5 Stunden in der Woche joggt, kann mit einer Bonus-Lebenszeit von rund sechs Jahren rechnen. Super Performance. Einziger Haken: Man muss das Gerenne echt machen, und zwar einige Jahrzehnte lang, und dabei etwa ein halbes Jahr reine Laufzeit investieren. Die ärztliche Regel „Laufzeit ist Lebenszeit" gilt es daher gründlich in beide Richtungen zu durchdenken. Wer keinen Spaß am Joggen hat, wird möglicherweise im Alter sechs Jahre lang bedauern, sich nicht früher mehr gehen gelassen zu haben.

Zumal sich die investierte Laufarbeit auch nie zurücklehnend genießen lässt. Leider gleicht das Leben einer Baufinanzierung: Je länger es dauert, desto mehr muss man reinstecken. Angejahrte Popstars wie Madonna oder Mick Jagger verbringen daher ihren ganzen Tag mit Power-Running, Beckenboden-Pilates oder Apnoe-Yoga. Was sie zwar vom Musizieren, nicht aber vom Dahinwelken abhält.

Genau wie Vorsorge nicht unbedingt vor gesundheitlichen Unbilden bewahrt. Zwar kann man mitunter mit Check-ups gefährliche Erkrankungen in frühen Stadien entdecken, doch gelingt es ebenfalls nicht selten, Auffälligkeiten zu bemerken, die sonst nie gestört und belastet hätten. Medizinische Untersuchungen für Gesunde sind oft auch nur so sinnvoll wie Ü30-Partys für 18-Jährige – man macht Erfahrungen, die man getrost hätte abwarten können.

Völlig wegkontrollieren lässt sich der Gang der Dinge leider nicht. Immerhin aber besteht der befürchtete Kontrollverlust auch nur bedingt, wenn Sie Ihr Leben nicht bloß nach Nährstoffbilanzen und Leberwerten führen. Denn flüchtig sind Jugend und Gesundheit allemal.

Dr. med. Christian Guht, 44, Mediziner und Wissenschaftsjournalist, hat über Schizophrenie promoviert. Sein Buch zum Thema „Wer länger lebt, wird auch nicht jünger" (S. Fischer, 9,99 Euro) ist gerade erschienen.

1&1 DSL INTERNET UND TELEFON

ab **19,99** €/Monat*

Sparpreis für volle 24 Monate,
danach 24,99 €/Monat.

Inklusive 1&1 HomeServer:
WLAN-Modem mit bis zu
450 MBit/s, Telefonanlage
und Heimnetzwerk in einem.

Internet made in Germany

* 1&1 Surf-Flat 6.000 für 24 Monate 19,99 €/Monat, danach 24,99 €/Monat. Inklusive Internet-Flat. Telefonie (Privatkunden): für 2,9 ct/Min. ins dt. Festnetz oder immer kostenlos für 5,– €/Monat mehr mit der 1&1 Telefon-Flat. 1&1 DSL ist in den meisten Anschlussbereichen verfügbar. 1&1 HomeServer für 0,– € (Hardware-Versand 9,60 €). 24 Monate Mindestvertragslaufzeit.
1&1 Telecom GmbH, Elgendorfer Straße 57, 56410 Montabaur

TAB INKLUSIVE![1]

Bestellen Sie jetzt 1&1 DSL und entscheiden Sie sich für einen Tablet-PC von Samsung oder Apple – supergünstig oder sogar kostenlos! WLAN-Spaß garantiert.

z. B. Samsung GALAXY Tab 3 10.1 WiFi als Startgeschenk zur superschnellen 1&1 DSL Doppel-Flat 50.000 für 39,99 €/Monat:

- 25,6 cm (10.1") TFT-Display (1280 x 800 Pixel)
- 3,2 Megapixel-Kamera mit 1,3 Megapixel Frontkamera
- 1,6 GHz Dual-Core Prozessor
- Interner Speicher: 16 GB
- 1&1 Apps vorinstalliert

0,– €[1]
~~329,– €~~ UVP

Alle DSL-Tarife und weitere Tablets von Samsung und Apple finden Sie im Internet!

1&1

In Ruhe ausprobieren: **1 MONAT TESTEN**

Expertenrat? Jederzeit: **1 ANRUF GENÜGT**

Defekt? Morgen neu bei Ihnen: **1 TAG AUSTAUSCH VOR ORT**

1und1.de
0 26 02 / 96 90

[1] Samsung Galaxy Tab 3 für 0,– € inklusive bei 1&1 Doppel-Flat 16.000 für 34,99 €/Monat oder bei 1&1 Doppel-Flat 50.000 für 39,99 €/Monat. 1&1 HomeServer immer für 0,– € (Hardware-Versand 9,60 €). 24 Monate Mindestvertragslaufzeit.

FOTO: PICTURE ALLIANCE / AP PHOTO

Molotow-Cocktails gegen Elite-Einheiten: Ultras aus der ganzen Ukraine kämpften auf dem Majdan – nicht nur, weil es gegen ihre Erzfeinde ging

DIE REVOLUTIONÄRE AUS DER KURVE

Kairo, Istanbul, Kiew. Wo immer es zuletzt zu gewalttätigen Aufständen kam, standen sie an vorderster Front: Ultras, **radikale Fußballfans,** sind eine treibende Kraft der jüngsten Revolutionen. Unterwegs in Kiew mit den Straßenkämpfern vom Majdan

TEXT ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE

Als die Männer der Spezialeinheit Berkut ihre Attacke auf die Protestierenden beginnen, tragen sie Sturmmasken, Helme und kugelsichere Westen. Sie kommen von drei Seiten. Schon seit Stunden dauern die Straßenkämpfe an, Molotow-Cocktails fliegen, Steine, Blendgranaten. Gerüchte über Scharfschützen und erste Tote machen die Runde. Später wird dieser Tag, der 19. Februar 2014, als einer der blutigsten der Majdan-Proteste gelten. Aber das weiß Dominic zu diesem Zeitpunkt nicht. Was er weiß, ist, dass er in der Scheiße steckt.

Der 20 Jahre alte Politikstudent hat sich zu weit vor die Barrikade gewagt, nun sieht er die Elite-Polizisten des Berkut von drei Seiten auf sich zulaufen. Sekunden später schlagen sie ihn mit Gummiknüppeln nieder. Kurz darauf findet er sich mit Dutzenden anderen Festgenommenen vor einem verriegelten U-Bahn-Eingang wieder. Mit zwei offenen Platzwunden am Kopf liegt er auf dem Pflaster. Der Schädel übersät von Blutergüssen. Die Berkut-Männer nehmen ihm das Messer und seine Gummigeschoss-Pistole ab, die er am Gürtel befestigt hat, und befehlen ihm, sich hinzuknien. Als er sich weigert, schlagen sie erneut mit Knüppeln zu und zerren ihn in eine Ecke hinter dem U-Bahn-Eingang. Ein Berkut-Mann greift sich Dominics Pistole. Macht vier Schritte nach hinten, richtet die Waffe auf Do-minic – und drückt ab.

Drei Wochen später herrscht auf dem Majdan, dem Unabhängigkeitsplatz im Zentrum Kiews, eine unwirkliche Mischung aus Bürgerkriegs- und Feiertags-Atmosphäre. Familien mit Kindern schlendern zwischen Barrikaden, ausgebrannten Häusern und den Armeezelten umher, die die Protestierenden hier errichtet haben. Es ist, als besichtigte das bürgerliche Kiew ein Freilichtmuseum über die eigene Revolution. Viele legen Blumen nieder. Über 100 Menschen sind bei den Protesten umgekommen. Einige Besucher weinen, andere machen Fotos.

Als Dominic an unserem Treffpunkt erscheint, humpelt er und trägt eine Kombination, die man selten sieht: Jogginghose und kugelsichere Weste. Aber erstens ist in diesen Tagen in Kiew, in denen Bürgerwehren in Tarnuniformen Sushi-Restaurants zu paramilitärischen Hauptquartieren umfunktionieren und geschminkte Frauen vor ausgebrannten Autos posieren, nichts wirklich ungewöhnlich. Und zweitens zeigt der Trainings-Kampfdress recht genau, was Dominic ist: ein Sportfan, dem es zurzeit um mehr geht. Der zum bewaffneten Revolutionär geworden ist.

Dominic ist ein Ultra. Ein extremer Anhänger des Fußballclubs Arsenal Kiew. Weiche, fast kindliche Züge, wuchtiger Körper, breites Grinsen zur Begrüßung: „Hello, nice to meet you!“ Wenn es in den vergangenen Jahren irgendwo zu gewalttätigen Aufständen gegen das Regime kam – ob in Kairo, Istanbul oder hier in Kiew –, gehörten Jungs und Männer wie er zur Speerspitze der Proteste. Typen, denen man weniger zutraut als den Sturz einer Regierung. Als Mubaraks Truppen 2011 auf Kairos Tahrir-Platz gegen die Demonstranten vorgingen, machten es die Ultras des Kairoer Clubs Al-Ahly zu ihrer Aufgabe, die Protestler zu beschützen. Bald galten sie als eine treibende Kraft der Revolution. Während der Proteste 2013 auf dem Taksim-Platz in Istanbul schlossen sich Ultras der Hauptstadt-Clubs Galatasaray, Fenerbahçe und Beşiktaş zusammen und kämpften auf Seiten der Demonstranten – eine eigentlich unvorstellbare Allianz: Noch wenige Wochen zuvor hatte ein Fenerbahçe-Anhänger einen Galatasaray-Fan erstochen.

Die Ultras sahen es als ihre Aufgabe an, Demonstranten vor bezahlten Schlägern zu schützen

Oleksij Borowskij
Soziologe aus Kiew

Und jetzt also Kiew. Auch hier wäre die Revolution ohne Kerle wie Dominic anders verlaufen. Aber was macht sie so wichtig? Und warum mischen sie sich ein?

Die erste Frage ist im Gespräch mit Dominic schnell geklärt, noch während wir über den Majdan spazieren: Unter Ultras versteht man vielleicht in Deutschland jene Jungs, die im Stadion mit Bengalos zündeln, hübsche Choreografien inszenieren und sich ab und zu ein wenig prügeln. Mit ukrainischen Ultras, ist schnell herauszuhören, haben sie etwa so viel gemeinsam wie Dackel mit Bullterriern. Dieselbe Gattung, unterschiedliche Gewaltbereitschaft.

Als Dominics Verein, Arsenal Kiew, sich Ende Oktober vergangenen Jahres aus der „Premjer Liga“ zurückzog und Insolvenz anmeldete, fand er das schade. Aber kein Drama. Denn um Fußball geht es in seinem Ultra-Dasein nur zum Teil. Statt Plakate zu malen und über die Viererkette zu diskutieren, liest er lieber Bücher über Theorien des Anarchismus, geht ins Mixed-Martial-Arts-Training und übt sich in der schmutzigen Kunst des Straßenkampfs. Dominic weiß, wie man einen Mann mit einem Schlag niederstreckt oder eine Messerattacke abwehrt. Und mittlerweile weiß er auch, wie man einen Molotow-Cocktail mischt. Er hat es hier auf dem Majdan gelernt. Als die Proteste eskalierten, stand er ganz vorn auf den Barrikaden. Mit vielen Bekannten.

Auf der Profilseite, die die Ultras von Dynamo Kiew im sozialen Netzwerk VKontakte betreiben – einer Art russischem Facebook –, findet sich bereits am 21. Januar 2014 ein Aufruf zum Kampf: „Wir ziehen los“, heißt es darin, „aber nicht, damit wir nach Europa gebracht werden, nicht für Julija, Vitali, Arsenij oder Oleg“ – gemeint sind die bekanntesten Oppositionspolitiker – „nicht gegen Russland oder die Russen!!! Wir ziehen los für die Kiewer, für unsere Stadt, für unser Land,

FOTOS: 360°/ DDP IMAGES, SHUTTERSTOCK, FABIAN WEISS FÜR PLAYBOY (3)

Bilder einer Revolution
Ultra Dominic (l.) kämpfte auf den Barrikaden des Majdan an vorderster Front. Unten: übrig gebliebene Molotow-Cocktails – Reste eines verzweifelten Kampfes

Ultras: die Extremen unter den Fans

Die Ultra-Bewegung nahm ihren Anfang in den 50er-Jahren in Italien und verbreitete sich ab den 80ern auch im Rest Europas. Ultras verstehen sich als fanatische Anhänger, die ihr Team auf kreative Weise unterstützen (mit Gesängen, Bannern, Choreografien) und sich „gegen den modernen Fußball" aussprechen. Die Grenzen zwischen Ultras und Hooligans sind bisweilen fließend, vor allem in Osteuropa. Für die Ultras von Dynamo Kiew (s. u.) gehören Schlägereien genauso zum Spieltag wie Schlachtrufe und Pyrotechnik.

für unsere Ehre!“ Ähnliche Statements veröffentlichten Ultra-Gruppen im ganzen Land. Im Februar vereinbarten sie einen Waffenstillstand untereinander. Dabei hatten bereits seit Wochen Ultras aus Kiew, Lwiw, Donezk und anderen Städten gemeinsam gegen Janukowitschs Regime gekämpft. Die Verbrüderung hatte längst stattgefunden.

Die Kugeln des Berkut-Mannes trafen Dominic am Oberschenkel. Zwei Schüsse, zwei tiefblaue Blutergüsse. Sie schleppten ihn zurück zu den anderen Festgenommenen und warfen ihn auf den Boden. Neben Dominic lag ein etwa 70-jähriger Mann. Tot. „Ich hatte keine Angst, ins Gefängnis zu kommen“, sagt Dominic, als er uns den U-Bahn-Eingang zeigt, vor dem er lag. „Ich hatte nicht einmal Angst zu sterben. Ich hatte nur Angst davor, dass sie mich mitnehmen und in irgendeinem Keller oder Wald foltern.“ Dominic wusste, er musste abhauen.

In der Ukraine gibt es etwa 6000 bis 10 000 Ultras wie ihn, der Großteil zwischen 16 und 25 Jahre alt, in der Regel gut ausgebildet, aber auch ziemlich gewaltbereit. Mal geht es gegen die Polizei, mal gegen andere Ultras, mal sind Messer und Baseballschläger im Spiel, mal trifft man sich im Wald zur „Fair Play“-Schlägerei: 50 gegen 50, keine Waffen. Sie begreifen das als eine Art Extremsport. Man trifft Ultras eher im Fitnessstudio oder im Boxring als auf Bolzplätzen. Politisch stehen sie fast alle rechts bis extrem rechts. Einzige Ausnahme: die Ultras von Arsenal Kiew. Die sind links. Vor Beginn der Revolution wurden sie auch deshalb regelmäßig von Dynamo-Ultras durch die Stadt gejagt.

„Ich glaube aber nicht, dass sich die Ultras eingemischt haben, weil sie konkrete politische Ziele verfolgen“, sagt Oleksij Borowskij. Der Soziologie-Professor von der Kiewer Taras-Schewtschenko-Universität hat vor einigen Jahren an einer Studie über ukrainische Ultras mitgearbeitet, er kennt sie gut. „Entscheidend war eher, dass auf Seiten der Regierung irgendwann bezahlte Schläger, sogenannte Tituschki, eingesetzt wurden, die auf dem Majdan für Unruhe sorgen sollten. Von da an sahen es die Ultras als ihre Aufgabe an, die Demonstranten zu beschützen.“

Zudem betrachten Ultras die Polizei und staatliche Spezialeinheiten als ihre natürlichen Feinde. Sorgten also die radikalen Fußballfans dafür, dass sich die friedliche Protestbewegung der Anfangstage schließlich mit Gewalt zur Wehr setzte? Borowskij blickt kurz aus dem Fenster seines Büros im vierten Stock des grauen Universitätsklotzes. „Nicht allein. Aber sie waren eine unterstützende Kraft.“

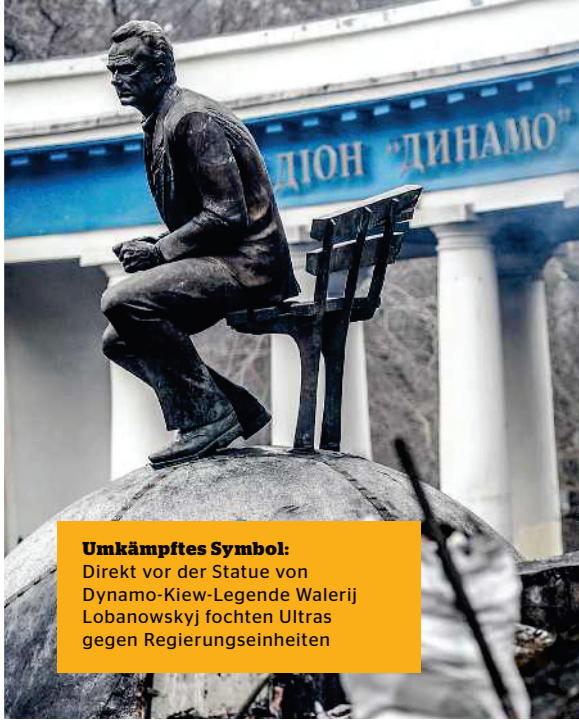
Das alte Stadion von Dynamo Kiew, das den Namen von Trainer-Legende Walerij Lobanowskyj trägt, steht nur ein paar hundert Meter vom Majdan entfernt. Der Weg auf das Gelände führt durch einen weißen Torbogen, dessen Säulen vom Ruß schwarz gefärbt sind. Einige der brutalsten Kämpfe während der Proteste fanden hier statt. Taras, 36, durchtrainierter Körper, dünnes Haar, seit 15 Jahren Dynamo-Ultra, zeigt von einer Barrikade aus Autoreifen hinüber auf die Lobanowskyj-Statue neben dem Torbogen. „Die Frontlinie verlief genau hier. Für mich war es ein symbolisch wichtiger Moment, als wir Lobanowskyj zurückerobert hatten.“ Taras ist im normalen Leben Produktmanager bei einer Elektronikfirma. Während der Proteste ging er tagsüber arbeiten und nachts auf den Majdan. Irgendwann reichte ihm das nicht mehr. Er sprach mit seinem Chef und nahm Urlaub für die Revolution. „Ich habe aber nicht ganz vorne auf den Barrikaden gekämpft“, sagt er. „Viele von uns halfen im Hintergrund, haben Essen und Medikamente auf den Majdan gebracht und in den Krankenhäusern Verwundete vor der Polizei beschützt. Die Bullen wollten ja sogar Schwerverletzte mitnehmen.“ Etwa 1000 Dynamo-Ultras seien an den Protesten beteiligt gewesen, schätzt Taras. Viele von ihnen verletzten sich schwer. Ein Freund von ihm verlor durch eine Granate seine linke Hand. Generalstabsmäßig geplant hätten sie ihre Aktionen aber nie. „Wir haben uns übers Internet, SMS, Mundpropaganda und eine Handy-App abgesprochen, die wie eine Art Polizeifunk funktioniert. Oft bildeten sich dann kleine Gruppen, die Verwundete wegbrachten oder gemeinsam Jagd auf Tituschki machten.“

Ein paar Meter hinter Taras steht ein wild zusammengezimmertes Katapult. Daneben liegt ein mannshoher Haufen Pflastersteine, die die Aktivisten aus dem Boden gerissen haben. Reste eines verzweifelten Kampfes. „Die Proteste haben Teenager und Rentner zusammengebracht, Arbeiter und Manager“, sagt Taras. „Das waren unsere Leute. Wir Ultras haben nicht die Hauptrolle gespielt in dieser Revolution, aber wir konnten uns auch nicht raushalten.“ Künftig werde es nun darum gehen „zu kontrollieren, dass die Regierung tut, was das Volk will“, sagt er. „Die Politiker wissen jetzt, dass die Ultras eine starke, gut organisierte Gruppe sind. Sie werden uns nicht ignorieren können.“

Das Blut aus Dominics Kopf bildete bereits eine Pfütze auf den Pflastersteinen vor dem U-Bahn-Eingang, als er die Sire-

Die Ultras haben viel für den Majdan getan. Sie haben uns bei unserem Sieg geholfen

Dmytro Bulatow
Der Aktivist und jetzige Sportminister wurde während der Proteste entführt und gefoltert



Umkämpftes Symbol: Direkt vor der Statue von Dynamo-Kiew-Legende Walerij Lobanowskyj fochten Ultras gegen Regierungseinheiten

FOTOS: DDP IMAGES, GETTY IMAGES, FABIAN WEISS FÜR PLAYBOY (2)

ne hörte. Der Krankenwagen kam wenige Meter neben ihm zum Stehen. Dominic wusste, dass er nicht für ihn gekommen war, aber er wusste auch, dass er es irgendwie dort hineinschaffen musste. Also begann er ein Zittern am ganzen Körper vorzutäuschen, Zuckungen, Krämpfe, es sollte aussehen, als würde er sterben. Ein Sanitäter stürzte auf ihn zu, erklärte den Berkut-Männern, er müsse Dominic sofort mitnehmen. Auf keinen Fall, sagten sie. Erst als sich einige Frauen einmischten, schrien und flehten, wurde Dominic doch noch in den Krankenwagen geladen.

Während der Fahrt fragte er einen Sanitäter, ob ihnen jemand folge. Ja, da sei ein Jeep. Vor dem Krankenhaus stieg ein Berkut-Mann aus dem Geländewagen. Er folgte Dominic in die Notaufnahme, stand neben ihm, während er am Kopf genäht wurde, und wich ihm nicht von der Seite, als er in einem Bett in den ersten Stock geschoben wurde. Dann ging alles sehr schnell: Einige Polizisten kamen in das Krankenhaus, sie wollten die Personalien der eingelieferten Demonstranten aufnehmen.

Das Wichtigste ist, dass die Nation zusammenhält. Wir Ultras wollen ein Vorbild sein

Andrij Korenewskij
Chef der Dynamo-Kiew-Ultras

Doch die weigerten sich. Es kam zu einem Handgemenge. Als der Berkut-Mann seinen Kollegen zu Hilfe eilte, sah Dominic, dass das Fenster neben seinem Bett offen stand. Erster Stock, vier Meter. Er sprang einfach. Bei der Landung schmerzte sein Bein, doch er konnte noch laufen. Kletterte über einen Zaun, rannte weiter. Dann hörte er das Hupen mehrerer Autos. Männer schrien ihm zu, er solle einsteigen. Majdan-Aktivisten. Er war gerettet.

Was Dominic womöglich erlebte hätte, wenn er nicht geflohen wäre, davon könnte ihm Dmytro Bulatow erzählen. Bulatow, 35, war bis vor wenigen Monaten ein unauffälliger Geschäftsmann, der ein Autohaus und ein Restaurant in Kiew betrieb. Dann wurde er zu einem der Anführer des „Auto-Majdan", einer Gruppe von Aktivisten, die Straßen blockierte und Protest-Autokorsi organisierte. Mitte Januar verschwand Bulatow spurlos. Erst zehn Tage später tauchte er wieder auf. Unbekannte Männer hatten ihn entführt. Die Bilder seines blutüberströmten, von Folter gezeichneten Gesichts gingen um die Welt. Bulatow wurde zu einer Ikone des Protests – und vier Wochen später zu einem Mitglied der Übergangsregierung: als Sportminister.

Als Bulatow an einem Dienstag Mitte März den Pressesaal im Kiewer Olympiastadion betritt, sieht man in seinem Gesicht noch die Spuren, die das Martyrium hinterlassen hat. Eine große Narbe zieht sich über seine linke Wange, der obere Teil seines rechten Ohrs ist abgeschnitten. Bulatow nimmt auf einem kleinen Podium Platz – direkt neben Andrij Korenewskij, dem Boss der Dynamo-Ultas. Die beiden sind hier, um einen überraschenden Plan vorzustellen: Trotz der schwierigen politischen Lage soll am Wochenende die Fußball-Liga wieder ihren Betrieb aufnehmen – und die Ultra-Gruppierungen der gesamten Ukraine sollen dabei der Polizei helfen, in den Stadien für Sicherheit zu sorgen. Es ist, als würde man die Bandidos bitten, für einen Tag den Straßenverkehr zu regeln.

Bulatows Kalkül bei diesem Vorhaben ist klar: Er will durch den Fußball wieder etwas Normalität in den ukrainischen Alltag bringen. „Das wird helfen, den Radikalismus zu verringern", sagt er. Gleichzeitig wäre es angesichts der instabilen Lage auf der Krim und in der Ostukraine katastrophal, wenn es in den Stadien zu Ausschreitungen käme. Deshalb braucht er die Ultras. „Sie haben bereits viel für den Majdan getan, sie haben uns bei unserem Sieg geholfen, aber jetzt brauche ich noch einmal ihre Hilfe."

Spät an diesem Abend treffen wir noch Andrij Korenewskij, den Chef der Dynamo-Ultras, auf der dunklen Terrasse eines McDonald's am Stadtrand von Kiew. Ein kleiner, angespannter Mann, der es eilig hat. Er will in die Klinik zu dem Dynamo-Ultra, der bei den Kämpfen eine Hand verlor. Andrij selbst kämpfte nicht auf den Barrikaden. Während der Proteste sah er seine Aufgabe vor allem darin, Ordnung ins Chaos zu bringen. Er forderte die Minderjährigen unter den Ultras auf, sich von den Barrikaden fernzuhalten. Er ist der Kopf hinter dem Kampf-Aufruf der Dynamo-Ultras und dem Friedensabkommen. Ein Chefstratege. Es sei „keine Schande", sagt er, jetzt mit den einstigen Erzfeinden von der Polizei zusammenzuarbeiten. „Es sind schwierige Zeiten. Da müssen wir helfen. Das Wichtigste ist, dass die ganze Nation jetzt zusammenhält. Wir Ultras wollen da ein Vorbild sein. Jetzt beginnt ein neues Kapitel in der Geschichte der Ukraine. Wir wollen, dass es gut ausgeht."

Frieden? Neubeginn? Der Barrikadenkämpfer Dominic spricht anders über die Zukunft. Er humpelt über den Majdan und redet von einer „zweiten Welle der Revolution", die er für die Zeit nach den Wahlen im Mai erwartet. Die werde endgültig die alten Machteliten wegspülen. Sobald es seinem Bein besser gehe, sei er bereit, in den Krieg zu ziehen, falls der Konflikt mit Russland eskaliere. Dominic, 20 Jahre alt, klingt wie ein Revolutions-Romantiker, der seine Sturm-und-Drang-Phase durchlebt. Die Frage ist, ob er sie *über*lebt.

M4 CABRIO

HIMMELS GEFÄHRTE

Hoch oben in den Bergen Südspaniens treffen wir auf den Messias der Mobilität, das **BMW M4 Cabrio.** Eine mystische Begegnung im Morgengrauen. Sein Anblick sagt: Ihr sollt keine anderen Cabrios neben mir haben!

TEXT UND FOTOS MICHAEL GÖRMANN

Einfach himmlisch, dieser Anblick: Wie er so dasteht, oben auf dem Wasser statt nur mittendrin, da gleicht der BMW schon ein bisschen einem Propheten. Und ja, er ist auch einer. der Verkünder von oben ohne, der Messias der forschen Mobilität. Viel schöner und stärker werden wir kaum durch den Sommer fahren können als im nagelneuen M4 Cabrio.

Wenn es dieser Tage auf der Automesse in New York enthüllt wird, geht das Kapitel M in eine neue Phase. Die M-GmbH, BMWs Tochter für alles Leichte und Schnelle, hat einen Renner auf die Räder gestellt, in dem das ganze Know-how der Marke im Bereich CFK zum Tragen kommt. CFK? Steht für kohlefaserverstärkten Kunststoff, und beim M4 Cabrio wird jetzt sogar die Gelenkwelle daraus gefertigt. Andere Leichtbau-Teile sind das Chassis und die Motorhaube. Hier greift BMW allerdings zu Aluminium.

Es ist ein kalter Februarmorgen in Südspanien, als die Sonne über die Bergspitzen lugt. Viel Kraft hat sie noch nicht, jedenfalls nicht so viel wie der Heilige aus dem Land des aufgehenden Daches: 431 PS und 550 Newtonmeter heißt das in Zahlen. Verpackt in das BMW-typische straffe und straßennahe Fahrgefühl, dürfte es die Offenbarung dieses Sommers werden. Wir

Mit 19-Zoll-Jesus-latschen überm Wasser: Das M4 Cabrio ist der PS-Prophet

Das dreiteilige Metalldach klappt in 20 Sekunden auf. Große Lufteinlässe und die markante Hutze in der Motorhaube künden beim M4 Cabrio von einem großen Herzen

können es kaum erwarten, endlich Hand anzulegen.

Doch vorerst müssen wir uns mit dem Anblick begnügen, zum Fahren ist unser Messias nicht gedacht. Und auch der Ort ist viel eher dazu geeignet, imposante Dinge imposant in Szene zu setzen – stehend, versteht sich.

Wir befinden uns hoch oben in den spanischen Bergen bei Malaga. Wir haben einen künstlichen „See“ von etwa 300 Quadratmetern ausgewählt. Er ist nur etwa zehn Zentimeter tief, sodass wir unser Auto vorsichtig in Position fahren können. Dann werden die Räder mit kleinen Holzblöcken auf Wasserniveau gebracht, und unser Held steht plötzlich da wie Jesus. Er scheint übers Wasser fahren zu können.

Kommet und höret, was ich euch zu verkünden habe, sagt er, nachdem er sein Haar geöffnet hat. Ihr sollt keine anderen Cabrios neben mir haben. Ihr sollt nicht rasen – aber ihr könnt, wenn ihr wollt. Ihr sollt nicht das Tempolimit brechen. Tut Muße und genießet die Sonne, und lasset nur die Sau raus, wenn ihr das weiße Schild mit den fünf schrägen Streifen seht, das da „Kein Tempolimit, tritt drauf“ heißt.

Wir schießen auf die Schnelle ein paar Fotos, um den ergreifenden Moment zu manifestieren. Dann kommen uns plötzlich Zweifel. Ganz leichte nur, aber die Kirche der PS-Gläubigen muss sich ihnen stellen. Ist dieser M4 nicht auch irgendwie der Prophet der Fragen und Verwirrung? Hat nicht BMW mit dem 4er die Coupé- und Cabrio-Modelle aus der 3er-Serie entnommen und sie zur eigenen Modellreihe gemacht? 3er = Limo = viertürig und 4er = Coupé = zweitürig, diese Formel könnten wir uns eigentlich ins Gebetbuch schreiben und merken. Doch dann gibt es da noch das Gran Coupé, eine Limousine mit vier Türen. Das müsste also ein 3er sein, ist aber wiederum ein 4er. Ganz ähnlich auch die Lage bei den Kleinwagen, wo der Minivan namens Active Tourer nicht den 1er-Limousinen und -Kompakten zugeordnet wird, wie es logisch wäre, sondern den 2er-Coupés.

Wir sind verwirrt. Doch der Prophet spricht: Sehet, den Priestern in München geht es genauso. „Ich komm da bald selbst nicht mehr mit“, sagte neulich sogar ein BMW-Kardinal, der seinen Namen lieber nicht genannt sehen will, weil er sonst eins auf die Kutte bekommt. Bis 2017 jedenfalls will BMW fast 30 verschiedene Modelle anbieten. Jede Nische, jede Zwischennische und jede Zwischennischennische soll besetzt werden. Es wird Autos vom Himmel regnen, von denen die Menschen noch gar nicht wissen, dass sie sie brauchen.

An der Stelle: Ein 6er-Sportkombi wäre eigentlich ganz cool. Aber egal.

Für heute lassen wir viere gerade sein. Und hoffen auf Kurven und den warmen Odem des Sommers. Dann werden uns nur 20 Sekunden vom Himmel trennen. So schnell ist das Dach geöffnet.

Und wenn Mutter Sonne mal nicht mitspielt, haben wir ja immer noch die himmlischen Töchter: Warmluftdüsen in den Kopfstützen. Dreistufig. Amen.

BMW M4 Cabrio

Länge × Breite × Höhe:
4671 × 1870 × 1386 mm
Gewicht: **1750 kg**
Sprint 0–100 km/h: **4,4 s**
V-Max: **250km/h (abger.)**
Motorbauart/Zylinder: **R6**
Hubraum: **6162 ccm**
Leistung: **431 PS**
Drehmoment: **550 Nm**
Leistungsgewicht: **4,06 kg/PS**
Preis: **ca. 80.000 Euro**

Sonniges Plätzchen: Playboys Motorchef Michael Görmann lässt sich gehörig das Blitzlicht auf die Birne brennen. Der Sommer kann kommen

TOSHIBA
Leading Innovation

KIRA™

CHIP
CES-HIGHLIGHT
BESTES
NOTEBOOK 2014

Toshiba empfiehlt Windows 8.

PERFEKTION IN DESIGN & LEISTUNG

Das neue KIRA™ Ultrabook™ von Toshiba vereint herausragende Qualität und Leistung in perfektem Design in 33,8 cm (13,3“).

Erleben Sie gestochen scharfe Bilder und einen atemberaubenden Sound. Ultraleicht, ultradünn, trotzdem robust und mit langer Akkulaufzeit für einen erfüllten Tag. Für alle, die mehr erwarten.

KIRA™

www.toshiba.de/kira

Macht Spaß. Macht produktiv. Windows 8

MINI JCW COUPÉ EDITION PLAYBOY

»Luxus auf kleinstem Raum«

INTERVIEW ANDREAS HOLZAPFEL | **FOTOS** PROJECTPICTUREFACTORY

Egal, ob Mann oder Frau, wichtig ist ihm nur, dass sie sich verlieben – in seine Autos. **Anders Warming** ist Chef-Designer bei Mini. Zum 60. Geburtstag des Playboy hat er ein ganz besonderes Auto entworfen. Limitiert auf 60 Stück

Chef vom Dienst: Der Däne Anders Warming ist seit 2010 Chef-Designer bei Mini

Sportlich, frech und dennoch stilvoll – so präsentiert sich der Mini, so verkörpert er Playboy. Das Bunny-Logo prangt auf dem Kühlergrill und neben den Blinkern, goldene Sportstripes durchziehen den schwarzen Lack. Seine Optik ist keine Tarnung. Sie ist Ausdruck von 211 PS und von null auf 100 in 6,4 Sekunden. Alles, was Männern Spaß macht, war der Auftrag. Alles, was Männern Spaß macht, ist das Ergebnis. Wir haben mit dem Designer gesprochen.

PLAYBOY: Picasso und die Beatles inspirieren Sie – Hugh Hefner auch?

WARMING: Ich kenne ihn nicht persönlich. Aber der intellektuelle und vor allem leicht humorvolle Anspruch von Playboy gefällt mir sehr. Und das ist eine Sache, die Herrn Hefner auszeichnet.

PLAYBOY: Was zeichnet Sie aus? Worauf kommt es Ihnen beim Design an?

WARMING: Ich möchte Fahrzeuge auf die Straße bringen, die einen nachhaltigen Effekt auf den Markt haben. Etwas, das

Abgefahren statt abgehoben: Für die Aufnahmen posierte der Playboy-Mini auf dem ehemaligen Flughafen-Hangar in Maisach bei München

bleibt – für immer. Ich bin ein Gegner von Design-Trends. Die kommen und gehen ganz schnell. Was wir bringen, an das erinnert man sich auch noch in vielen, vielen Jahren mit Sehnsucht und Freude.

PLAYBOY: Woran erkennt man: Das muss ein Anders-Warming-Auto sein?

WARMING: Wir machen kein Anders-Warming-Auto, sondern ein Mini-Fahrzeug. Es geht darum, was wir für die Marke tun können. Wir möchten ein Design entwerfen, das seiner Zeit voraus ist.

PLAYBOY: Was bedeutet das?

WARMING: Es geht nicht darum, einfach nur den Geschmack der Gegenwart abzubilden. Mit Bauchgefühl und Visionskraft wollen wir eigene Themen auf den Markt bringen. Wenn die Leute das Auto sehen, müssen sie sagen: „Wow, das muss ich haben."

PLAYBOY: Also Liebe auf den ersten Blick?

WARMING: Es geht auch um Kleinigkeiten, die man vielleicht erst auf den zweiten oder dritten Blick erkennt und denkt: In diesem Auto steckt wirklich viel drin. Ein Hingucker mit Tiefgang – das kennzeichnet einen Mini. Auf den ersten Blick verliebt man sich und auf den zweiten und dritten noch mehr. Das ist wie in der Musik: Wenn ich heute einen Song höre und er mir gefällt, heißt das nicht, dass ich ihn in zehn Tagen noch gut finde. Aber es gibt auch Musik, die klingt von Tag zu Tag besser. Das bedeutet dann umso mehr, selbst wenn man sich vielleicht erst mal daran gewöhnen muss.

PLAYBOY: Entscheidet allein das Aussehen, ob sich jemand in ein Auto verliebt?

WARMING: Unsere, aber auch die Fahrzeuge der Konkurrenz sind heute so gut, so schnell, so sicher, dass man sagen muss: Der entscheidende Grund, warum sich jemand für einen Mini oder ein anderes Fahrzeug entscheidet, ist das Design, die Liebe auf den ersten, zweiten, dritten Blick.

PLAYBOY: Welche Rolle spielt die Größe?

WARMING: Jedes unserer Fahrzeuge ist das kleinste in seinem Segment. Wir werden auch immer der Kleinste sein, aber mit dem gleichen Innenraumangebot und der höchsten Stufe an Sicherheit. Mini verkörpert Luxus auf kleinstem Raum. Das weckt Begehrlichkeiten – unabhängig von den praktischen Vorteilen im Alltag. Wohne ich in einer kleinen Stadt, ist ein überdimensionales Auto das Letzte, was ich brauche. Ich brauche kein dickes Auto, um Luxus zu erleben, ich brauche keinen Rennwagen, um sportlich zu fahren. Ich kann mit dem Mini im urbanen Umfeld total chic und total sportlich unterwegs sein.

PLAYBOY: Haben Sie außer für Playboy noch andere Sondereditionen gestaltet?

WARMING: Ja, ein paar. Ein Highlight ist der Mini Inspired by Goodwood. Hier haben wir Rolls-Royce-Materialien verwendet. Das war wie die Playboy-Edition ein sehr spannendes Projekt.

PLAYBOY: Was ist für Sie das Spannende am Playboy?

WARMING: Die Marke weckt wie Mini Begehrlichkeiten. Dass die Leute den Playboy haben wollen, liegt nicht nur an den Inhalten, sondern auch am Kultstatus. Wie Playboy als Marke wahrgenommen wird, lässt sich gut mit Mini vereinbaren. Mini und Playboy – das möchte man haben.

PLAYBOY: Sie sagen, ein Auto muss emotional ansprechen. Was sagt der Playboy-Mini?

WARMING: Er sagt: Ich bin etwas Besonderes. Mit Schwarz haben wir eine sehr mysteriöse Farbe gewählt. Sie betont die schönen Linien der Motorhaube, vor allem in Verbindung mit den schwarzen Felgen, den schwarzen Stripes und den goldfarbenen Akzenten. Schwarz reduziert, ist geheimnisvoll und hochemotional. Wie in der Mode ist das wildeste nicht das beste Design. Das beste Design ist, was am besten zusammenpasst. Wir wollten keine dreidimensionale Skulptur, weil das weder Mini noch Playboy verkörpert. Wir wollten einen Mini, wie wir ihn kennen, aber mit den richtigen Akzenten.

PLAYBOY: Playboy ist vor allem: männlich. Die Playboy-Edition von Mini auch?

WARMING: Mini hat das Ziel, beide Geschlechter – Männer und Frauen – anzusprechen. Das gilt auch für die Playboy-Edition.

PLAYBOY: Können Männer mit dem Auto trotzdem Frauen beeindrucken?

WARMING: Sicher. Aber ich denke, dass Frauen damit genauso gut Männer beeindrucken können. Sagen wir es so: Es bringt Frauen und Männer zusammen.

MINI John Cooper Works Coupé Edition Playboy

Länge x Breite x Höhe: **3758 x 1683 x 1385 mm**
Gewicht: **1250 kg**
Sprint 0-100 km/h: **6,4 s**
V-Max: **240 km/h**
Motorbauart, Zylinder: **R4**
Hubraum: **1598 ccm**
Leistung: **211 PS**
Drehmoment: **260 Nm**
Leistungsgewicht: **5,92 kg/PS**
Preis: **39.990 Euro**

NEUHEITEN

Schlanke Alleskönner

Die jüngst in Barcelona vorgestellte neue Smartphone-Generation ist sportlicher und dünner als unsere bisherigen kleinen Begleiter. Staub- und wasserfest und mit mehr Finessen gehen die neuen Handys auch mit zum Training und in die Natur

TEXT LUTZ HERKNER **FOTOS** MANUEL UEBLER **PRODUKTION** CORINNA BECKMANN

SONY XPERIA Z2

Sony wandelt auf Samsungs Spuren: Das Xperia Z2 ist staub- und wasserfest. Gefilmt wird nun in 4K (= 4 x Full-HD) und fotografiert mit 20,7 Megapixeln. Allerdings fehlt ein optischer Stabilisator, was in dunklen Situationen schon mal zu Verwacklern führen kann.

158 g, 5,2-Zoll-Display, Snapdragon-801-Prozessor (4 x 2,3 GHz), 16-GB-Speicher (erweiterbar), 3200-mAh-Akku (fest verbaut).
Preis: *599 Euro (ab Mai)*

SAMSUNG GALAXY S5

Das Galaxy S5 schlägt seinen Vorgänger nicht nur technisch, es sieht auch viel stylischer aus. Die genoppte Rückseite bietet guten Grip, die 16-MP-Kamera filmt in 4K und hat einen optischen Bildstabilisator. Das Gehäuse des S5 ist nach dem IP67-Standard resistent gegen Staub und Wasser.

145 g, 5,1-Zoll-Display, Snapdragon-801-Prozessor (4 x 2,5 GHz), 16/32-GB-Speicher (erweiterbar), 2800-mAh-Wechselakku.
Preis: *699 Euro*

Erst belächelt, jetzt trendy: gegen Staub und Wasser geschützte Mobiltelefone, die sich für Strand, Badewanne oder Work-out empfehlen. Klobige Designs sind Schnee von gestern, wie die aktuellen Smartphones von Samsung und Sony beweisen: Sowohl das Samsung als auch das Sony sind gerade mal acht Millimeter dick – und todschick obendrein. Der unverkennbare Trend auf dem diesjährigen Mobile World Congress in Barcelona, der größten Handy-Messe der Welt, waren jedoch die sogenannten Wearables: tragbare Elektronik. Allen voran Smartwatches und Fitness-Tracker. Sie erweitern die Fähigkeiten und Sensoren des Telefons (mehr dazu? Bitte umblättern). Experten sind überzeugt, dass dies erst der Anfang ist: Schon bald werden Kleidung, Accessoires und Smartphone eine Art Mikro-Netzwerk um den Körper herum bilden, das die Interaktion mit der Digitalwelt weiter vereinfacht und intensiviert. Bleibt die Frage: Wollen wir das eigentlich?

LG G2 MINI

Wer es handlich mag, ist mit dem 66 Millimeter schmalen Gerät exzellent bedient. Doch der Name „Mini" führt in die Irre: Das Display misst satte 4,7 Zoll. Der Snapdragon 400 ist nicht der stärkste Prozessor, doch für den Preis ist alles okay. Dickes Plus: Der Akku lässt sich bei Bedarf austauschen.

125 g, 4,7-Zoll-Display, Kamera: 8-MP-Foto/Full-HD-Video, 8-GB-Speicher (erweiterbar), 2440-mAh-Wechselakku.
Preis: *349 Euro, ab Mai*

ACER LIQUID E3

Die Kamera muss sich mit 13-MP-Foto- und Full-HD-Videoleistung nicht verstecken, aber der Clou ist die Nutzeroberfläche. Sie lässt sich per Passwort an verschiedene Anwender anpassen. Clever: Neben der 2-MP-Frontkamera sitzt ein LED-Fotolicht. LTE fehlt leider. Trotzdem: starke Leistung.

135 g, 4,7-Zoll-Display, MediaTek-6589-Prozessor (4 x 1,2 GHz), 16-GB-Speicher (erweiterbar), 2000-mAh-Akku (fest verbaut).
Preis: *249 Euro*

HUAWEI ASCEND P7 MINI

Starkes Design mit geschwungener Unterseite. Für Power-User sind der Snapdragon-Prozessor und die Bildschirmauflösung (nur 540 x 960 Pixel) etwas schwach, doch für Normal-User reicht es. Kleiner Wermutstropfen: Der Akku ist fest verbaut.

115 g, 4,5-Zoll-Display, Kamera: 8-MP-Foto/Full-HD-Video, 8-GB-Speicher (erweiterbar), 2000-mAh-Akku (fest verbaut).
Preis: *299 Euro*

ALCATEL ONE TOUCH IDOL ALPHA

Extravagant: Ober- und Unterkante sind transparent, die Rückseite glänzt wie Metall, und massives Aluminium umrahmt das Display. Schade: kein Wechselakku, LTE oder DC-HSPA. Und nur 16 GB Speicher. Insgesamt eher mittelmäßige Leistung für einen sportlichen Preis.

117 g, 4,7-Zoll-Display, MediaTek-MT6589-Prozessor (4 x 1,2 GHz), Kamera: 13-MP-Foto/Full-HD-Video, 2000-mAh-Akku.
Preis: *399 Euro*

WIKO HIGHWAY

Die Franzosen punkten mit zwei SIM-Slots (prima für getrennte Telefonie- und Datenverträge) und 8-Megapixel-Frontkamera. Das Display löst in Full-HD auf, und der MediaTek-Prozessor hat acht Kerne. LTE und DC-HSPA fehlen indes, außerdem lässt sich der kleine 16-GB-Speicher nicht erweitern.

154 g, 5-Zoll-Display, Kamera: 16-MP-Foto/Full-HD-Video, 2350-mAh-Akku (fest verbaut).
Preis: *350 Euro*

HTC DESIRE 816

Der Monitor misst 5,5 Zoll, löst aber nur 720 p auf. Dafür bleibt auch der Preis bescheiden. Der Look erinnert an ein HTC One, die Rückseite besteht jedoch aus glattem Kunststoff – deshalb fehlt haptisch wie optisch die Wertigkeit des One. Die neue Nutzeroberfläche Sense 6 ist jetzt viel bunter als beim Vorgänger.

165 g, Snapdragon-400(4 x 1,6 GHz)-Kamera: 13-MP-Foto/Full-HD-Video, 8-GB-Speicher (erweiterbar), 2600-mAh-Akku (fest verbaut).
Preis: *379 Euro, ab Mai*

TRAGBARE TRACKER

High Tech am Handgelenk

*Mann trägt wieder Armband: Per Bluetooth stehen sogenannte **Wearables in Dauerkontakt mit dem Smartphone,** um Informationen zu senden, zu empfangen und anzuzeigen. Nützlich ist das vor allem beim Sport. Wir haben die drei cleversten Trainings-Accessoires der neuen Saison ausprobiert*

Stylish: Das Samsung „Gear Fit" ist halb Smartwatch, halb Fitness-Tracker. Das Armband zeigt neben Uhrzeit, entgangenen Anrufen und neuen Nachrichten auch Daten wie Schrittzahl oder Herzfrequenz an. Die 27 Gramm leichte Elektronikeinheit lässt sich entnehmen, an Armbändern stehen zahlreiche Farben und Designs zur Auswahl. Mit 199 Euro ist der Spaß allerdings nicht ganz billig.

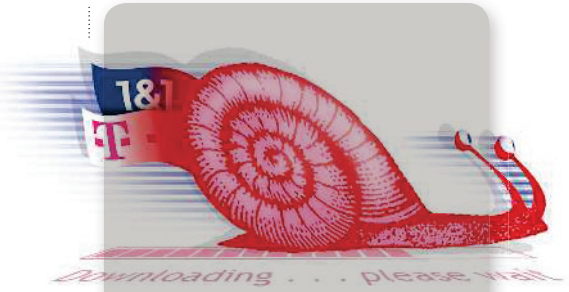
SAMSUNG „GEAR FIT"

„TALKBAND" VON HUAWAI

Schlau: Sie ist das vielleicht pfiffigste Wearable dieser Tage. Die Fitness-Tracker-Uhr „TalkBand" von Huawai lässt sich nämlich per Knopfdruck aus dem Armband schälen und entpuppt sich dann auch als Bluetooth-Headset. Mit dem „TalkBand" kann man daher während des Trainings das Telefon unangetastet lassen. Preis und Verfügbarkeit stehen noch nicht fest.

Dezent: Sonys „SWR10" hat nur einen einzigen runden Knopf. Ansonsten lässt der Fitness-Tracker nichts von der unterm Armband verborgenen Technik erahnen. Zusammen mit der „Lifeblog"-App auf dem Smartphone protokolliert das SmartBand sämtliche Aktivitäten. Per Klick auf den Silberknopf lassen sich besondere Augenblicke wie Fotos, Musiktitel oder Orte bookmarken. Kostenpunkt: 99 Euro, verfügbar vermutlich ab Mai.

SONYS „SWR10"



Nie mehr Schnecken-tempo

Smartphones saugen jede Menge Daten aus dem Internet. Da ist das gebuchte Volumen schnell erreicht. Doch das muss nicht das Ende von High Speed bedeuten

Datentarife drosseln die Übertragung nach Erreichen des vertraglichen Kontingents auf GPRS-Niveau, also auf ein Übertragungstempo, das wir noch von Modemzeiten her kennen und hassen. Wer einmal vom Nektar blitzschneller Downloads genascht hat, kann sich nur schwer an das Schneckentempo von bitweise eintrudelnden Daten gewöhnen. Muss er auch nicht, denn nahezu alle Anbieter inklusive Prepaid-Discounter haben zusätzliche Datenpakete im Programm. Diese lassen sich einmalig per SMS buchen und schalten die ursprüngliche Geschwindigkeit umgehend wieder frei. Bei der Telekom beispielsweise nennt sich diese Option „Speed On", für die pro Nutzung 4,95 Euro fällig werden. Je nach Tarif erhält der Kunde 100, 250 oder 500 Megabyte Turbotempo. Bei 1&1 kostet das „Highspeed-Paket" mit 500 Megabyte 2,99 Euro, für 9,99 Euro gibt es zwei Gigabyte mit der ursprünglich gebuchten Datenrate.

FOTOS: PR (3); ILLUSTRATION: DANIEL MATZENBACHER FÜR PLAYBOY

Weltpremiere: Ab 2015 wird der neue Mustang offiziell in Deutschland verkauft. Playboy präsentiert ihn exklusiv vorab – zusammen mit dem ältesten. Fünf Generationswechsel trennen den dunklen Enkel vom weißen Ur-Ur-Uropa

NÄCHSTE GENERATION

DIE WAHRE GESCHICHTE VOM PFERD

Exakt 50 Jahre lang ließ Ford seinen besten Gaul daheim im Stall. Die sechste Generation des **Ford Mustang** darf nun endlich auch über europäische Weiden galoppieren. Ab 2015 gibt es die Ikone offiziell in Deutschland. Und schon heute im Playboy

TEXT ROLAND LÖWISCH, MICHAEL GÖRMANN **FOTOS** MICHAEL GÖRMANN

Das wird ein Fest werden für die Marketing-Jungs von Ford. Wenn der neue Mustang 2015 nach Deutschland kommt, werden sie vom positiven Lebensgefühl sprechen und vom Freiheitsdrang der Wildpferde. Wir sagen einfach: Wow, was 'ne Karre!

Wir haben den Neuen weltexklusiv aus den Hallen des Genfer Autosalons gezogen, wo er Mitte März präsentiert wurde. Und um unsere kleine Geburtstagsfeier richtig rund zu machen, haben wir auch den Ur-Ur-Uropa dazugeholt. Bei dem weißen Hardtop-Coupé handelt es sich um das Originalmodell, das 1965 ebenfalls in Genf stand. Ein Messebesucher kaufte den Wagen damals direkt am Stand und gab seinen Thunderbird in Zahlung. So was ging damals offenbar noch …

Der Enkel von 2014 soll nächstes Jahr mit einem 2,3-Liter-Ecoboost-Vierzylinder, der in der US-Version 309 PS leistet, sowie mit einem standesgemäßen 5-Liter-V8 mit 426 PS auf den Markt kommen. Fraglich nur, wie die Mustang-Fans die neue Einzelradaufhängung finden werden. Sie lieben die historische Starrachse, auch wenn der Wagen damit nie gut um die Kurven kam.

In den Sechzigern spielte das noch keine Rolle. Die Amis waren damals zutiefst verunsichert: Kennedy-Mord, Vietnam-Chaos, Kalter Krieg. Dagegen standen die Beatles, die Pille und Einkommensteuersenkungen. Wie hätte die Jugend ihre Rebellion gegen die uncoolen Eltern und ihre Heckflossenwelt besser zum Ausdruck bringen können als mit einem kleinen, modernen Sportler?! Der Mustang traf den Nerv der Zeit: ein Auto im – jedenfalls für amerikanische Verhältnisse – Westentaschenformat und für erschwingliche 2368 Dollar.

Das Wildpferd geht zurück auf den sehr amerikanischen Car-Guy Lee Iacocca, Sohn italienischer Einwanderer. Der Manager kam Anfang der 60er-Jahre auf die Idee, die Kaufkraft der Baby-Boomer-Generation mit einem günstigen Spaßauto abzuschöpfen. Er nervte seinen Boss, Henry Ford II, so lange, bis der „das verdammte Ding" endlich absegnete. Das Budget wurde jedoch auf vergleichsweise magere 45 Millionen Dollar und die Entwicklungszeit auf sportliche 18 Monate begrenzt.

Iacocca und sein Team schafften es trotzdem. Sie setzten eine aufregende neue Karosserie (gleichzeitig als Stummelheckversion und Cabrio) auf das langweiligste US-Auto der damaligen Zeit, den Ford Falcon. Der war einst als Gegenspieler zum erfolgreichen VW Käfer entwickelt worden.

Vor 50 Jahren, am 17. April 1964, wurde schließlich der „Mustang" auf der New Yorker Weltausstellung präsentiert. Mit seinem Namen begründete er das Segment der „Pony-Cars": kleine Coupés und Cabrios mit dicken Maschinen. In den ersten drei Tagen verkaufte Ford 22.000 Stück – und zwei Millionen in den zwei Folgejahren. Tuner wie Shelby brachten Power-Versionen heraus.

1973, zur Zeit der ersten Ölkrise, entstand dann die zweite Generation: ein lahmer Klepper mit Sechs- und Vierzylindern, zuletzt sogar mit nur 85 PS. Das Cabrio wurde ganz gestrichen. Und schon 1978 stellte Ford die dritte Generation vor – auf Basis des Weltautos „Fox". Der fehlte sogar das Pferd im Grill. Wenigstens konnten 1994 eingefleischte Mustang-Fans mit Petitionen verhindern, dass unter der vierten Generation ein frontgetriebener Mazda MX6 steckte (der wurde zum Ford Probe).

Erst die fünfte Generation, bis 2005 gestaltet vom vornamenlosen Designer J Mays, hatte wieder ausgeprägte Retro-Anleihen. Sie wurde von Enthusiasten gern nach Europa importiert. Inoffiziell, versteht sich, denn Ford selbst hatte die Alte Welt nie im Fokus. Dennoch verkaufte sich der Mustang über alle Generationen und Grenzen hinweg mehr als neun Millionen Mal.

Chefdesigner der nunmehr sechsten Generation ist Kemal Curic, der selbst überhaupt keine amerikanischen Wurzeln hat. Darauf angesprochen, lacht der 35-Jährige: „Das Coole an Amerika ist: Wer eine gute Idee hat, kann sie verwirklichen. Da fragt niemand, woher du kommst."

DER STAMMBAUM

1964
Mustang I

Der Schönste:
Viele Fans stehen auf die Urform

1974
Mustang II

Der Sparsame:
Fords Antwort auf die Ölkrise

1979
Mustang III

Das Vierauge:
ein kleines Pony mit Doppellampen

Alles wie früher: Die dreiteiligen, schrägen Rückleuchten sind eine historische Reminiszenz. Innen gibt's Leder und echtes Metall

2015 vs. 1965

4784 mm	Länge	**4613 mm**
1916 mm	Breite	**1735 mm**
1394 mm	Höhe	**1344 mm**
ca. 1500 kg	Gewicht	**1195 kg**
nicht bekannt	Sprint 0-100 km/h	**10 s**
nicht bekannt	V-Max	**176 km/h**
V8	Motorbauart/Zylinder	**V8**
4951 ccm	Hubraum	**4736 ccm**
426 PS	Leistung	**200 PS**
529 Nm	Drehmoment	**350 Nm**
ca. 3,5 kg/PS	Leistungsgewicht	**5,98 kg/PS**
38.000 Euro	Neupreis	**18.600 DM**

Ein bisschen Glück gehört allerdings dazu, will man an einer amerikanischen Ikone arbeiten. Curic hatte Industriedesign in Wuppertal studiert, stieg 2004 bei Ford in Köln ein, zeichnete den Kuga und den Focus. Ins Sportwagen-Projekt kletterte der Deutsch-Kroate ohne Steigbügel: „Ich kam frisch aus Deutschland zu den Leuten, die seit zehn, 15 Jahren am Mustang arbeiten und alles über ihn wissen – ich wusste gar nichts." Nicht gerade die besten Voraussetzungen, sollte man meinen. Oder vielleicht doch. „Ich kam nicht mit angezogener Handbremse, sondern mit völlig freiem Kopf", erzählt Curic. „Ich habe nicht darüber nachgedacht, ob ich irgendwelche Elemente übernehmen kann oder muss." Bei seinem „Stang" soll man dennoch sofort erkennen können, dass es ein Mustang ist. „Es gab Zeiten, da wurde dieser Grundsatz vergessen", sagt der Chefdesigner, „also haben wir nach der Geheimformel gesucht." Im Designstudio standen permanent vier Klassiker der Baujahre 1966 bis 1969. Zur Inspiration.

Das Designteam atmete den Geist der Geschichte. Haifischnase, dreiteilige Heckleuchten, lange Fronthaube, kurzes Heck – das hat jetzt auch der Neue. Eine maskuline Eleganz mit Muskeln an den richtigen Stellen, potent und elegant zugleich wie beim ersten „Stang". Ob er die ganze Zeit gewusst habe, dass der Neue auch für Europa bestimmt sein würde? „Ja", sagt Kemal Curic lachend, „und wir haben keinerlei Rücksicht darauf genommen." Da kommt uns also ein veritables Wildpferd in den Stall …

Unser weißes Fotoauto gehört dem Genfer Automobilspezialisten Pascal Gaudard, der sich auf Restauration und Pflege historischer Rennfahrzeuge spezialisiert hat. Wir danken für die freundliche Unterstützung! www.burgol.ch

1994
Mustang IV

Der Neue:
erstes Re-Design nach 15 Jahren

2005
Mustang V

Der Retro-„Stang":
neues Jahrtausend, altes Design

2015
Mustang VI

Der Nächste:
Die Sixties leben wieder richtig auf

FOTOS: CORBIS, GETTY IMAGES, PR (4)

Lange dran gebaut: Oliver Kaps und sein langer Chevy

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen immer an dieser Stelle.**

CHEVROLET INDEPENDENT FOLGE 47

Mein Schlitten & Ich

Wenn ihm ein Auto nicht gefällt, baut er es um. Und zwar richtig. Denn **Oliver Kaps** ist „Kustomizer“. Ein Hot Rod als Stretchlimousine war sein spannendstes Projekt. Dabei ist der 32-Jährige eigentlich gelernter Kirchenrestaurator

TEXT OLIVER KAPS **FOTOS** CARLOS FERNANDEZ LASER

Statt „Mein Schlitten und ich“ müsste es bei mir eigentlich „Meine Schlitten und irgendwann mal ich“ heißen. Denn meine Autos gehen mir über alles. Ich lebe nicht nur für sie, ich erschaffe sie auch. Gewissermaßen aus dem Nichts.

Was ist mache, nennt sich „Kustomizen“. Ich baue meine eigene Interpretation von Autos der 20er- bis 70er-Jahre, alle TÜV-abgenommen und für den Alltag geeignet. Ich nenne es „Driveable Art“, fahrbare Kunst.

Bei meinen Fahrzeugen gibt es keinen Bauplan. Sie entstehen aus einem Gefühl heraus und dem Bild, das ich vor meinem geistigen Auge habe. Wenn mir ein Cadillac, Porsche oder Chevrolet zu langweilig ist, lege ich Hand an.

Für das Auto auf diesen Bildern habe ich einen 1931er-Chevrolet Independent verwendet. Die Karosserie wurde komplett zerlegt und in der Mitte durchgeschnitten. Dann habe ich den Leiterrahmen verlängert und eine Art Überrollkäfig angefertigt, der die neue verlängerte Karosserie stabilisiert. Das Auto steht auf einer Heidts-Performance-Hinterachse, hat Servolenkung und Scheibenbremsen. Hinten baute ich eine „4-Link-Aufhängung“ aus dem Dragster-Sport ein – fährt sich ganz hervorragend. Dank des höhenverstellbaren Fahrwerks liegt der Wagen perfekt auf der

FOTO: PRIVAT (1)

Chevrolet Independent Hot Rod Stretchlimo

Länge: **4901 mm**
Breite: **1852 mm**
Höhe: **1503 mm**
Gewicht: **1700 kg**
Sprint 0-100 km/h: **k. A.**
V-Max: **180 km/h**
Zylinder: **V8**
Hubraum: **5700 ccm**
Leistung: **300 PS**
Drehmoment: **420 Nm**
Leistungsgewicht: **5,67 kg/PS**
Entstehungskosten: **173.000 Euro**

Straße. Der Antrieb ist natürlich ebenfalls standesgemäß: ein Chevrolet-V8-Motor mit etwa 300 PS und einem 3-Gang-Automatikgetriebe. Eingekleidet habe ich das Ganze mit 20 Schichten Metalflake-Candy-Lack und schwarzen Akzenten. Bevor der Klarlack aufgetragen wurde, veredelte Sven Bluhme vom Hot Rod Paint Shop Berlin das Ganze noch mit Zierstreifen, Logos und Pinstripes in 24-karätigem Gold. Man gönnt sich ja sonst nichts.

Beim Innenausbau half mir ein befreundeter Zirkuswagenbauer. Gemeinsam mit Wolfgang Sauter erschuf ich einen Traum aus weißem und braunem Holz, integrierte eine kleine Bar mit Sektkühler und ein altes Röhrenradio, das auch MP3s abspielen kann. Es gibt eine digital gesteuerte Klimaanlage und eine eigens angefertigte Chesterfield-Sitzbank. Besonderes Highlight ist das zwei Meter lange Glasschiebedach, durch das man hinten in den Himmel schauen kann.

Viereinhalb Monate habe ich an dem Auto gebaut. Ergebnis ist ein Hot Rod als Edel-Stretchlimo mit nur zwei Türen, einer für den Fahrer und einer für die Gäste. Die Fahrgasttür wird elektrisch ohne sichtbaren Griff vom Fahrer geöffnet, der selbst auf Wunsch hinter einer elektrisch versenkbaren Milchglasscheibe verschwindet.

Der Wagen fährt mittlerweile im Europa Park Rust als VIP-Shuttle für das „Hotel Bell Rock“. Höchste Zeit also für mich, ein neues Projekt in Angriff zu nehmen.

PÜTZERS MÄNNERSPIELZEUGE

Die Terminator-Kralle

Fliegen, zerstören, kreieren: Der Leap Motion Controller ist eine Gestensteuerung für den PC. Unser **Gadget-Professor** legt mal Hand an

TEXT TOBIAS PÜTZER

Glaubt man Hollywood, sind Tastatur und Maus Auslaufmodelle. In Zukunft werden wir Computer mit unserer Stimme und mit Gesten steuern so wie Tony Stark in „Iron Man“. Apples Siri und Microsofts Kinect sind erste Schritte in eine Welt, in der Mensch und PC intuitiv interagieren.

Ein weiterer Schritt in diese Zukunft ist der Leap Motion Controller. Er ist nicht größer als eine Packung Kaugummis, will aber meine Welt revolutionieren. Das kleine Ding mit seinen zwei Kamerasensoren und drei Infrarot-LEDs im Inneren wird über USB an den Computer angeschlossen und vor der Tastatur positioniert. Über dem Gerät entsteht nun ein dreidimensionaler Interaktionsraum. In diesem „Lichtkegel“ erfasst der Leap Motion Bewegungen. Mehr noch, er erkennt meine Hand komplett und überträgt jeden Fingerzeig auf eine animierte Roboterhand auf dem Bildschirm. Das ist ziemlich irre, denn jedes noch so kleine Zucken wird in Echtzeit auf dem Bildschirm dargestellt. Ich fühle mich, als würde ich mit einer Terminator-Hand mitten ins Innere des Rechners greifen.

Noch kann der Controller die Maus und das Touchpad für die alltägliche Arbeit am Rechner nicht ersetzen. Im sogenannten Airspace, das ist der App Store von Leap Motion, finde ich stattdessen etwa 150 spezielle Programme für den Leap. Ich entscheide mich für Bekanntes: Google Earth.

Die Weltkugel erscheint, ich greife in den Aktionsraum und ziehe meine Hand nach oben. Sofort fliege ich im Sturzflug Richtung Erdoberfläche. Neige ich meine Finger nach unten, beschleunigt sich mein Flug. Meine Hand wird zum Flugzeug, ich kann Richtung, Fallwinkel und Geschwindigkeit durch kleinste Bewegungen bestimmen. Mit ausgestrecktem Arm fliege ich zwischen zwei Wolkenkratzern New Yorks hindurch, drehe die Hand ganz leicht und umrunde mal eben die Spitze des Empire State Building. Ich fühle mich wie Iron Man.

Mit der App „Cyber Science 3D“ seziere ich eine Vogelspinne, komme ihr ganz nah, fliege durch ihr Inneres, greife mit den Fingern einzelne Körperteile und zerlege sie komplett, als wäre sie eine virtuelles 3-D-Puzzle. So etwas hätte ich mir im Bio-Unterricht gewünscht! Mit dem Programm „Freeform“ kann ich eine virtuelle Kugel in jeder erdenklichen Form bearbeiten, ihr Oberflächen und Materialien zuweisen, sie drehen und dann mit verschiedensten Werkzeugen oder den Fingern bearbeiten. Ich versuche, durch schnelles Drehen und mit Hilfe eines Schabers eine Tonvase zu schaffen. Allerdings muss ich feststellen, dass ich dafür in der virtuellen Welt ebenso wenig Talent habe wie in der analogen.

Fliegen, sezieren, Vasen formen, das alles klingt noch nicht nach Killer-Applikation. Aber der Leap Motion ist ein Fenster in die Zukunft. Sie wollen ihn bald in Tablet-PCs und Smartphones integrieren. Ich erinnere mich an 2007, als das erste iPhone erschien. Da dachte ich noch: Wer will schon ein Telefon ohne Tastatur …

Leap Motion Controller

Gewicht:	**45 g**
Größe:	**80 x 12,7 x 25,4 mm**
Anschluss:	**USB**
Apps:	**ca. 150**
Preis:	**99 Euro**
Infos:	***leapmotion.com***

Den Rechenknecht einfach mit der Hand im Raum steuern: Der Leap Motion macht's möglich

Feine Geste. Hier schreiben **Michael Görmann** und **Tobias Pützer** abwechselnd über Technik für Playboys.

SPANISCHER RASEN

Der **Seat Leon Cupra R** bietet das Beste vom Konzernbruder VW Golf aus Wolfsburg – zu Preisen wie auf dem andalusischen Wochenmarkt

Sportliche Ansage: 280 PS, 350 Nm und nur 1300 Kilogramm – das klingt viel versprechend. Dazu Frontantrieb. Das wiederum klingt nach Untersteuern und Spaßbremse. Aber von wegen! Der Seat Leon Cupra pickt sich aus der VW-Konzernküche die Rosinen: Mit der Quersperre des Golf GTI Performance fräst er so spaßig um die Kurven wie Carving-Ski. Dazu reichen die Spanier eine Progressivlenkung an adaptiven Dämpfern und auf Wunsch ein Doppelkupplungsgetriebe. Das alles zum attraktiven All-you-can-eat-Preis ab 32.110 Euro. Caramba, was für ein Ballermann!

Aus Spanien frisch auf den Tisch: Seat Leon Cupra R

GAME DES MONATS

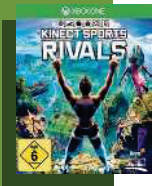
SPORTLICH

Kicken, kegeln und klettern im Wohnzimmer

Von wegen Couch-Kartoffel: „Kinect Sports Rivals“ wird mit vollem Körpereinsatz gespielt. Dabei erfassen die Sensoren der Xbox One zentimetergenau die Bewegungen der Teilnehmer und übertragen sie auf die digitalen Spielfiguren, bis hin zu Fingergesten und Mimik. Auf diese Weise treten Kandidaten aus aller Welt online in sechs Sportarten gegeneinander an, von Bowling über Fußball bis hin zu Wakeboarding. Die Events sind deutlich fordernder und spannender als bei früheren Bewegungsspielen. Beim Kicken etwa kommt es nicht nur darauf an, den virtuellen Ball kräftig zu treten. Man beeinflusst obendrein die Flugbahn, indem man anschließend das Bein in die gewünschte Richtung zieht.

In den Online-Wettbewerben gibt’s wieder neue Herausforderungen beim Wettkampf mit anderen Fitness-Fans. Sieger kassieren Spielgeld und können ihre Figuren mit Hunderten von Outfits neu einkleiden. Dank Kinect-Kamera sehen die Avatare ihren Vorbildern verblüffend ähnlich – wie lebende Karikaturen aus der Hand eines Comic-Zeichners.

Titel: „Kinect Sports Rivals“
Genre: Bewegungsspiel
Plattform: Xbox One
Entwickler: Rare
Publisher: Microsoft Studios
Erscheinungstermin: 11. April
Preis: 60 Euro
USK-Einstufung: ab 6 Jahren



PLAYMATE DES MONATS | MISS MAI

GÖTTIN IN FRANKREICH

*Gott lebt ja bekanntlich in Frankreich. Wir vermuten, weil er hier einer Göttin wie unserer Mai-Playmate **Noelle Mondoloni** begegnen kann. Zum Glück entdeckte unser Fotograf die Halbfranzösin zuerst – und hielt sie für uns mit der Kamera ganz fest …*

FOTOS STEPHAN GLATHE **PRODUKTION** KATHRIN STADLER

»Ich hatte zwar mal was mit einer Frau, aber ich bleibe lieber bei den Männern«

»Wirklich zufrieden bin ich nur mit meinen Brüsten«

FOTOASSISTENZ: GIDEON VAN DER WATT; HAARE/MAKE-UP: ALBA BRARI

Noelle Mondoloni ♡

Maße: *94-63-93*
Geburtsdatum: *29.6.91*
Wohnort: *Düsseldorf*
Größe: *171 cm*
Gewicht: *58 kg*
Was ich mag: *französischen Kuchen, Ballett*
Was ich nicht mag: *Männer, die beim Sex fragen: „Bin ich gut?", Füße, Nobelrestaurants*
Freizeit: *ins Fitnessstudio gehen, mit Freunden am See abhängen, Partys*
Mein größter Traum: *nach Südafrika auswandern und den Mix aus Zivilisation und Wildnis genießen*
Meine Zukunftspläne: *Sport- oder Lifestyle-Moderatorin werden, eine Familie gründen*
Wo kann man mich treffen: *in den Düsseldorfer Clubs „Rudas", „The Attic" und „Die Nachtresidenz"*

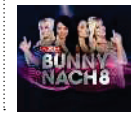
Unsere Spielerfrau

Mai-Playmate **Noelle Mondoloni** träumt von Abwechslung im Bett, starken Männern und einer Karriere als Moderatorin

Noelle musste sich noch nicht einmal bewerben. Als wir sie auf Facebook entdeckten, wollten wir sofort auf „gefällt mir" klicken – und haben sie zum Shooting nach Frankreich eingeladen. Und auch den Passanten in Paris gefiel, was sie sahen. Als Noelle auf der Seinebrücke ihre Sehenswürdigkeiten präsentierte, blickte niemand mehr zum Eiffelturm. Schüchtern? Nervös? Aber doch nicht unsere Noelle: „Dass Leute stehen geblieben sind, um mich zu sehen, fand ich witzig." Dabei dürfte sie das gewohnt sein: In die Düsseldorfer Clubs geht's im kurzen Kleid, an den Strand legt sie sich oben ohne.

In Zukunft möchte Noelle die Blicke aber auch beruflich auf sich ziehen. Die 22-Jährige studiert Medienkommunikation und träumt von einer Karriere als Fernsehmoderatorin. Am liebsten würde sie über Lifestyle oder Sport berichten. Das liegt ihr. Fünfmal in der Woche schwitzt sie im Fitnessstudio, um ihre Kurven in Form zu halten – und ist dabei recht ehrgeizig: „Ich wäre gern durchtrainierter. Wirklich zufrieden bin ich nur mit meinen Brüsten. Und auch nur, weil die gemacht sind." Ganz schön hohe Ansprüche, die die Düsseldorferin an sich hat. Stellt sie die auch an Männer? Zumindest soll Mr Right braune Augen und dunkle Haare haben. Und dazu bitteschön noch ein paar Muskeln. So wie ihr Freund, Fußballprofi Lukas Rupp von Borussia Mönchengladbach. Fußballer zu sein ist aber keine Grundvoraussetzung, um Noelle zu gefallen. „Es macht keinen Unterschied, ob er Zahnarzt oder Fußballer ist. Das ist nur sein Beruf" – und den findet sie ziemlich nebensächlich. Wichtiger: variantenreicher Sex, damit es ihr im Bett nicht öde wird. „Mal mag ich's romantisch, mal etwas zupackender", sagt sie. Vor allem aber: mit Kerlen. „Ich hatte zwar mal was mit einer Frau, bleibe aber doch lieber bei den Männern." Puh, da haben wir ja noch mal Glück gehabt!

Erstellen Sie sich Ihr exklusives „Playmate-Fotobuch" mit den schönsten Fotos der aktuellen Playmate! Der Clou: Sie können aus drei Titelmotiven wählen. Infos unter *www.playboy.de*

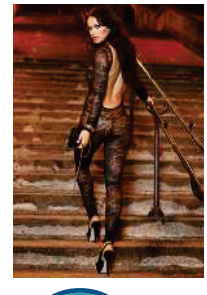


Die schönsten Playmates der vier letzten Jahre präsentieren freitags bis sonntags um 20.15 Uhr auf dem Männerkanal AXN den Blockbuster des Abends (Infos unter *axntv.de*).

Jetzt im CYBER CLUB

Noch mehr Bilder von Playmate Noelle gibt's nur im Cyberclub!

Werden Sie jetzt Mitglied im Playboy-Cyberclub.
Melden Sie sich ganz einfach auf **www.playboy.de/cyberclub** an, und klicken Sie sich durch viele **zusätzliche und unveröffentlichte Fotos** von Noelle!



Diese und viele weitere heiße Bilder von Noelle finden Sie unter *www.playboy.de/cyberclub*

Sicheres Bezahlen mit PayPal

Zusätzliche Cyberclub-Vorteile auf einen Blick:

- über 150.000 Bilder und Videos
- Woche für Woche 300 neue Bilder
- bisher unveröffentlichte Fotos von Stars
- exklusive Videos in HD-Qualität

Sie wollen Playmate werden? So funktioniert's:

Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf.
Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer.
Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Kathrin Stadler, Arabellastraße 23, 81925 München.
E-Mail: *kontakt@playmate-casting.de*. Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

Nach einem schönen Abend *im Kino mit anschließendem Gutenachtwein fragt er: „Du könntest über Nacht bei mir bleiben. Wie magst du dein Ei morgen früh?“ Sie zögert nicht lange mit der Antwort: „Unbefruchtet!“*

Zwei ältere Herren spazieren über die Hauptstraße. Eine hübsche junge Blondine kommt ihnen entgegen. „Früher“, schwärmt der eine, „habe ich bei so einem Anblick sofort eine Erektion bekommen.“ „Ja, und jetzt?“ „Jetzt sind meine Augen leider schon verdammt schlecht geworden.“

Ein Mann *geht zum zweiten Mal an die Kinokasse und sagt: „Noch eine Karte, bitte.“ „Für den ‚Hobbit‘?“, fragt der Mitarbeiter. „Nein“, antwortet der Mann. „Das ist meine Freundin.“*

Der Fluggast stöhnt: „Mir ist kotzübel!“ Flötet die Stewardess: „Ich bringe Ihnen gleich eine Tüte!“ – „Wieso denn das? Glauben Sie, ich will das Zeug mit nach Hause nehmen?“

Bei Familie Sonntag *klingelt es. Die Dame des Hauses macht einem jungen Mann die Tür auf. Der stellt sich mit den Worten vor: „Guten Tag, mein Name ist Umberto. Ich bin hier, um mit Ihrer Tochter zu schlafen.“ – „Um was???!“, fragt die Mutter entsetzt. – „Umberto.“*

Zwei Männer sitzen zusammen in der Kneipe. Nach ein paar Bier druckst der eine Mann herum: „Du, ich muss mal mit dir über was reden. Ich komme zu früh beim Sex.“

Antwortet der Kumpel: „Wie unfair. Denk doch mal an deine Frau!“ Daraufhin der Mann: „Du hast Recht, das könnte helfen.“

Eine Ameise *flaniert über die Wiese und wird von einem Pferdeapfel getroffen. Zwei Stunden braucht sie, um sich wieder herauszuwühlen. „Scheiße“, schimpft sie, „genau aufs Auge.“*

Berlusconi ist gestorben. Sein Privatsekretär möchte wissen, ob er schon im Himmel angekommen ist. Er ruft oben an, und eine weibliche Stimme meldet sich: „Hier spricht die Jungfrau Maria!“ Der Sekretär legt grußlos auf. Nach einer Stunde ruft er noch mal an. Dieses Mal antwortet die Stimme: „Hier spricht Maria!“ Der Sekretär seufzt erleichtert, legt auf und meint: „Gott sei Dank, der Chef ist oben!“

Der Immobilienmakler *erklärt: „Ich will ehrlich zu Ihnen sein, dieses Haus hat auch Nachteile. Im Norden befindet sich eine Kläranlage, im Osten ist die Mülldeponie, im Süden ist ein Bauernhof, und im Westen liegt die Fischfabrik.“ – „Mein Gott! Und was für Vorteile hat dieses Haus?“ – „Sie wissen immer, aus welcher Richtung der Wind kommt!“*

Ein älterer Herr steht nackt vorm Spiegel, betrachtet sich und sagt seufzend: „Nein, dass du mal vor mir stirbst, hätte ich nie gedacht!“

Jesus *wandelt auf der Erde und stößt auf junge Leute, die Hasch rauchen. Sie fragen ihn, ob er auch eine Tüte bauen wolle. Jesus macht mit. Nachdem sie eine ganze Weile geraucht haben, will Jesus weiter. Zum Abschied sagt er: „Übrigens – ich bin Jesus.“ – „Ja, Alter“, sagt einer aus der Gruppe, „genau so muss der Stoff sein!“*

Eine Ente schwimmt auf dem Fluss rum und plärrt. Da kommt ein Krokodil und fragt: „He, wieso heulst du?“ Jammert die Ente: „Ach, ich weiß nicht, wer ich bin. Ich weiß nicht, was ich bin …“ – „Na, du bist natürlich eine Ente“, sagt das Krokodil, „schau doch, es ist ganz einfach: Gelber Schnabel, Federn und Schwimmhäute zwischen den Zehen, du bist eine Ente!“ – „Oh, toll, juhu, ich bin eine Ente!“, freut sich die Ente und fragt: „Aber sag mal, was bist denn du?“ – „Rate mal“, sagt das Krokodil. „Tja“, sagt die Ente, „großes Maul, kurze Beine, Lederjacke, lebst teilweise im Dschungel … Bist du der Wendler?“

Ein kleiner Junge beobachtet seine Mutter, die sich eine Gesichtsmaske macht. Sie schmiert sich Quark auf die Wangen und

auf die Stirn, mehr und mehr weißen Quark, schließlich ist ihr ganzes Gesicht bedeckt. Der Junge fragt staunend: „Mama, warum tust du das?“ – „Um mich schön zu machen“, antwortet die Mutter. Nach einer Weile beginnt sie, sich den Quark wieder vom Gesicht zu entfernen. Der Junge, immer noch fasziniert: „Und jetzt? Was ist los, Mama? Gibst du etwa schon wieder auf?“

„Ich bin fassungslos“, schluchzt die Glühbirne.

Humor wird belohnt …

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Hennessy als Dankeschön eine Flasche Hennessy black – eine Kreation aus 35 bis 45 einzigartigen Eaux de vie, die mindestens fünf Jahre in französischen Eichenfässern reiften. Es ist ein neues Geschmackserlebnis für zeitgemäße Genießer, die ein trendbewusstes Statement setzen.

Unsere Anschrift:

Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz“
Arabellastraße 23
81925 München
E-Mail: redaktion@playboy.de

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

→ Mehr Witze unter *www.playboy.de*

JETZT
IN JEDER AUSGABE
Der Lifestyle-Coach

Das
PLAYBOY

HANDBUCH *für den* MANN

HOW TO BE A PLAYBOY

Stil- & Spielregeln für Gentlemen

Wein kaufen gehen Eine Frau zum Lachen bringen
Unpeinlich Turnschuhe tragen Eine Männerküche einrichten
Sich mit weichen Drogen auskennen Das Leben nicht zu schwer nehmen *Hässliche Geschenke verschwinden lassen*
Im richtigen Moment die Arbeit niederlegen

ILLUSTRATIONEN TIM MÖLLER-KAYA

WORAN ERKENNT MAN EINE … GUTE VINOTHEK?

Wenn KAUFEN, TRINKEN UND ESSEN *am selben Ort stattfinden, macht sogar das Kaufen Spaß*

REINGEHEN
Wenn im Lokal Weinseminare angeboten werden, etwa von einem Sommelier

WEITERGEHEN
Wenn es nur hochklassige Weine gibt: Eine gute Vinothek bietet für jeden Geldbeutel etwas

Genussmittel einzukaufen hat nichts mit Shoppen zu tun (auch wenn Shoppen für viele Frauen ein Genuss ist). In einer Vinothek geht es ums Erleben eines Weins. Dazu gehören eine angenehme Atmosphäre (dezente Musik, charmante Gesprächspartner), eine kompetente Beratung und natürlich kleine, feine Speisen. Denn Wein – das sollte man nicht vergessen – ist in erster Linie ein Essensbegleiter. In einer guten Vinothek sollte der Verkaufsaspekt also im Hintergrund stehen. Und ein Gast sollte sich hier so wohlfühlen, dass er gern im Handumdrehen zwei, drei Stunden bleibt. Und am Ende glücklich, leicht angeschickert und mit einer Pulle unterm Arm nach Hause geht.

GASTRO-TIPPS:
- *„Walter & Benjamin", München,* www.walterundbenjamin.de
- *„Rutz", Berlin,* www.rutz-weinbar.de
- *„Mess", Hamburg,* www.mess.de

DER WEINCHECK

Wer denkt, die Wiener könnten nur Schnitzel und Burgtheater, irrt: Mit dem GEMISCHTEN SATZ *schaffen die Winzer der österreichischen Hauptstadt einen exzellenten Weißwein*

WAS HABEN WIR IM GLAS?
Einen Gemischten Satz aus Wien. Bis zu 20 verschiedene Rebsorten (darunter Grüner Veltliner, Riesling, Pinot) werden zusammen angebaut und gekeltert. Immer eine Portion Überraschung dabei.

ETWAS GENAUER, BITTE!
Eine österreichische Spezialität ist der gemischte Weinberg. Das ist gut für die Reben und gut für den Gaumen. Die Wiener Winzer haben sich seit 2013 die Herkunftsbezeichnung DAC gesichert.

UND WIE TRINKT SICH DAS?
Immer sehr frisch! Nicht selten säureintensiv – aber hochwertig. Gemischten Satz trinkt man meist jung und gut gekühlt. Aber gute Lagen sind lagerfähig und dürfen auch gern einige Jahre liegen.

ROTES HAUS 2013
9,90 Euro,
www.oesiwein.de

Der Tropfen vom **Roten Haus** *ist der Fruchtbolzen in der Runde: Aromen von Grapefruit, Mango, Orange und Melone geben ihm etwas Exotisches. Wenn man's weiß, ist klar, warum: Chardonnay und Pinot mischen ordentlich mit. Ein herzhafter Tropfen, auch angenehm rustikal und kraftvoll, fein zu scharfer Pasta.*

MAYER AM PFARRPLATZ 2013
9,90 Euro,
www.oesiwein.de

Wer Riesling mag, liebt diesen Wein. Beim **Mayer am Pfarrplatz** *stehen Säure und Mineralik im Zentrum. Vanillige Zitrusfrüchte und Kiwi bilden mit der knackigen Säure ein elegantes Geschmacksbild. Ein Wein mit Potenz – verlangt aber eine robuste Verdauung. Damit's damit klappt, am besten ein Wiener Schnitzel dazu.*

WIENINGER 2012
Nußberg Alte Reben,
18,20 Euro,
www.rotweissrot.de

Hoppla, das ist was Besonderes. Neun Rebsorten (Ausbau im Stahltank auf der Hefe) sind bei diesem Wein von **Wieninger** *im Rennen. Das Terroir Nußberg gilt als eines der besten in Wien. Sehr vielschichtig in Nase und Gaumen: Apfel, Birne, Honig, Wiesenkräuter, jeder Schluck eröffnet Neues. Adelt jedes Fischgericht!*

FOTOS: DPA, LAIF, PR (3) ILLUSTRATIONEN: TIM MÖLLER-KAYA (2)

DIE PERFEKTE ANLACHE

„Er muss mich zum Lachen bringen“: 91 Prozent der Frauen wollen einen MANN MIT HUMOR. *Doch mit Nekrophilen-Witzen kommt man nicht weit. Frauen amüsieren sich anders – nämlich über …*

1

…SELBSTIRONIE

Rapper Sido macht vor, wie’s geht. Zitat: „Ich krieg jede Frau zum Lachen, ich brauch ihn nur auszupacken.“ Selbstironie kommt bei Frauen am besten an, fand der US-Anthropologe Gil Greengross in einer Studie heraus. Denn wer seine Schwächen humorvoll thematisieren kann, beweist Stärke.

2

…NIEDLICHE WITZE

Männer übertrumpfen einander gern mit scharfen Pointen. Sarkasmus und böse Witze wirken auf Frauen aber bedrohlich – setzen Sie auf harmlose Gags. Beispiel:

„Wie heißt die Frau von Herkules? Fraukules!“

3

…ABSURDEN HUMOR

Kennen Sie Monty Pythons „Ministry of Silly Walks“? Ist harmlos, macht Spaß und ist, äh, ein bisschen seltsam. „Frauen haben eine stärkere Vorliebe für absurden Humor als Männer“, meint Humorforscher Dr. Christian F. Hempelmann von der Texas A&M University. Wer Blödsinn macht, kriegt also die Frauen? Ha! Gott muss Humor haben.

WISSENSCHAFTLICH GESEHEN **TEIL 3**

5 FAKTEN ÜBER KÄUFLICHE LIEBE

14,6 MILLIARDEN EURO *Umsatz machen Prostituierte in Deutschland pro Jahr, schätzt das Statistische Bundesamt.* **BROT UND LIEBESSPIELE** *Einmal Sex kostete im antiken Pompeji genauso viel wie zwei Laib Brot.* **AFFENGEIL** *Schottische Forscher fanden heraus: Auch Schimpansen bezahlen für Sex – zum Beispiel mit Papayas.* **HUREN-HAUPTSTADT** *ist nach Polizei-Schätzungen Augsburg: Auf 100.000 Einwohner kommen dort 244 leichte Mädchen – doppelt so viele wie in Hamburg.* **DER FOLTER- ODER TODESSTRAFE** *entgehen Freier und Prostituierte im Iran, wenn sie für die Sex-Dauer eine „Zeit-Ehe“ schließen.*

THEKENWISSEN **MYTHOS & WAHRHEIT**

Stimmt es eigentlich, dass

ANTON BRUCKNER STETS WASSERDICHTE UNTERHOSEN TRUG?

Der Komponist Anton Bruckner, einer der wichtigsten Schöpfer von Sinfonien und Kirchenmusik der Romantik, war ein frommer Mann. Der Katholik betete täglich und vermerkte dies auch stets in seinem Tagebuch. Überhaupt fristete Bruckner (1824–1896) ein mönchsähnliches Dasein. So streng gegen sich selbst, dass ihm unkeusche Gedanken Angst bereiteten – besonders um seine Hose. Deshalb ergriff der Österreicher Vorsichtsmaßnahmen: Um die Folgen eines etwaigen plötzlichen Samenergusses einzudämmen, trug er in der Öffentlichkeit stets wasserdichte Unterhosen. Da dies kein Dauerzustand sein sollte, versuchte er gleichzeitig, mit allen Mitteln seiner Lust Einhalt zu gebieten: Offenbar glaubte er, eine Ehe könnte helfen, und verschickte sein ganzes Leben lang immer wieder Briefe mit Heiratsanträgen an junge Frauen. Jedoch alle ohne Erfolg. Armer Mann.

Opfer unkeuscher Gedanken: der fromme österreichische Komponist Anton Bruckner

DREI SNEAKERS, DREI REGELN

Mal gelten sie als völlig unmöglich, mal sind sie das absolute Must-have: Bei TURNSCHUHEN *ist der Grat zwischen Gut und Böse schmal. Wie Sie auf der guten Seite bleiben? Diese drei Beispiele erklären es*

DER SPORTLER

So heißt er: *Nike Roshe Run (90 Euro).*
Dafür steht er: Nicht jeder Sportschuh ist ein Sneaker. Ein wichtiger Unterschied. Dieser hier geht dank seiner Schlichtheit trotz flexibler Laufsohle als Straßenschuh durch.
Wir lernen: Die Hochleistungslaufschuhe überlassen wir den Triathleten und amerikanischen Touristen, okay?

DER KLASSIKER

So heißt er: *Adidas Originals Stan Smith (100 Euro).*
Dafür steht er: Retro-Look in klarem Weiß – eine Hommage an den Tennisschuh aus den 70ern oder an die HipHop-Kultur der 90er.
Wir lernen: Gedenken Sie mit Würde. Retro bedeutet nicht, die grau gelatschten Originale vom Speicher zu holen.

DER HIPSTER

So heißt er: *New Balance 420 Premium (90 Euro).*
Dafür steht er: kommt drauf an. Mit Bomberjacke und Lonsdale-Shirt komplettiert er den 90er-Jahre-Fascho-Look. Mit dunklen Jeans und Karohemd ist er heute der perfekte Berlin-Mitte-Sneaker.
Wir lernen: Es kommt nicht nur auf den Schuh an, sondern darauf, wie man ihn kombiniert.

GEBRAUCHSANWEISUNG

Socken, Strümpfe – wann trage ich was am Fuß?

1 KNIESTRÜMPFE
Dunkle zum Anzug, helle zur Lederhose, farbige beim Fußball. Wichtig: Die Strümpfe passen farblich zum Dress, nicht zum Schuh!

2 FÜSSLINGE
Die Socke für den Sommer bedeckt nur Zehen und Ferse und ist daher im Schuh unsichtbar – ideal zu Loafers und Sneakers.

3 NORMALE SOCKEN
Zu allen Schuhen, die man nicht optisch sockenlos (siehe 2) trägt. Dunkle ohne Muster gehen immer, die anderen nur in der Freizeit.

SNEAKERS – EINE ERFOLGSSTORY

1906

WILLIAM J. RILEY
entwickelt den Prototyp eines Sneakers, den New Balance, nachdem er die Balance von Hühnerfüßen untersuchte.

1936

JESSE OWENS
gewinnt in diesem Schuh der Dassler-Brüder, die später Adidas und Puma gründen, viermal Olympia-Gold in Berlin.

1981

SEAN PENN
entfacht mit dem Film „Ich glaub', ich steh' im Wald" einen Hype für Vans-Schuhe mit Schachbrettmuster

2000

WILT CHAMBERLAIN
Der Sneaker, mit dem der Basketball-Star 1962 hundert Punkte in einem Spiel erzielte, wird für 55.000 $ versteigert.

2007

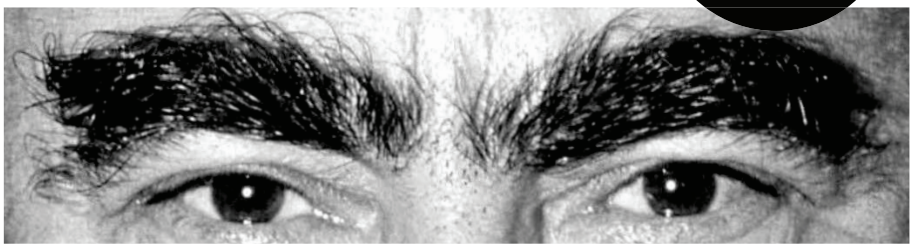
STEVE JOBS
Erfolgsmänner tragen Sneakers – wie Steve Jobs, der in seinen grauen 991er-New Balance legendäre Auftritte hinlegte.

FOTOS: ACTION PRESS, CORBIS, DDP, DPA, GETTY IMAGES, IMAGO, PR (6)

EINFACH NUR BRAUENHAFT

Zupfen, trimmen, malen: Was manche Männer anstellen, schreit nach Neuregelung. Zum 75. Geburtstag Theo Waigels: unser AUGENBRAUEN-PFLEGEGESETZ

DEUTSCHES WAHRZEICHEN
Geachtet als Finanzminister, bestaunt für seine Haarbalken: Theo Waigel



PRÄAMBEL
Der Mensch ist zum Schutz der Augen über den Augenhöhlen behaart. Die Haarstreifen sind ein mimischer Blickfang und geben einem Gesicht Charakter. Bei Männern wird es mit den Jahren oft zu viel Charakter. Dagegen lässt sich was machen. Aber in Maßen!

DAS IST GESTATTET
Wachsen die Brauen über der Nase zusammen, darf man eine Schneise rasieren. Wuchern die Haare in die Länge, kämmt man sie nach unten und kürzt mit der Schere einzelne Überstehe. Wachsen sie dicht wie Gestrüpp: einzelne Haare in Wuchsrichtung rauszupfen.

DAS IST VERBOTEN
Zu viel des Guten – und schon sieht der Mann aus wie Greta Garbo. Dämlich wirken Männerbrauen, die per Trimmer auf Einheitskürze gebracht sind. Ganz und gar dämlich: Brauen, die nachgemalt werden. Sobald Ihnen die Kontur wichtiger ist als die Natur: Finger weg!

DESIGN-KLASSIKER

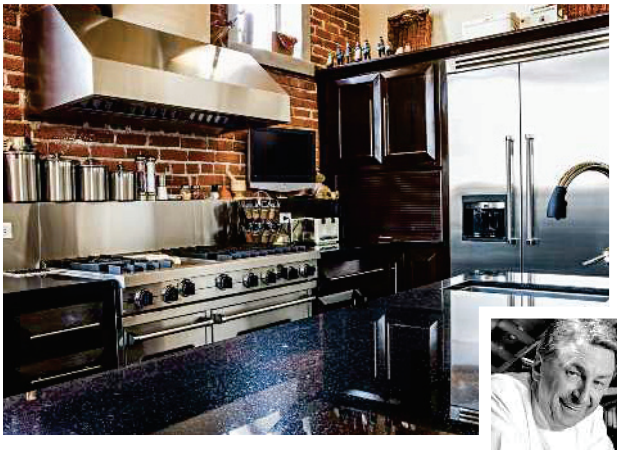
SOFA „LC3“

Marke: Cassina. **Designer:** Le Corbusier. **Jahr:** 1928. **Preis:** ca. 12.795 Euro. **Geschichte:** Sein Lieblings-Barsessel und Skizzen seiner Kollegin Charlotte Perriand inspirierten den Bauhaus-Designer zur gefeierten LC-Serie. Der röhrenförmige Rahmen war damals revolutionär – und eines der ersten Beispiele architektonischen Einflusses im Möbeldesign. **Passt in jede Männerwohnung, weil** das edle italienische Anilinleder mit dem Alter noch an Charakter gewinnt. Wie ein echter Kerl eben.

KÜCHENKUNDE

Hans Haas weiß, wie die PERFEKTE MÄNNERKÜCHE *aussieht: Er ist seit über 20 Jahren Sterne-Koch im Münchner Gourmet-Restaurant „Tantris“ – und teilt sein Profi-Wissen mit uns*

Sich selbst eine Küche einzurichten ist etwas Großartiges. Damit sie später richtig Spaß macht, sollten Sie aber auf ein paar Dinge achten. Passen Sie die Höhe der Arbeitsplatte Ihrer Größe an – niemand arbeitet auf Dauer gern mit gebeugtem Rücken. Wie Sie die richtige Höhe ermitteln? Winkeln Sie die Unterarme im 90-Grad-Winkel an, und messen Sie den Abstand von Ihrem Ellenbogen zum Fußboden. Davon ziehen Sie dann 15 Zentimeter ab. Fertig. Ein großes Waschbecken bietet viel Platz zum Gemüseputzen. Investieren Sie unbedingt in ein paar gute Töpfe mit doppeltem Boden und in eine beschichtete Pfanne. Auch bei den Messern sollten Sie nicht sparen: Kaufen Sie sich lieber zwei teure als acht billige und dazu ein paar extragroße, extradicke Holzschneidebretter. Auch eine kleine Profi-Aufschnittmaschine würde ich mir zulegen – die kann man für alles gebrauchen. Ob Induktions- oder Gasherd, ist reine Geschmackssache: Glauben Sie mir, es ist nie vom Ofen abhängig, ob ein Gericht gelingt. Wer dann noch Budget und Platz übrig hat, dem empfehle ich, einen kleinen Kühlraum zu bauen – der ist zehnmal besser als jeder Kühlschrank.



CHEF AM HERD
Hans Haas, 57, achtet bei einer Küche vor allem auf Funktionalität. Wenn auch das Design passt: umso schöner

STILREGEL DES MONATS
Die Tatsache, dass Tom Ford und Flavio Briatore ihre Hemden bis zum Bauchnabel aufknöpfen, bedeutet noch lange nicht, dass Sie das auch dürfen.

VON BETRUNKENEM SEX, BASS-LIEBE UND SPEED-SEILEN

Das Leben stellt Männer jeden Tag vor neue Herausforderungen. Wenn Sie mal nicht weiterwissen: Der PLAYBOY-BERATER *ist immer für Sie da*

Ich nehme nach Partys immer mal wieder beschwipste Mädels mit nach Hause. Muss ich deshalb ein schlechtes Gewissen haben? M. S. [E-Mail]

Sagen wir es mal so: Ihr Verhalten ist durchaus arttypisch und, so gesehen, kein Grund zur Besorgnis. Eine Studie der Universität Austin zeigt das. Die Traumfrau des Mannes ist demnach für gewöhnlich nicht sehr intelligent, sondern eher leicht verwirrt oder betrunken – sofern er das Abenteuer für eine Nacht sucht. Für eine Beziehung kommen solche Frauen aber nur bei jenen Männern in Frage, die von den Wissenschaftlern in dieselbe Kategorie mentaler Leistungsfähigkeit eingestuft werden. Gleich und Gleich gesellt sich halt gern länger. Schön, wenn Wissenschaftler herausfinden, was man sowieso schon irgendwie wusste, oder?

Ich habe eine doofe Wette gegen meine Freundin verloren. Jetzt muss ich vier Wochen auf mein Feierabendbier verzichten. Zwei sind rum – und ich fühle mich viel gestresster. Bin ich ein Alki? N. A. [Au]

Möglich, aber dass Sie sich ohne Bier schlechter fühlen, beweist noch gar nichts. Biertrinken wird nämlich nicht nur durch den Alkoholgehalt erst schön. Neurologen der Universität Indiana stellten fest: Bier macht auch ohne Rausch glücklich. Allein der Biergeschmack setzt im Gehirn das Glückshormon Dopamin frei. Das beobachteten die Wissenschaftler, während Probanden 15 Milliliter Bier tranken. Selbst eine reife Banane hat mehr Umdrehungen. Bestehen Sie also für die Restzeit wenigstens auf alkoholfreiem.

Viele beneiden mich um meine Bassstimme. „Wow, wie männlich!", höre ich oft. Aber ist man mit einer tiefen Stimme wirklich männlicher? F. L. [E-Mail]

Zumindest nicht, was die Anzahl der Spermien angeht. Australischen Forschern zufolge haben Männer mit einer hohen Stimme mehr Spermien. Sorgen müssen sich aber auch Männer mit Bassstimme nicht: Fast alle Studienteilnehmer waren im Stande, ein Kind zu zeugen. Für Sie als Trostpflaster: Frauen stehen fast ausnahmslos auf tiefe Stimmen, wie die australische Studie belegte. Aber das haben Sie sicher schon gemerkt.

Meine Frau schläft zu meinem Leidwesen abends immer auf dem Sofa ein. Sind wir Männer einfach aufgeweckter? K. T. [Köln]

Tatsächlich müssen Männer weniger schlafen als Frauen. Das liegt an unterschiedlichen Gehirnaktivitäten, sagen Wissenschaftler der Duke-Universität in North Carolina: Männer nutzen meistens nur eine Hirnhälfte, Frauen öfter beide. Klar, brauchen sie dann mehr Schlaf. Männerhirne sind konzentrierter, Frauenhirne machen mehr auf einmal. Lassen Sie sich also etwas einfallen, um Ihre Liebste wachzuhalten. Wie wäre es damit: Sex fördert tieferen Schlaf. Vielleicht kommt sie dann mit weniger aus.

Playboy kann leider nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Wir beantworten Ihre Fragen aber gern, wenn sie in Playboy behandelte Themen betreffen. Schreiben Sie an: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Per Mail: ***berater@playboy.de***
Auf *www.derberater.de* können Sie ebenfalls Fragen stellen und nach Themen suchen:

Ich rauche ab und zu einen Joint. Meine Schwester meint, ich würde mich zu Tode kiffen. Geht das überhaupt? B. W. [E-Mail]

Kaum, wenn Sie nicht im Dusel einen Unfall bauen. Die amerikanische Drogenbehörde scheiterte Ende der 80er-Jahre daran, Versuchstiere mit Cannabis zu töten. Sie wollte die LD50, die letale Dosis, ermitteln, bei der mindestens 50 Prozent der Tiere sterben. Das Ergebnis: Man kann gar nicht so viel kiffen, dass man tot umfällt. Die Forscher schätzen, dass man dazu 20.000- bis 40.000-mal so viel Marihuana konsumieren müsste, wie in einem Joint enthalten ist. Heißt: Um an Cannabis zu sterben, müsste ein Kiffer 1500 Pfund rauchen – innerhalb von 15 Minuten. Zum Vergleich: 20 Aspirintabletten hätten einen ähnlichen Effekt, die sind somit weitaus „tödlicher" als Joints. Dafür machen sie aber nicht gleichgültig und träge …

Ein Kumpel prahlte, er hätte Ziplining ausprobiert. Was ist das? C. M. [E-Mail]

Eine Zipline, zu Deutsch Seilrutsche, ist schlicht eine Seilverbindung zwischen zwei unterschiedlich hoch gelegenen Punkten. An dieser lässt es sich, an einem Karabinerhaken hängend, mit über 120 km/h hinuntersausen – oft mehrere hundert Meter tief. Entstanden ist dieser Sport in Costa Rica. Inzwischen kann man sich den Adrenalinkick aber auch bei uns holen, zum Beispiel in Nesselwang im Allgäu oder am Ochsenkopf im deutschen Fichtelgebirge.

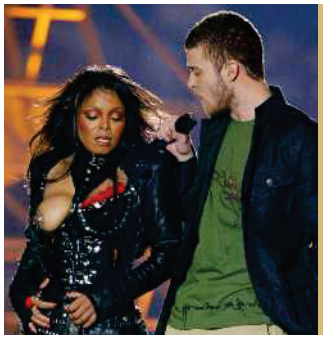
FOTOS: CORBIS; DDP; 360°/DDP IMAGES; SHUTTERSTOCK

10 DINGE

… die ein Mann nicht zu ernst nehmen sollte

(Es gibt schließlich nur einen Grund, sich graue Haare wachsen zu lassen: Es sieht gut aus)

1 RISIKEN UND NEBENWIRKUNGEN



2 SKANDALE

3 DIE SIEBEN ANZEICHEN DER HAUTALTERUNG

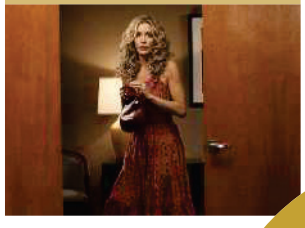
4 DIE GEFÜHLE VON PFLANZEN

5 SICH SELBST

6 PREDIGER

(Die sagen meistens nur hässliche Dinge wie „bis dass der Tod euch scheidet“)

7 DEN ALTERSUNTERSCHIED ZWISCHEN SICH UND DER NACHBARIN



8 KRITIK

9 EINEN STREIFSCHUSS

10 SEINE GEHEIMRATSECKEN

„MENSCHEN, die immer daran denken, was andere von ihnen halten, wären sehr überrascht, wenn sie wüssten, wie wenig die anderen über sie nachdenken“
BERTRAND RUSSEL

WAS ICH GELERNT HABE

ZU DRACHEN NETT SEIN IST NUTZLOS

Wie ich einmal ein furchtbar hässliches Geschenk bekam und es gegen eine gute Freundin eintauschte. Was tun? UNGELÖSTE MÄNNER-RÄTSEL – *Teil 3*

Schlechte Manieren bringen einen oft in Schwierigkeiten. Meine guten mich aber noch viel öfter. Mit Umsichtigkeit und der Absicht, niemanden zu verletzen, manövrierte ich mich schon in die unangenehmsten Schlamassel hinein. So auch bei der Geschichte mit dem Drachen. Diesem hässlichen, bescheuerten Dreckstein.

Zu meiner Wohnungseinweihung überreichte mir eine Freundin vor Jahren ein ganz besonderes Geschenk: „Hab ich dir aus Thailand mitgebracht“, sagte sie mit süßem Lächeln. Schon während ich mein „Wow, danke!“ herauspresste, lief mir ein Schauer über den Rücken. Ich Heuchler! Denn was ich dort in meiner Hand hielt, ließ mich nicht nur am Geisteszustand der Freundin, sondern gesamt Thailands, wenn nicht sogar Asiens zweifeln: ein Aschenbecher in Form eines chinesischen Drachen in Metallicgrau, besetzt mit glitzernden grünen Plastiksteinen. Da hätte ich nicht einmal eine Ernte 23 drin ausgedrückt. Sofort überlegte ich, wo dieser Bleigießunfall am wenigsten Schaden anrichten würde. Keller? Voll. Mülltonne? Ließ mein Gewissen nicht zu. Balkon? Als Vogeltränke? Vogelscheuche? Die einzige ethisch vertretbare Möglichkeit, die ich sah, hieß: ironisch verschenken. Ich nahm das Schmäh-Souvenir mit auf eine Bad-Taste-Party und drückte es dem Gastgeber in die Hand. Er ist einer, der auch Gartenzwerge, Hirschgemälde und Ethno-Klimbim aus entfernten Weltgegenden cool findet, und drapierte das Teil gleich auf dem Küchentisch. Eine Win-win-Situation – die sich binnen einer Sekunde in eine Shit-Shit-Situation verwandelte. Denn plötzlich kreischte es hinter mir. Die Freundin war überraschend eingetroffen und lobte den Aschenbecher: „Abgefahren, genau so einen habe ich Sebo mitgebracht!“ Ja, es kam raus. Nein, das hat sie mir nie verziehen.

UND JETZT KOMMEN SIE …
Hatten Sie auch schon mal so ein Problem wie Playboy-Volontär Sebastian R. Tromm? Hätte er's anders lösen sollen? Schreiben Sie ihm: s.tromm@playboy.de

FÜNF GRÜNDE, MORGEN ZU KÜNDIGEN

Wer träumt nicht ab und zu davon, einfach hinzuschmeißen? Treffen mindestens drei dieser KÜNDIGUNGS-GRÜNDE *zu, dann tun Sie's!*

1. INNERE KÜNDIGUNG
Laut dem Gallup-Healthway-Well-Being-Index kann ein Scheißjob so belastend sein wie gar kein Job. Schlimmer kann's also nicht werden!

2. CHEF AUS DER HÖLLE
Studien zeigen: Fiese Chefs machen unglücklich, steigern das Herzinfarktrisiko und fördern Streit im Privatleben. Zeit, sich zu verabschieden!

3. DAUERSTRESS
Wer ständig auf Anschlag arbeitet, riskiert Herzinfarkt, Magengeschwür und Burnout. Wollen Sie wirklich Ihre Gesundheit aufs Spiel setzen?

4. ZU WENIG GELD
Die Joblage in Ihrer Branche ist gerade günstig? Wagen Sie den Absprung! Bei einem Wechsel sind bis zu 20 Prozent mehr Gehalt drin.

5. KEINE FREIZEIT
Glücklich sind Arbeitnehmer vor allem, wenn sie freihaben, belegt eine Studie der Universität Rochester. Sie haben nie frei? Tja. Bis jetzt!

VOLL IM BILDE

Ein Schreibtisch verrät den, der daran arbeitet. Also, Vorsicht im Büro: Nicht jedes FOTO AM ARBEITSPLATZ *spricht für Sie*

ABSCHALTEN AM FEIERABEND

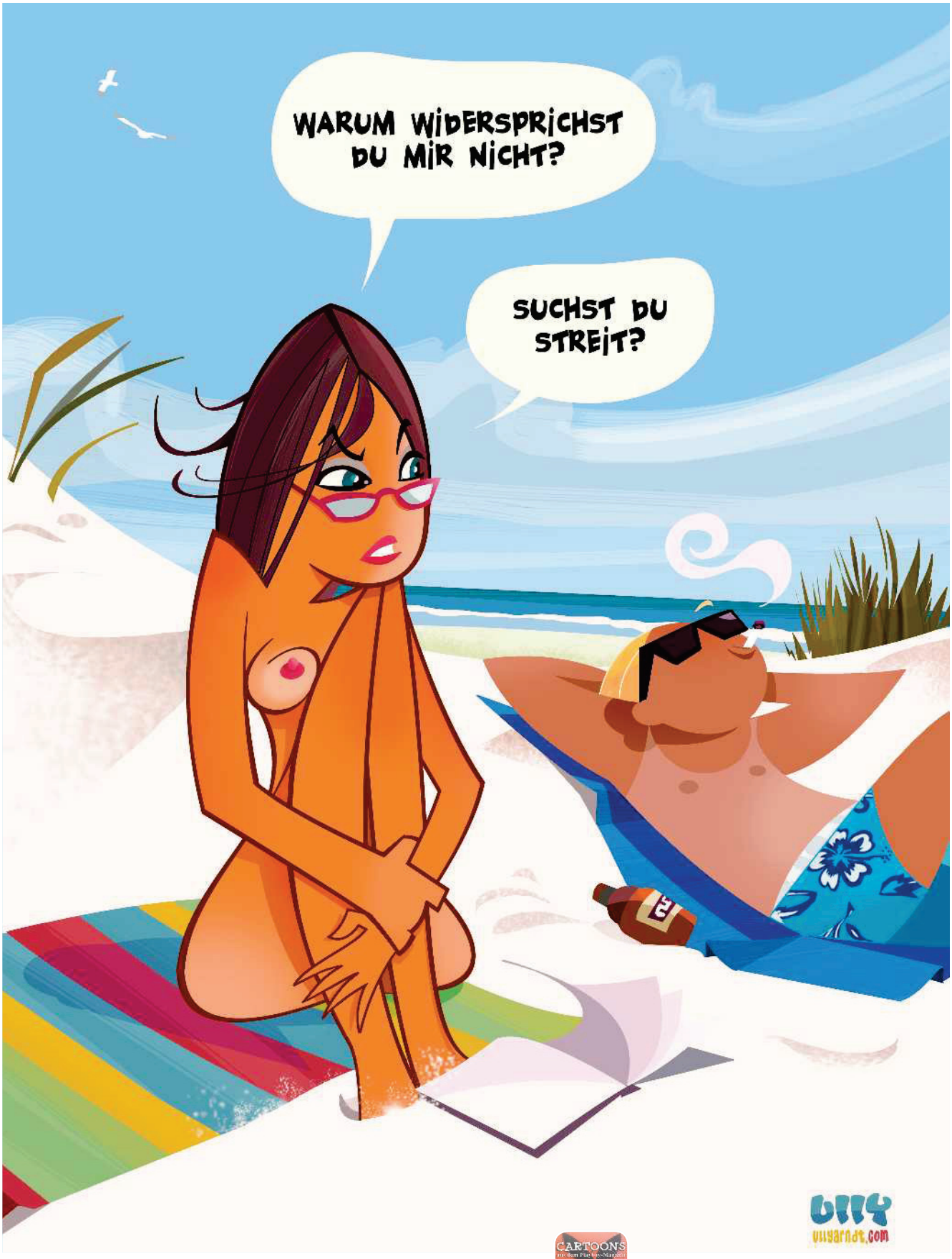
Drei erfolgreiche MÄNNER *verraten ihre Methode*

JOHANNES REIFENRATH
Leiter der Abteilung Produktstrategie bei Daimler
Ich versuche, schon bei der Arbeit zu viel Stress zu vermeiden. Ich delegiere, mache auch mal ein paar Minuten Powernapping und meist um spätestens 20.00 Uhr Feierabend. Danach geht es zum Sport oder zum Essen mit Freunden.

TIM RAUE
Sterne-Koch, führt drei Restaurants in Berlin (tim-raue.com)
Im Sommer sitze ich mit meiner Frau und einem Glas Einzigacker vom Weingut Dreissigacker auf meiner Terrasse in Berlin. Bei schlechtem Wetter entspannen mich alte „Two and a Half Men"-Folgen.

THOMAS EICKHOFF
Geschäftsführer und Partner der Werbeagentur Grabarz & Partner
Wenn ich fernab von meinem Beruf gefordert werde, schalte ich am besten ab: mit meinem Hund, der meine Launen und Ansagen ignoriert. Mit meiner Gitarre, auf der meine Finger nicht machen wollen, was ich gern hätte. Mit meiner Tochter, die mir spontan Fragen zum Naturalismus stellt.

FOTOS: FOTOLIA, DAIMLER AG, PRIVAT, SHUTTERSTOCK (6), WOLFGANG STAHR



CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

Alle Playboy-Cartoons von Ully Arndt jetzt auch im App-Store „SEXY CARTOONS“ für nur 1,79 Euro

Schon das Jaguar F-TYPE Cabriolet begeisterte: Gewinner des Goldenen Lenkrads 2013 in der Leserklasse Coupés/Cabrios.

HOW ALIVE ARE YOU?

*UVP ab Lager Jaguar Land Rover Deutschland GmbH zzgl. Überführungskosten.
Jaguar F-TYPE: Kraftstoffverbrauch in l/100 km: 15,9–12,4 (innerorts); 8,3–6,8 (außerorts); 11,1–8,8 (komb.);

SO ALIVE.
ER NIMMT JEDE HERAUSFORDERUNG AN.

Das neue Jaguar F-TYPE Coupé verschafft sich schon mit seinem kompromisslosen Design gehörigen Respekt. Und mit dem Leistungspotential eines echten Sportwagens – vom F-TYPE Coupé mit 250 kW (340 PS) ab 67.000,– €* bis zum F-TYPE R mit 405 kW (550 PS) – bietet er Ihnen ein instinktives und lebendiges Fahrgefühl, wie Sie es noch nie erlebt haben.

Das neue Jaguar F-TYPE Coupé.
Ab 12. April bei Ihrem Jaguar Partner.

JAGUAR.DE

JAGUAR

CO_2-Emission in g/km: 259–205; CO_2-Effizienzklasse: G–E; RL 80/1268/EWG. Abbildung zeigt Sonderausstattung.

RESPEKT

Ein Arzt ist für seine Patienten verantwortlich, das stimmt. Aber was, wenn es sich bei diesen Patienten um zwei verfeindete sizilianische Paten handelt? Eine Erzählung von T. C. Boyle

Als Santo R. letzten Herbst in meine kleine Praxis in Partinico kam, erkannte ich ihn kaum wieder. Er war ein korpulenter Junge gewesen, einer der wenigen in dieser knochentrockenen Gegend und als junger Mann äußerst beleibt. Ich erinnerte mich an seine Eltern – Bauern, arm wie Kirchenmäuse – und daran, ihn wegen der üblichen Kinderkrankheiten behandelt zu haben – Röteln, Windpocken, Mumps –, und dass schon damals der leichteste Druck meiner Finger Abdrücke auf den prallen Oberarmen und Beinen hinterlassen hatte. Aber war er damals dick gewesen, dann war er nun, mit 29, ein trächtiges Maultier, seine Körpermitte so ausladend, dass er kaum durch die Tür passte. Er atmete schwer, der Staub der Straße schnürte ihm die Kehle zu, und er war bis auf die Haut schweißnass. „Doktor“, keuchte er und versenkte den Daumen im Sumpf seines linken Brustmuskels, kurz oberhalb des Herzens, „hier tut es weh.“ Ein Atemringen, ein Wischen über die Stirn, eine Grimasse. Er ließ die aufgedunsene, bleiche Hand sinken und umfasste den tonnenförmigen Bauch. „Und hier“, flüsterte er.

Hinter ihm war das Wartezimmer voller Ladenbesitzer, Witwen und Hypochonder, die durch die offene Tür ehrfürchtig zusahen, wie ich meiner Sprechstundenhilfe Crocifissa bedeutete, die Tür zuzuziehen und uns allein zu lassen. Meine Patienten mögen beeindruckt gewesen sein – im-

ILLUSTRATIONEN: PET ANDREA

INTERNATIONALE STAR AUTOREN EXKLUSIV IM PLAYBOY

Es begann mit ein paar Schnecken – und es endete im Schrecken: Showdown eines herrlich absurden Mafiosi-Streits in einer kleinen Arztpraxis in Partinico

http://avaxhome.cc/blogs/T--Rex

merhin war hier gerade ein Ehrenmann in Begleitung seiner beiden massigen Leibwächter die Treppe herauf- und ohne einen Blick nach rechts oder links durchs Wartezimmer gewatschelt –, aber was mich anging, beunruhigte mich einzig sein Zustand. Schließlich geht die Verbindung zwischen Arzt und Patient über die bloße Frage nach Bekommen und Behalten, nach Gewalt und Respekt und all dem damit verbundenen Durcheinander hinaus – und als Patient ist es mit der Selbstherrlichkeit spätestens dann vorbei, wenn man dem Mann gegenübersteht, der einem das Rektalthermometer einführt.

„Don R.“, sagte ich, während ich vom Schreibtisch aufstand und mir das Stethoskop in die Ohren stöpselte, „ich sehe, dass Sie leiden. Aber keine Angst, bei mir sind Sie in guten Händen. Na, dann wollen wir mal.“

Ich untersuchte ihn also, und er war ein so vollkommenes und absolutes körperliches Wrack, wie ich es nie zuvor bei einem Mann unter 70 erlebt hatte, der je den Fuß in meine Praxis gesetzt hat. Der Brustschmerz, der sich von unterhalb des Brustbeins durch den linken Arm bis zum Handgelenk und kleinen Finger hinabzog, war symptomatisch für eine Angina Pectoris, ein Zeichen vorzeitiger Atherosklerose. Leber und Milz waren vergrößert, er litt unter Bluthochdruck und Geschwüren, und wenn er bisher noch kein massives Lungenemphysem ausgebildet hatte, so war er auf dem besten Wege dorthin. Dies zumindest war meine vorläufige Diagnose, sobald die Testergebnisse aus dem Labor zurück waren, wüssten wir mehr.

Crocifissa kam herein, um mich wissen zu lassen, dass Signora Malatesta gerade im Wartezimmer eine Art Anfall erlitt, und als die Tür hinter ihr zuschwang, konnte ich sehen, wie sich einer von Santos Leibwächtern über die alte Frau beugte und ihr sanft die Schulter tätschelte. „Momento!“, rief ich und wandte mich mit ernster Miene Santo zu. „Sie sind ein schwer kranker Mann, Don R.“, sagte ich, „und der Verdacht drängt sich mir auf, dass Ihr Lebensstil nicht ganz unschuldig an Ihrem Zustand ist. Sie sind starker Raucher, oder?“

Ein Grunzen. Die klobigen Finger klopften die Brusttasche seines Jacketts ab und zogen ein graviertes Zigarettenetui hervor. Mit einer galanten Armbewegung hielt er es mir hin, und als ich ablehnte, zündete er sich selbst eine an. Eine Weile saß er nur da und sinnierte über meine Frage. Schließlich zuckte er mit den Schultern. „Zwei oder drei Schachteln am Tag“, sagte er rau und hängte ein kleines Hüsteln an.

„Und Alkohol?“

„Was wird das hier, Doktor, die Beichte?“, knurrte er und fixierte mich mit gefährlich schwarzen Augen. Doch dann gab er nach, zuckte erneut die Achseln. „Ein Liter Chianti oder Valpolicella zu den Mahlzeiten – Frühstück, Mittagessen, frühes und spätes Abendessen – und vielleicht zwei oder drei *fiaschi* Brandy am Tag, um den Rachen frei zu kriegen.“

„Kaffee?“

„Ein, zwei Kannen morgens. Und abends, wenn ich nicht schlafen kann. Und da kommen wir zum nächsten Punkt, Doktor. Diese Tabletten, die Bernardi mir zum Schlafen gegeben hat? Also, die wirken bei mir nicht, kein Stück. Genauso gut könnte ich kleine blaue Kapseln mit Katzenpisse schlucken. Ich wälze mich hin und her. Mein Magen brennt. Und das um vier, fünf Uhr morgens.“

„Verstehe, ja“, sagte ich und zupfte an dem kleinen Spitzbart, den ich mir vor knapp 40 Jahren zugelegt hatte, um vertrauensvoller zu wirken. „Und wie sieht es aus mit – wie soll ich sagen – regelmäßiger Bewegung?“

Santo wandte den Blick ab. Seine geschwollenen Gesichtszüge schienen sich zusammenzuziehen, und in diesem Moment war er wieder der dicke kleine Junge, der wegen irgendeiner Kränkung, ob echt oder eingebildet, in Tränen auszubrechen drohte. Als er sprach, war seine Stimme zu einem Flüstern geworden: „Sie meinen, mit Frauen, was?“ Und bevor ich antworten konnte, fuhr er fort, nun so leise, dass ich ihn kaum mehr verstand: „Ich – ich spüre wohl einfach kein Verlangen mehr. Und nicht nur bei meiner Frau, wie es nach zehn Jahren Ehe zu erwarten ist, nein, auch bei den jungen Dingern nicht.“

Irgendwie waren wir in gefährliche Gewässer geraten, und ich erkannte, dass es hier vor tückischen Untiefen und scharfkantigen Riffen nur so schäumte. „Nein, nein“, stieß ich rasch hervor, „ich meinte körperliche Bewegung, Joggen, Fahrradfahren, regelmäßige ausgedehnte Spaziergänge vielleicht?“

„Ha!“, fauchte er, „Bewegung!“ Und er erhob sich schwerfällig von seinem Stuhl, das Gesicht aufgedunsen und verzogen wie eine Tomate, die zu lange in der Sonne gelegen hat. „Alles, was ich mache, ist Bewegung. Mein ganzes verfluchtes Leben besteht aus Bewegung, von morgens bis abends und wieder bis morgens. Ich kann nicht schlafen, ich kann nicht essen, ich kann die Weiber im Hurenhaus nicht vögeln, und meine Zigaretten schmecken beschissen. Und wissen Sie, warum? Wissen Sie das?“

Seine Stimme war plötzlich zu einem Brüllen angeschwollen, und die Tür sprang auf, sodass ich die beiden Leibwächter mit ihren speckigen Gesichtern sehen konnte, die Hände griffbereit am Hosenbund, wo die schweren Pistolen steckten. „Bastiano!“, bellte er, „dieser verfluchte Bastiano C., darum. Er ist mein Problem. Nicht die Zigaretten, nicht der Alkohol, nicht das Herz oder die Leber oder der Magen, einzig und allein dieser knochige, muschileckende Hurensohn Bastiano!“

Eine Woche später, als mich Signora Trombetta gerade wegen ihrer Hitzewallungen und Weinkrämpfe konsultierte, flog die Tür zum Sprechzimmer auf, und auf der Schwelle stand Bastiano C., der aussah wie der leibhaftige Tod. Ich hatte ihn seit über einem Jahr nicht gesehen, als ich ihn wegen Darmwürmern behandelte. Wie bei Santo R. war ich verblüfft über seinen sichtbaren Verfall. Schon als Kind war er dünn gewesen, der mürrische ältere Sohn des Dorflehrers, nichts als Arme und Beine, spinnengleich, aber nun sah er aus, als wäre ihm das Fleisch direkt auf die Knochen gemalt. Bei einer Größe von 1,75 wog er höchstens noch 50 Kilo. Seine beiden Leibwächter, Männer mit ausdrucksloser Miene und fast ebenso ausgemergelt wie er, flankierten ihn wie Zaunlatten. Er machte eine knappe Kopfbewegung, und die Witwe Trombetta, obwohl schon in ihren Sechzigern und in jedem Gelenk mit Arthritis geschlagen, hastete durch die Tür, als stünde ihr Rock in Flammen.

„Don C.“, sagte ich und musterte ihn über den Rand meiner Lesebrille hinweg, „schön, Sie zu sehen. Was kann ich für Sie tun?“

INTERNATIONALE STAR AUTOREN EXKLUSIV IM PLAYBOY

Er sagte nichts, stand einfach in der Tür und sah aus, als würde ihn der leiseste Windhauch davontragen, hielten ihn nicht seine Pistolen, Messer und Patronen am Boden. Eine weitere winzige Geste, extrem sparsam dosiert, eine unmerkliche Kopfbewegung nur, und seine beiden Schergen zogen sich ins Wartezimmer zurück, die Tür leise hinter sich zuziehend.

Ich räusperte mich. „Na, was fehlt uns denn?“, fragte ich mit meiner sanftesten, beruhigendsten Stimme, der Stimme, die ich bei widerspenstigen Kindern einsetze, dem Jungen, der vor dem Anblick der Nadel zurückschreckt, oder dem Mädchen, das seine Zunge nicht herausstrecken will.

Nichts.

Diese Schweigsamkeit war untypisch für ihn. Ich kannte ihn als Choleriker, der mit seiner Meinung nicht hinterm Berg hielt, Beleidigungen ausstieß und in Wutanfälle ausbrach – nicht nur in den frühen Tagen unserer Bekanntschaft, als er noch ein verzogener Bengel war und bei seinen Eltern lebte, sondern auch später, als er es zu etwas bringen wollte, erst als *campiere* auf dem Grundstück von Buschetta und später als Mitglied der Ehrenwerten Gesellschaft.

Ich ordnete die Sachen auf meinem Schreibtisch, nahm die Brille ab und polierte sie mit meinem Taschentuch. Bastiano C. war 26 oder 27 Jahre alt, und soweit ich mich erinnern konnte, war seine Krankengeschichte bisher unauffällig gewesen. Na ja, es hatte die üblichen Fälle von Tripper gegeben, die Stich- und Schusswunden, aber nichts, das seinen desolaten Zustand auch nur annähernd erklärt hätte. Ich lauschte dem Schlagen der Uhr auf dem Dorfplatz – es war vier Uhr nachmittags und heißer, als selbst Dante es sich hätte ausmalen können –, dann unternahm ich einen letzten Versuch. „Also, Don C., es geht Ihnen nicht gut. Möchten Sie mir nicht erzählen, was Sie bedrückt?“

Das Gesicht des Mannes war verkniffen, die Attraktivität, mit der es früher gesegnet gewesen war, herausgepresst wie Grappa aus dem Trester. Er kratzte sich beiläufig am Hintern, dann setzte er sich, als wäre er mit Federn ausgestopft, und beugte sich vor. „Magentropfen“, sagte er mit klammer, hoher Stimme, sodass es sich anhörte, als lutschte er die Wörter wie Hustenpastillen. „Ich bestehe aus Magentropfen. Ich atme sie ein, ich trinke sie literweise, sie rinnen durch meine Venen. Sogar meine Scheiße ist pink.“

„Ah, dann ist es also der Magen“, sagte ich im Aufstehen, das Stethoskop am Hals baumelnd. Aber er bedeutete mir, sitzen zu bleiben. Er war noch nicht bereit, sich zu offenbaren, sich meinen Diagnosemethoden auszusetzen.

„Hören Sie, Doktor“, sagte er, „ich esse nicht, trinke nicht, rauche nicht, ich schmecke nichts, und meine Lebenslust ist so hinüber wie die schwarze Katze, die wir über Miraglia Sciaccas Tür genagelt haben. Ich esse zwei Gabeln Pasta mit ein wenig Butter und geriebenem Romano, und es fühlt sich an, als stieße man mir ein Messer in die Eingeweide.“ Er blickte unglücklich zu Boden und knetete die Knochen seines linken Handgelenks, bis sie

klapperten wie Würfel, die an die Wand geworfen werden. „Und wissen Sie, warum?“, fragte er schließlich.

Ich wusste es nicht, aber ich hatte da so eine Ahnung.

„Santo R.“, sagte er langsam, die Stimme triefend vor tief empfundener Bosheit. „Dieser fette Bastard.“

An diesem Abend, bei einem Teller Bohnensuppe und Hammelkotelett, konsultierte ich meine Haushälterin. Santuzza ist eine ungebildete Frau, von Kopf bis Fuß voll mit dem abergläubischen Geschwätz, das wie ein unausrottbares Virus unter der sizilianischen Landbevölkerung grassiert (einmal ertappte ich sie, wie sie ihre unförmigen Füße mit Fuchsfett einrieb und dabei in tiefem, jammerndem Singsang das Salve Regina rückwärts sprach), doch sie verfügt über ein frappierendes und umfassendes Wissen über die Zänkereien, Fehden und Sexgeschichten nicht nur in Partinico, sondern in der ganzen Provinz Palermo. Im selben Moment, in dem ich morgens das Haus verlasse, klebt der Telefonhörer an ihrem Ohr – sie kocht damit, fegt, wäscht und wechselt die Bettwäsche, und dauernd quäkt die unbarmherzige Stimme aus der Leitung auf sie ein. Den ganzen Tag nur Klatsch, Klatsch, Klatsch, Klatsch.

„Sie haben sich in die Haare gekriegt“, sagte Santuzza, legte mir einen Laib Brot hin und schenkte aus der Karaffe nach. „Sie sollten im Streit zwischen Gaspare Pantaleo und Miraglia Sciacca beide den Vermittler spielen.“

„Ah“, murmelte ich, brach ein Stück Brot ab und wischte damit nachdenklich über den Tellerrand, „das hätte ich mir denken können.“

Wie Santuzza es darlegte, entzündete sich der Zwist zwischen Pantaleo und Sciacca, jeweils Pächter auf dem Grund von C. beziehungsweise R., am Thema Schnecken. Es war ein trockenes Jahr gewesen, das dem trockensten Jahr, das man je erlebt hatte, auf dem Fuß folgte, und im vorherigen Herbst waren die Schnecken nicht der Rede wert gewesen. Doch vor Kurzem hatte es unerwartet geregnet, und Gaspare Pantaleo, ein armer Mann, der sich etwas einfallen lassen muss, um über die Runden zu kommen, ging Schnecken sammeln, um sie seinen Kindern zu essen zu geben. Er kannte eine Stelle oben am Flussufer, wo zum Schutz vor der Erosion Steine aufgeschüttet wurden, und obschon es sich um Privateigentum handelte, gehörte das Land weder zum Besitz der Familie C. noch der Familie R. Hier traf Miraglia Sciacca auf ihn. Anscheinend kannte auch er diese Stelle, ein guter, feuchter, geschützter Ort, an dem sich die Schecken in den Felsspalten zu Klumpen zusammenballten, und auch er war zum Sammeln losgezogen. Seine Kinder – acht an der Zahl und alle mit dem gleichen Schielen im rechten Auge – hatten ebenfalls Hunger, immer und ständig. Wie Pantaleo lebte auch Sciacca von der Hand in den Mund, sammelte Schnecken und Frösche, fischte Aale und jagte Singvögel, pflückte Borretsch, wilden Spargel und dergleichen, um seinen Speiseplan zu

Im vorherigen Herbst waren die Schnecken nicht der Rede wert gewesen. Doch vor Kurzem hatte es unerwartet geregnet …

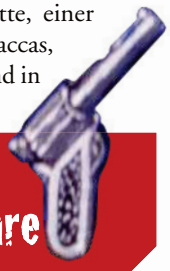
erweitern. Nun gut, sie gerieten wegen der Schnecken aneinander, eins führte zum anderen, und als Miraglia Sciacca zu sich kam, lag er im Matsch und in seinem Schritt klebten Dutzende zerquetschte Schnecken.

Zwei Tage später tauchte er mit einem vorsintflutlichen Karabiner vor Pantaleos Haus auf und erschoss die ersten beiden Hunde, die ihm in die Quere kamen. Aus Rache vergiftete Gaspare Pantaleos Bruder Filipo die Sau der Sciaccas, und dann schenkte Rosario Bontalde, Miraglia Sciaccas angeheirateter Onkel, den Pantaleos ein 15 Pfund schweres Käserad, angeblich als Friedensangebot. Doch der Käse war verflucht – zur Erinnerung, ich gebe hier Santuzzas Erzählung wieder –, und noch in derselben Woche fielen Girolama Pantaleo, Gaspares ältester Tochter, einer der echten überraschenden Schönheiten der Provinz, sämtliche Haare aus. Ich persönlich tippte auf Ringelflechte oder eine Form von Mangelernährung, doch ich aß meine Suppe und schwieg.

Anscheinend spitzte sich die Sache zu, als Gaspare Pantaleo die Straße zum Sciacca-Grundstück hinaufstürmte und verlangte, den Fluch zurückzunehmen. Zwar hatten sie den Käse weggeworfen, doch in solchen Fällen, versicherte mir Santuzza, haftet der Fluch an allen, die davon gegessen haben. Miraglia Sciacca war gerade draußen im Hof, keine fünf Schritte von der Gemeindestraße entfernt, und spaltete Olivenholz, das er für den kommenden Winter am Zaun aufstapeln wollte. „Du bist ein Betrüger und ein Kinderschänder“, beschimpfte ihn Gaspare Pantaleo, so laut, dass es die Nachbarn noch in einem halben Kilometer Entfernung hören konnten, „und ich verlange, dass du den Fluch von diesem Käse nimmst.“

Miraglias einzige Antwort bestand in einer unflätigen Bemerkung.

„Also gut, du Hurensohn, dann prügle ich's eben aus dir heraus!“, schrie Gaspare und legte die Hand auf den Zaunpfahl, um sich hinüberzuschwingen, doch in dem Moment ließ Miraglia Sciacca ohne auch nur das geringste Zögern die Axt sinken und trennte Gaspare Pantaleos rechte Hand vom Gelenk ab. Das allein war schlimm genug, aber es war nicht das Schlimmste an der Geschichte. Was den gesamten Pantaleo-Clan wirklich zur Weißglut brachte, was sie veranlasste, die Sache auf die nächsthöhere Ebene zu verweisen, indem sie Don Bastiano C. einschalteten, war, dass die Sciaccas die Hand nicht mehr zurückgeben wollten. Wie Santuzza von Rosa Giardini gehört hatte, einer engen Vertrauten der Sciaccas, bewahrte Miraglia die Hand in einem Einmachglas auf dem Kaminsims auf, von wo er es bei jeder sich bietenden Gelegenheit herunternahm, um vor seinen Gästen mit seiner Heldentat zu prahlen.



»Also gut, du Hurensohn, dann prügle ich's eben aus dir heraus!«, schrie Gaspare und legte die Hand auf den Zaunpfahl …

Drei Wochen vergingen, die Sonne stand unverdrossen am Himmel, obwohl es inzwischen längst hätte regnen sollen, und ich hörte nichts von den verfeindeten Parteien. Einmal, abends im Café, sah ich Santo R., aber wir sprachen nicht miteinander, denn er stand draußen auf der Straße, zusammen mit seinen beiden elefantösen Leibwächtern, die sich mühsam unter sein Auto bückten, um es auf Sprengstoff zu überprüfen. Dann wälzte er sich auf den Fahrersitz, warf den Motor an und brauste in einem Wirbelsturm aus Blättern und Müll davon. Es war blanke Ironie, dass dieses ganze Missverständnis, das den prekären Gesundheitszustand der beiden Ehrenmänner Don Santo R. und Don Bastiano C. weiter belastete, auf Schnecken beruhte, denn inzwischen war es beim besten Willen nicht mehr möglich, irgendwo Schnecken aufzutreiben. Keine Trattoria, kein Café oder Straßenhändler hatte sie im Angebot, und die Sonne brannte wider die Jahreszeit wie Zunder.

Es war ein drückend heißer Tag gegen Ende November, kein Wölkchen am Himmel, und der Scirocco rüttelte unerbittlich an den verdorrten Ästen, als Santo R. das nächste Mal in meiner Praxis auftauchte. Das Geschäft lief schlecht – die Saison für Krupphusten und Bronchitis, Schnupfen und Grippe hängt genauso vom Regen ab wie die Schneckenpopulation –, und ich blickte aus dem Fenster, wo ein Bussardpaar über dem Schlachthof kreiste, als er sich mit zartem Hüsteln bemerkbar machte. „Don R.“, sagte ich und stand auf, um ihn mit einem Lächeln zu begrüßen, doch es muss mir auf den Lippen gefroren sein – so geschockt war ich von seinem Anblick. Wenn er vor einem Monat schlecht ausgesehen hatte, aufgedunsen und bleich und dem Kollaps nahe, war er nun dermaßen aufgebläht, dass ich unwillkürlich an ein kurz vor dem Platzen stehendes Grillwürstchen denken musste.

„Doktor“, krächzte er, sein Gesicht neben dem geröteten Muskelpaket von Leibwächter, der ihn stützte, kreidebleich, „mir geht's nicht besonders.“ Durch die offene Tür sah ich Crocifissa sich bekreuzigen. Vom zweiten Leibwächter keine Spur.

Erschrocken eilte ich hinter meinem Schreibtisch hervor und half dem verbliebenen Schergen, Don R. auf einen Stuhl zu setzen. Don R.s Finger waren so prall, dass sie nicht mehr als solche zu erkennen waren, und ich bemerkte, dass die Schnürsenkel in den Schuhen fehlten, um die geschwollenen Füße zu entlasten. Sein Zustand war keine bloße Fettleibigkeit mehr, sondern ein Zeichen dafür, dass irgendetwas grundfalsch lief. Generalisiertes Ödem, Kurzatmigkeit, Herzrhythmusstörungen – der Mann war eine tickende Zeitbombe. „Don R.“, sagte ich und beugte mich vor, um das unbeständige Pochen und Pfeifen seines Herzens abzuhören, „Sie haben doch Ihre Medizin genommen, oder?“ Ich hatte ihm Nitroglyzerin gegen die Angina verschrieben, ein Diuretikum und Aldomet gegen den Bluthochdruck und ihm eindringlich von Salz, Alkohol, Tabak und gesättigten Fettsäuren abgeraten.

Santos Augen waren geschlossen. Er öffnete sie mit herrischem Grunzen, nahm Blickkontakt mit dem Leibwächter auf und schickte ihn wortlos aus dem Zimmer. Als sich die Tür schloss, stieß er einen tiefen, lebensüberdrüssigen Seufzer aus. „Ein guter Mann, dieser Francesco“, sagte er. „Er ist praktisch alles, was mir geblieben ist. Meine Frau und die Kinder musste ich

wegschicken, bis das hier alles vorbei ist, und Guido, mein anderer Mann, tja" – er hob die Hand und ließ sie fallen wie eine Guillotine – „keiner lebt ewig."

„Hören Sie, Don R.", sagte ich, jetzt streng, denn meine Geduld war am Ende. „Sie haben Ihre Medikamente nicht genommen, oder?"

Keine Reaktion. Ich hätte auch mit einem Stück Holz reden können.

„Und der Alkohol, die Zigaretten, der Kuchen und das alles?"

Ein Schulterzucken. „Ich bin müde, Doktor", sagte er.

„Müde?" Ich war außer mir. „Das will ich meinen, dass Sie müde sind. Ihr Organismus ist am Ende. Sie sind ein Wrack. Sie setzen Ihr Leben aufs Spiel, wenn Sie nur eine Treppe hochsteigen. Aber Sie sind nicht hier, um sich Vorträge anzuhören, und ich werde Ihnen auch keine halten. Nein, ich nehme jetzt den Hörer ab und rufe das Krankenhaus an. Sie lassen sich noch heute Nachmittag einweisen."

Die Augen, die zugefallen waren, öffneten sich wieder. „Nein, Doktor", krächzte er, seine Worte langsam aneinanderreihend, „Sie rühren das Telefon nicht an. Wissen Sie, wie lange ich im Krankenhaus überleben würde? Sind Sie noch bei Trost? Bastiano würde mich wie eine Rinderhälfte aufknüpfen, noch bevor die Nacht zu Ende ist."

„Aber Ihr Blutdruck geht durch die Decke, Sie, Sie …"

„Scheiß auf den Blutdruck."

Es herrschte Stille. Der Scirocco, viel zu spät für die Jahreszeit, rüttelte an den Fensterscheiben. Der Deckenventilator quietschte bei jeder Umdrehung. Nach einer Weile sprach er mit bewegter Stimme. „Doktor", begann er, „Sie kennen mich schon mein ganzes Leben – ich bin noch nicht mal 30 und fühle mich wie 100. Wissen Sie, was es heißt, in diesem Land eine Respektsperson zu sein?" Seine Stimme brach. „Die ganzen Prügel, die Überfälle, die Drohungen und Entführungen, ständig Hunde und Pferde köpfen, Katzen an die Wände nageln … Ich sag Ihnen, Doktor, ich sag Ihnen: Das steckt man nicht so einfach weg."

Er wollte gerade weitersprechen, als ein Geräusch aus dem Wartezimmer ihn erstarren ließ – vom Heulen des Windes fast übertönt, war ein leises Röcheln zu hören, doch das reichte aus. Mit einer Behändigkeit, die ich ihm nicht zugetraut hätte, war er aufgestanden, die Pistole fest im Griff. Plötzlich hörte ich Crocifissa erstickt aufschreien, dann flog die Tür auf, und da stand Bastiano C., in der einen Hand einen silbernen kurzläufigen Revolver, die andere auf den Bauch gepresst.

Das war der längste Moment meines Lebens. Er mochte nicht länger als ein, zwei Minuten gedauert haben, doch er fühlte sich an wie eine Stunde. Hinter Bastiano erkannte ich die traurige zusammengesunkene Gestalt von Santos Leibwächter, ausgestreckt wie ein auf der Sandbank dösender Seelöwe, eine Drahtschlinge um den speckigen Hals gezurrt. Unter ihm, kaum zu sehen, lag der dahinscheidende besenstieldünne Schatten von Bastianos verbliebenem Leibwächter. Wie sich herausstellte, hatte auch Bastiano einen Leibwächter in den Fährnissen des Krieges verloren. Crocifissa saß mit weit aufgerissenen Augen auf ihrem Stuhl, die Faust an den Mund gepresst, sie stand unter Schock.

Und Bastiano – er stand in der Tür, krümmte sich vor Magenschmerzen und war, falls möglich, noch ausgezehrter als drei Wochen zuvor. Der Lauf seiner Pistole zeigte auf Santo, der starr am anderen Ende des Zimmers stand und nach Atem rang wie ein Karrengaul, der sein Fuhrwerk die Flanken des Ätna hinaufzieht. Die Pistole, ein Gerät von der Größe einer kleinen Kanone, hielt Santo unbeirrt auf seinen Gegner gerichtet. „Hurensohn!", stieß Bastiano mit feuchter, schlürfender Stimme hervor. Er hatte kein Gramm Fleisch mehr im Gesicht, und die Augen waren wie glänzende Nägel, die tief in seinem Kopf steckten.

„Puttana!", fauchte Santo und wechselte die Farbe – von Pergamentweiß zu Pomodoro-Rot –, als sein in Wallung geratenes Blut durch die verstopften Arterien rauschte.

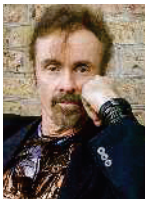
„Jetzt leg ich dich um", flüsterte Bastiano, während er die Hand auf die Stelle presste, wo sich die Geschwüre durch seine Magenwand gefressen hatten und das Blut aus den umliegenden Gefäßen still in seine Bauchhöhle rann.

„Vergiss es", knurrte Santo, und das waren seine letzten Worte, denn in diesem Augenblick, gerade als er den aufgeblähten Finger um den Abzug legen und abdrücken wollte, setzte sein armes, überlastetes, von Fett verstopftes Herz aus, und er starb vor meinen Augen an einem schweren Infarkt.

Ich ging – natürlich – zu ihm, obwohl mein eigenes Herz klopfte, als wollte es zerspringen, aber gerade als ich mich über ihn beugte, lenkte mich ein Geräusch von Bastiano ab – ein zarter kleiner Seufzer, wie der eines Schulmädchens, das von der Liebe überrascht wird. Verwirrt blickte ich auf und sah, wie ihm die Augen zufielen, als er mit dem Gesicht voraus aufs Linoleum schlug. Obwohl ich alles versuchte, konnte ich ihn nicht wiederbeleben, und er starb noch in derselben Nacht in einem schwer bewachten Zimmer im Ospedale Regionale.

Ich weiß nicht, was es war, und als Mann der Wissenschaft möchte ich darüber auch nicht spekulieren, aber drei Tage später kam der Regen. Santuzza erzählte etwas von Götterbesänftigung, Blutopfern und der Begleichung jenseitiger Rechnungen, aber das ist das Geschwätz der Einfältigen und Ungebildeten. Auf den Beerdigungen, die am selben Tag und auf demselben Friedhof abgehalten wurden, versammelte sich jedenfalls ein Gutteil der gesamten Gegend, während es regnete, als ob Himmel und Erde die Plätze getauscht hätten. Angehörige und Gefolgsleute von Don Bastiano C. achteten sorgsam darauf, sich nicht unter die von Santo R. zu mischen, und die Angelegenheit verlief ohne Zwischenfälle. Nur die Schnecken kamen heraus, in breiten, gewundenen, schleimigen Bahnen, erklommen Grabsteine und segelten furchtlos über die hohen Wellen des grünenden Grases. Der Dorfpfarrer stimmte die unsterblichen Worte an, die Witwen weinten, die Kinder drängten sich unter ihren Schirmen zusammen, und wir begruben beide Männer, wenn nicht in Glanz und Gloria, so zumindest mit dem gebotenen Respekt.

Übersetzung: Sabine Hohenester



T. C. Boyle, 65, zählt zu den bedeutendsten US-Schriftstellern der Gegenwart. Das Absurde der Realität ist sein Thema – nicht nur in den historischen seiner insgesamt 14 Romane und über 60 Kurzgeschichten. Einen Großteil seiner Kurzprosa hat er von 1988 an im Playboy erstveröffentlicht.

Lust auf Meer

Im Urlaub am Mittelmeer ist eine **Dorade** immer ein wahres Fest. Das kann man aber auch sehr gut zu Hause machen

VON HOLGER STROMBERG

Eine Dorade, auch Goldbrasse genannt, ist ein Mittelmeerfisch. Darum ist die Wahrscheinlichkeit recht gering, dass ihr ihn selbst aus dem Wasser zieht. Aber ihr bekommt ihn garantiert beim Feinkost- oder Fischhändler. Erfahrungsgemäß muss man eine Dorade jedoch vorbestellen, da sie nun mal – als Seefisch – in unseren Breiten nicht immer vorrätig ist.

Dieser Fisch will unbedingt geschuppt werden. Die Schuppen verderben uns nämlich den ganzen Spaß beim Essen. Also runter damit! Das geht am besten mit dem Messerrücken vom Schwanz her in Richtung Kopf. Da habe ich einen prima Trick für euch, damit die Schuppen nicht überall in der Wohnung herumfliegen: Schuppt ihn entweder im Spülbecken tief unter Wasser oder in einem Plastikbeutel.

Eine Dorade hat einen sehr schönen Eigengeschmack, darum braucht sie auch gar nicht viel Gewürze: ein wenig Knoblauch, Thymian, Petersilie, Pfeffer und Salz – das war's. Mehr braucht es nicht, da die Dorade am besten so schmeckt, wie man sie im Mittelmeerraum zubereitet. Packt die Gewürze dem Fisch in den Bauch, der Knoblauch kommt einfach – etwas angedrückt – mit in die Pfanne. Damit die Haut heil bleibt, wenden wir unser Fischchen vorher in Mehl. Dafür nehmen wir ein besonders feines. „Doppelgriffiges Mehl" nennt man das oder auch „Wiener Grießler". Und dann geht es schon los: Herd ordentlich aufdrehen, Olivenöl in die Pfanne und rein mit dem Fisch. Aber nur kurz anbraten. Damit er schön gleichmäßig goldbraun wird, könnt ihr die dickeren Stellen vorsichtig mit dem Pfannenwender runterdrücken. Zum Garen schieben wir unsere Dorade dann in den Ofen: jeden Fisch einzeln in Alufolie eingeschlagen. Der Rest passiert im Backrohr. Nach etwa 25 Minuten ist alles fertig. Eigentlich eine ganz easy Angelegenheit, oder? Um die Beilagen braucht ihr euch nicht groß zu kümmern: Am besten schmeckt knuspriges Weißbrot dazu – wie man das eben im Mittelmeerraum so macht. Die wissen da schon, was gut ist.

Mehr Rezepte von Starkoch Stromberg lesen Sie auf **www.derberater.de**

Das Rezept:
DORADE

4	frische Doraden à 350 g
150–200 ml	Olivenöl
1–2	Knoblauchzehen
+	Thymian, 1 Bund Petersilie, Mehl „Wiener Grießler", Meersalz, Pfeffer

Gericht für: 4 Personen
Dauer: 40 Minuten

Zubereitung: Backofen auf 180 Grad vorheizen. Doraden entschuppen und innen und außen mit Salz und Pfeffer würzen. Petersilie grob hacken und mit Thymian in die Fischbäuche stecken. Olivenöl in einer Pfanne erhitzen. Doraden nun von beiden Seiten goldbraun anbraten. Knoblauch kurz andrücken und dazu in die Pfanne geben. Nun auf großem Backblech Alufolie ausbreiten und die Fische einzeln drauflegen. Knoblauch aus der Pfanne und etwas frisches Olivenöl auf die Doraden geben. Die Doraden werden noch zusätzlich in Alufolie eingeschlagen. In vorgeheizten Backofen schieben und bei 180 Grad ca. 25 Minuten garen. Mit frischem Weißbrot servieren.

STROMBERG-KNIFF:
Auf Wunsch kann eine Zitrone noch zusätzlich Säure ins Spiel bringen – je nach Geschmack.

NÄCHSTE AUSGABE:
Das große Grill-Spezial

PRODUKTION: CORINNA BECKMANN; FOTOS: CHRISTIAN KAUFMANN FÜR PLAYBOY. MANUEL UEBLER FÜR PLAYBOY **REDAKTION: KLAUS MERGEL**

Zum goldenen Hirschen München, Foto: Markus Tedeskino

WER SEINEN PARTNER LIEBT, SCHICKT IHN ZUR DARMKREBSVORSORGE

Denn die Untersuchung ist sicher und schmerzfrei. Und schon nach 20 Minuten haben Sie wieder Zeit für die schönen Dinge des Lebens:

aus-liebe-zur-vorsorge.de

Vitali und Natalia Klitschko

Mehr Informationen unter:

FELIX BURDA STIFTUNG

MOTORRAD
Europas größte Motorradzeitschrift

JETZT GIBT ES NUR NOCH EINS: LOSFAHREN.

Große Gefühle, die neuesten Maschinen, knallharte Tests und Reportagen voller Adrenalin.

Willkommen in der Welt von MOTORRAD.
Mehr unter heft.motorradonline.de

ALLE 14 TAGE NEU

111 JAHRE MOTORRAD seit 1903

Europas größte Motorradzeitschrift startet in die 111. Saison – gedruckt, online und als App.

VONHELDENUNDGESTALTEN.DE

Politik im Morgenmantel: Der Schlafrock ist Hugh Hefners Statement für die Freiheit, im Privaten tun und lassen zu können, was beliebt. In den 80ern ein Zeichen gegen die irre Sexualmoral der Reagan-Regierung. Noch heute ein rotseidenes Fanal für sexuelle Freiheit in aller Welt

60 JAHRE PLAYBOY

JUBILÄUMSSERIE - TEIL 4

Die 80er: Playboy macht Politik

DER SEX-KRIEG: **HUGH HEFNER VS. RONALD REAGAN** +++ UNTER DER HAUBE: **DER HEFTGRÜNDER WIRD HÄUSLICH** +++ PLAYBOY ALS SPRUNGBRETT: **POP-IKONEN UND TOP-MODELS ZEIGEN ALLES** +++ RUF DER ZUKUNFT: **MÄNNERSPIELZEUG UND TECHNIK-TRÄUME** +++

REDAKTION: ANDREAS HOLZAPFEL, KLAUS MERGEL, SEBASTIAN TROMM UND ANTONIA WALLNER

FOTO: THE KOBAL COLLECTION / TONY COSTA / IMAGES DE

RÜCKBLICK

EIN MÄNNERMAGAZIN MIT MISSION

Die 80er-Jahre waren in den USA alles andere als bunt. Die konservative Regierung unter Ronald Reagan attackierte den Playboy mit einer nie gekannten hysterischen Sexualmoral. Doch **Hugh Hefner** schlug zurück

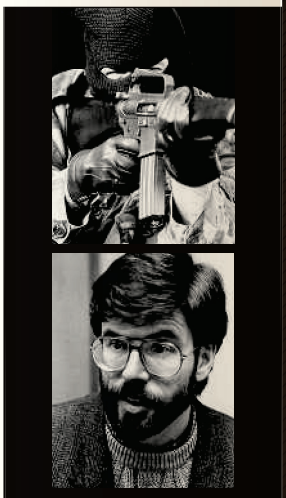
Aktivisten unter sich: Hef mit dem Bürgerrechtler Jesse Jackson in der Mansion

„DIE LEUTE UNTERSTELLEN MIR OFT, ICH WÜRDE MEINE FANTASIEN AUSLEBEN. IRGENDWIE HABEN SIE RECHT“

Hugh Hefner

Irgendwann ist jede Party vorbei. Die wilden 70er mit ihren Hippie-Träumen endeten spätestens am 20. Januar 1981 mit der Wahl des Kalten Kriegers Ronald Reagan zum US-Präsidenten. Nun dominierten wie nie zuvor christliche Werte die amerikanische Politik, das Familienideal und auch der Antikommunismus. Die Liberalität des hedonistischen Playboy hatte da keinen Platz mehr. Das bekamen die Macher des Magazins zu spüren – besonders durch eine Anti-Pornografie-Kampagne von Justizminister Edwin Meese, der sogar Händler unter Druck setzte, damit sie den Playboy aus ihren Regalen entfernten.

Hugh Hefner ließ sich nicht einschüchtern. Im Gegenteil: Er ließ das publizistische Herz des Playboy lauter schlagen denn je, um die Freiheit der Bürger gegen die Sexualhysterie zu verteidigen. Sein Magazin wurde zu einem der wachsten und kritischsten Beobachter der Reagan-Regierung. Auch über die neue Seuche Aids – in konservativen Kreisen Amerikas totgeschwiegen oder als Strafe Gottes für Homosexualität verteufelt – wurde als Erstes im Playboy sachlich berichtet. Der Lohn: 1985 erhielt Playboy den begehrten National Magazine Award.



Aufklärung über Glauben, Politik und Irrsinn: Im April 1989 interviewte Playboy die IRA-Führer Danny Morrison, Gerry Adams und einen anonymen Hitman

Frauenrolle rückwärts: Playboy porträtiert 1988 den Präsidentschaftskandidaten George Bush sen. als erzkonservative Mutti der Nation

Wider die Sexualhysterie: Die US-Regierung investierte Hunderttausende von Dollar, um Playboy als Pornografie zu diskreditieren – erfolglos. Hef reagierte mit seiner schärfsten Waffe: der Feder

FOTOS: PLAYBOY USA (5)

PLAYBOY

Verrückt: Fürs Playboy lesen auch noch belohnt werden!

Schlüsselband GRATIS
für die ersten 50 Anmeldungen

Bunny Dollar – Dieses Bonusprogramm ist wirklich sexy.

- Jetzt anmelden und einmalig 100 Bunny Dollar sichern
- Code eingeben und weitere 100 Bunny Dollar erhalten
- Schnell sein und Playboy Schlüsselband gratis sichern
- Auch zukünftig mit neuen Codes weitere Bunny Dollar sammeln
- Bunny Dollar gegen Prämie eintauschen

Jetzt anmelden und Code eingeben: FCR-324-LAE-GWG-7XX-436

www.playboy.de/bunnydollar

HUGH HEFNER WIRD HÄUSLICH

Es ist ein Tag, der die Welt bewegt. Der begehrteste Junggeselle der Welt spricht die magischen Worte: „Ja, ich will!“ Am 1. Juli 1989 heiratet Hugh M. Hefner die 26-jährige Kimberley Conrad, Miss Januar 1988 und „Playmate des Jahres“ 1989. Und ganz Hollywood strömt in die Mansion. Die 400 Gäste erwartet ein Zelt aus 14.000 Metern weißem Satin, darin 77 Kellner in maßgeschneiderten Uniformen und unzählige weibliche Statuen. Viele ehemalige Freundinnen Hefs wie Shannon Tweed und Sondra Theodore (Playmates der Jahre 1982 und 1977) überzeugen sich davon, dass der ewige Junggeselle nun vergeben ist. Für die internationale Presse ist dies die größte Sensation seit der Hochzeit von Diana und Charles. Seinen ehelichen Pflichten kommt Hef gern nach: Neun Monate nach der Hochzeit wird Sohn Marston geboren, knapp anderthalb Jahre später Sohn Cooper.

Sensation des Jahres 1989: Nichts macht mehr Schlagzeilen als Hugh Hefners neue Monogamie. Für die Presse ist die Heirat das Ende eines langen Junggesellendaseins

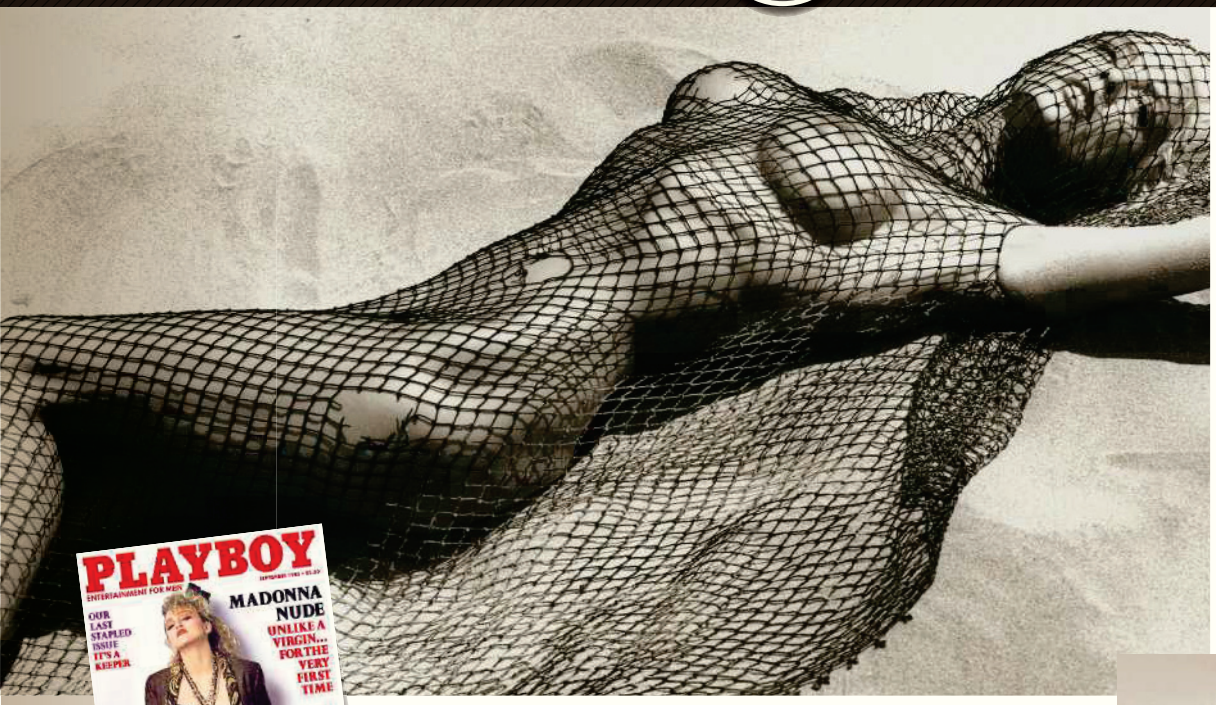
Vaterstolz: Hugh Hefner im April 1990 mit dem neugeborenen Marston Hefner

„ICH NANNTE KIMBERLEY MEINE PLAYMATE FÜRS LEBEN, UND DAS MEINTE ICH AUCH SO“

Hochzeit statt Pyjamaparty: Ganz romantisch schwören sich Hef und Kimberley in traditionellem Smoking und weißem Kleid die Treue

Family business: Hefs älteste Tochter Christie Ann Hefner wird 1988 Playboys Vorstandsvorsitzende. Heute baut Hef seinen jüngsten Sohn Cooper zum Marken-Repräsentanten auf. Sechs Kinder hat er insgesamt: zwei aus erster, zwei aus zweiter Ehe und zwei uneheliche

FOTOS: ACTION PRESS, RICHARD FEGLEY, PLAYBOY USA (7), PR, HERB RITTS (2), STEPHEN WAYDA



Eingefangen: Brigitte Nielsen ließ sich In den 80ern gleich dreimal für Playboy fotografieren: 1985, 1986 und 1987. Mit einem der Bilder verführte sie Sylvester Stallone

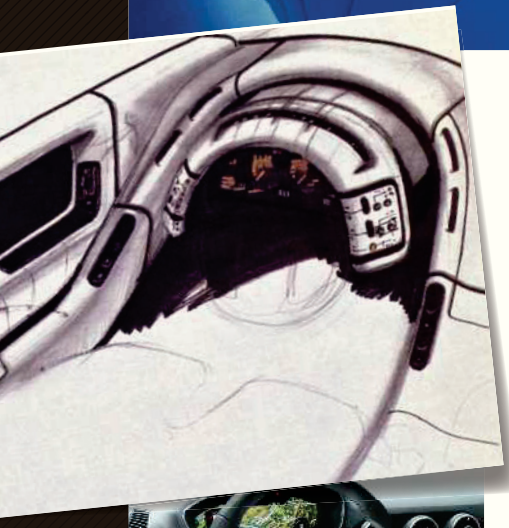
Playboy-Fan: Nachdem sie die Fotos von Paulina Porizkova und Brigitte Nielsen sah, wollte sich Cindy Crawford unbedingt selbst den Lesern von Playboy zeigen

MADONNA & CO. – ENTHÜLLTE POP-IKONEN

Mit „Like A Virgin“ hatte Madonna den Sprung zum Popstar bereits geschafft, als sie sich 1985 von einer ganz anderen Seite zeigte: nackt im Playboy. Vor und nach ihr schmückten viele weitere Bühnen- und Filmgrößen wie Bo Derek, Brigitte Nielsen oder Grace Jones die Cover der 80er-Jahre. Ein unverhüllter Auftritt im Playboy zählte längst zu den Insignien des Star-Ruhms. Auch Kim Basinger nutzte diese Stufe zum Olymp. Zwar hatte sie sich bereits einen Namen gemacht als Bond-Girl in „Sag niemals nie“, doch erst nach ihrem Debüt im Playboy riefen renommierte Regisseure bei ihr mit Angeboten an. Top-Model Cindy Crawford dagegen griff selbst zum Hörer: Nachdem sie die Bilder von Brigitte Nielsen gesehen hatte, wollte auch sie sich unbedingt von Playboy-Fotograf Herb Ritts in Szene setzen lassen. Hugh Hefner erfüllte ihr den Wunsch, ihre Bilder erschienen im Juli 1988. Doch allem Star-Kult zum Trotz blieb sich der Playboy in einem Punkt treu: Playmates wurden weiterhin nur nicht prominente „Mädchen von nebenan“.

Starbesetzung: In den 80ern drängten die Stars in den Playboy. Für Kim Basinger war er 1983 ein Karrieresprungbrett. Auch La Toya Jackson, Joan Collins und Bo Derek (r.) zeigten ihren Fans im Playboy ihre besten Seiten

„Star Trek“-Flair: Beam mich zum Meeting, Scotty! Die Playboy-Studie zum Büro der Zukunft aus dem Jahr 1981 erinnert eher an die Kommandobrücke der „Enterprise“ als an einen Artbeitsplatz

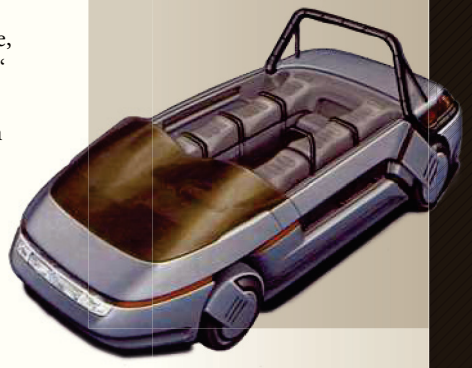


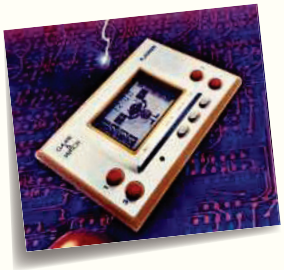
Vorlenker: 1989 waren zentriert angeordnete Armaturen, Navigationssystem und ergonomisches Sportlenkrad Zukunftsmusik. Heute sind die Ideen aus der „Atzec“-Sportwagenstudie, entstanden auf dem Reißbrett des Designers Giorgio Giugiaro, Standard. Umgesetzt hatte er erste Details bereits 1981 im DeLorean DMC-12

ZURÜCK IN DIE GEGENWART

Die 80er-Jahre waren die Ära einer neuen Technik-Euphorie. Playboy zeigte die Männerträume von einer Zukunft voller High-Tech-Spielzeug und futuristischer Wohn- wie Autowelten. Innovation war gefragt, daher beauftragten die Blattmacher oft Designer, die ihre Visionen zu Papier brachten. Heraus kamen Produkte, die seinerzeit wie Requisiten aus „Blade Runner“ wirkten. Heute sind sie nicht selten Realität. Aber auch schon im Lauf der 80er-Jahre wurden manche Träume wahr: Videospiele kamen auf den Markt, Homecomputer ersetzten Schreibmaschinen, der Walkman machte das Musikhören mobil. Was lernen wir daraus? Die Zukunft braucht Leute, die sie träumen. Und solche, die diese Träume vorleben …

Die Wüstenrennmaus: Inspiriert vom Sci-Fi-Klassiker „Dune“, entwarf der Designer Giorgio Giugiaro 1989 den „Machimoto“ – einen Mehr-Personen-Strand-Buggy. Trotz schnittigen Designs und hoher Motorisierung blieb das Gefährt nur eine Studie





Gameboy im Playboy: Kennen Sie den? Der „Flag Man“ von 1981 hatte die Rechenleistung einer Deckenlampe, sein Design aber prägte den späteren „Gameboy“

60 JAHRE PLAYBOY

NÄCHSTE AUSGABE: DIE 90ER-JAHRE

Hef flirtet mit der Emanzipation, alle lieben Pamela Anderson, und der gebildete Humor hat Hochkonjunktur

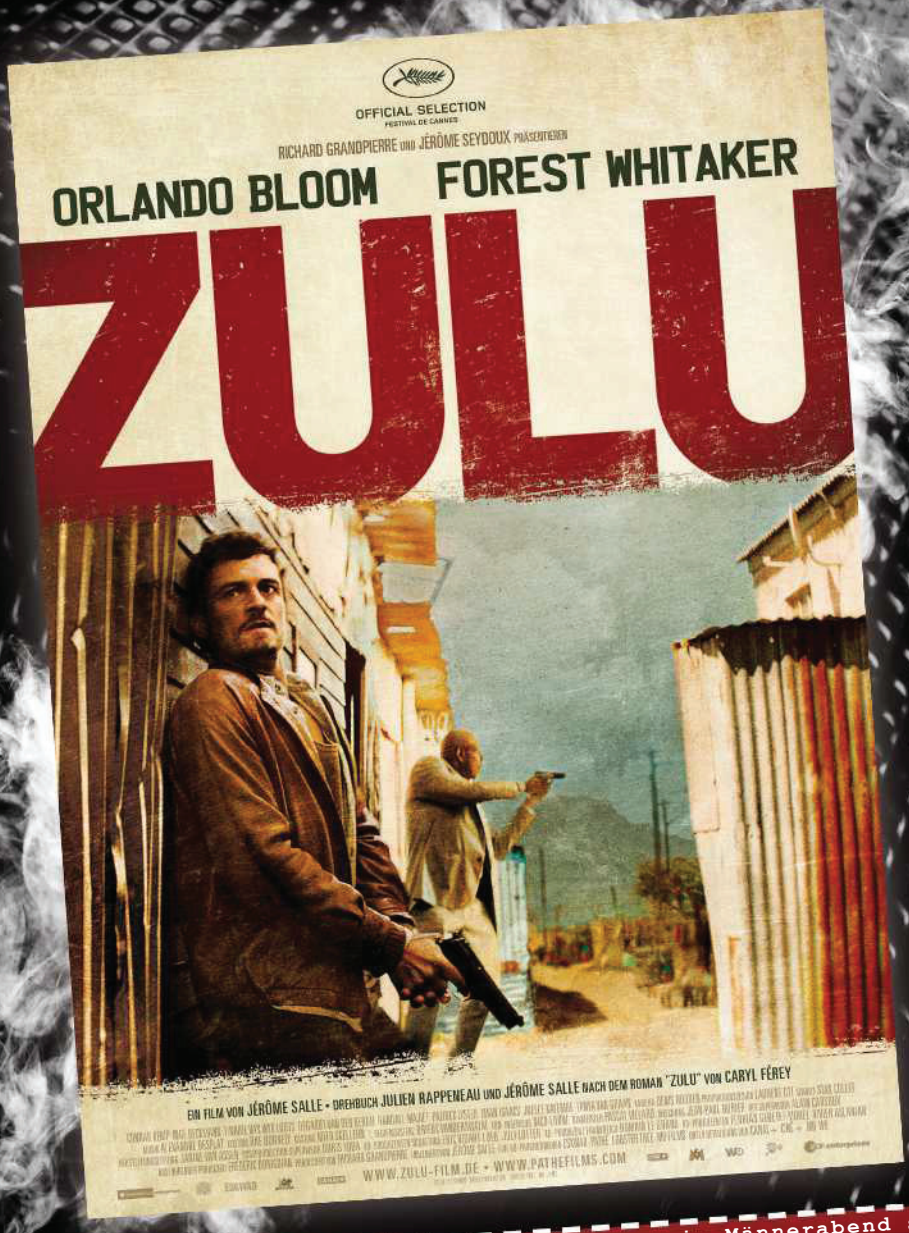
FOTOS: PETER AARON, AUDI AG, PLAYBOY USA (3)

So gut kann Mann aussehen.

www.InStyle-MEN.de

CINEMAXX

MÄNNERABEND



2 Bier bekommen, nur 1 zahlen!

Diesen Coupon abgeben und zu zweit 4 Euro* beim Männerabend sparen

„Zulu“

Vorpremiere am Mittwoch, 30. April

Mit Unterstützung von:

PLAYBOY

cinemaxx.de /cinemaxx

* beim Kauf von zwei Tickets. Nicht kombinierbar mit anderen Rabatten.

CINEMAXX
MEHR ALS KINO

STIL

ALLES, WAS SIE DIESEN MONAT BESSER AUSSEHEN LÄSST

ESSENTIAL DES MONATS

AUF WEISSEN SOHLEN

Nur ein modischer Gag der Saison? Klar. Aber ein richtig guter: Die Idee, dem Sneaker die helle Sohle zu klauen und damit aus Brogues & Co. **reine Sommertreter** *zu machen, hat das Zeug zum Klassiker*

MAISON MARTIN MARGIELA
über www.mrporter.com,
ca. 560 Euro

ROSCOE
ca. 90 Euro

VAGABOND
ca. 90 Euro

POLO RALPH LAUREN
ca. 130 Euro

BALLY
ca. 370 Euro

PRODUKTION: PATRICK CHRISTOPH PENDIUK; FOTO: ANDREAS ACHMANN

BLAU MACHEN

Bei kühlen und kräftigen Farben dürfen Sie auf die Krawatte als weiteren Akzentgeber gern verzichten. Besser: ein Einstecktuch. Dunkle oder braune Budapester erden die Ungezwungenheit dieses Outfits. Nichts für formelle, aber für heiße Feste.

ANZUG: *Hackett, ca. 770 Euro* |
HEMD: *Gant Rugger, ca. 100 Euro* |
EINSTECKTUCH: *Windsor, ca. 30 Euro* |
SCHUHE: *Santoni, ca. 500 Euro*

EDELSTOFF

LEICHT UND IN FARBE

Im Sommer zeigen die Frauen uns wieder besonders viel von ihren schönsten Seiten. Ein Gebot der Höflichkeit, dass auch wir Männer uns **in Schale werfen für die kommenden heißen Tage.** *Eine kleine Herausforderung: dezent Farbe bekennen und cool bleiben trotz Hitze. Wir hätten da sechs Vorschläge …*

PRODUKTION TATJANA PECO
FOTOS FABIAN FRINZEL

ERHELLENDES BEITRAGEN

Ein leichter, heller Anzug ist nicht für alle Tage. Aber für Tage, die garantiert kommen: Hochzeiten, Jubiläen – er zählt also zur Basisausstattung. Krawatte und Schuhe sollten dunkel, aber nicht zu hart im Kontrast sein.

ANZUG: *René Lezard, ca. 450 Euro* | **HEMD:** *Boss, 110 Euro* | **KRAWATTE:** *Hermès, ca. 150 Euro*

RUHE BEWAHREN

Brauntöne vermitteln Gelassenheit. Deshalb ist ein Anzug wie dieser aus Schurwolle ideal für Meetings und Gespräche mit dem Chef. Gürtel, Schuhe und Kawatte sollten dabei am besten Ton in Ton gehen.

ANZUG: *Strellson, ca. 330 Euro* | **HEMD:** *Burberry, 450 Euro* | **KRAWATTE:** *Filippa K, ca. 70 Euro* | **GÜRTEL:** *Hermès, ca. 70 Euro* | **UHR:** *Frédérique Constant, ca. 2300 Euro.*

SIGNALE SENDEN

Was Sie brauchen, um einen Anzug in Knallrot zu tragen? Nonchalance (einfach ein weißes Hemd dazu) und einen Schuss Ernsthaftigkeit (schwarze Schuhe). Außerdem: keine Accessoires. Aber Mut. Dann passt's.

ANZUG: *Strellson, ca. 350 Euro* | **HEMD:** *Boss, ca. 110 Euro* | **SCHUHE:** *Z Zegna, ca. 500 Euro*

ERFRISCHUNG ANBIETEN

Die coole Alternative zum Business-Dress: Dieser himmelblaue Anzug bricht mit der starren Etikette und zeigt, dass Sie lässig (also bitte keine Krawatte!), aber nicht nachlässig (also bitte dunkle Schuhe!) sind.

ANZUG: *Paul Smith, ca. 670 Euro* | **HEMD:** *Ermenegildo Zegna, ca. 240 Euro* | **SCHUHE:** *Z Zegna, ca. 500 Euro* | **GÜRTEL:** *COS, ca. 40 Euro*

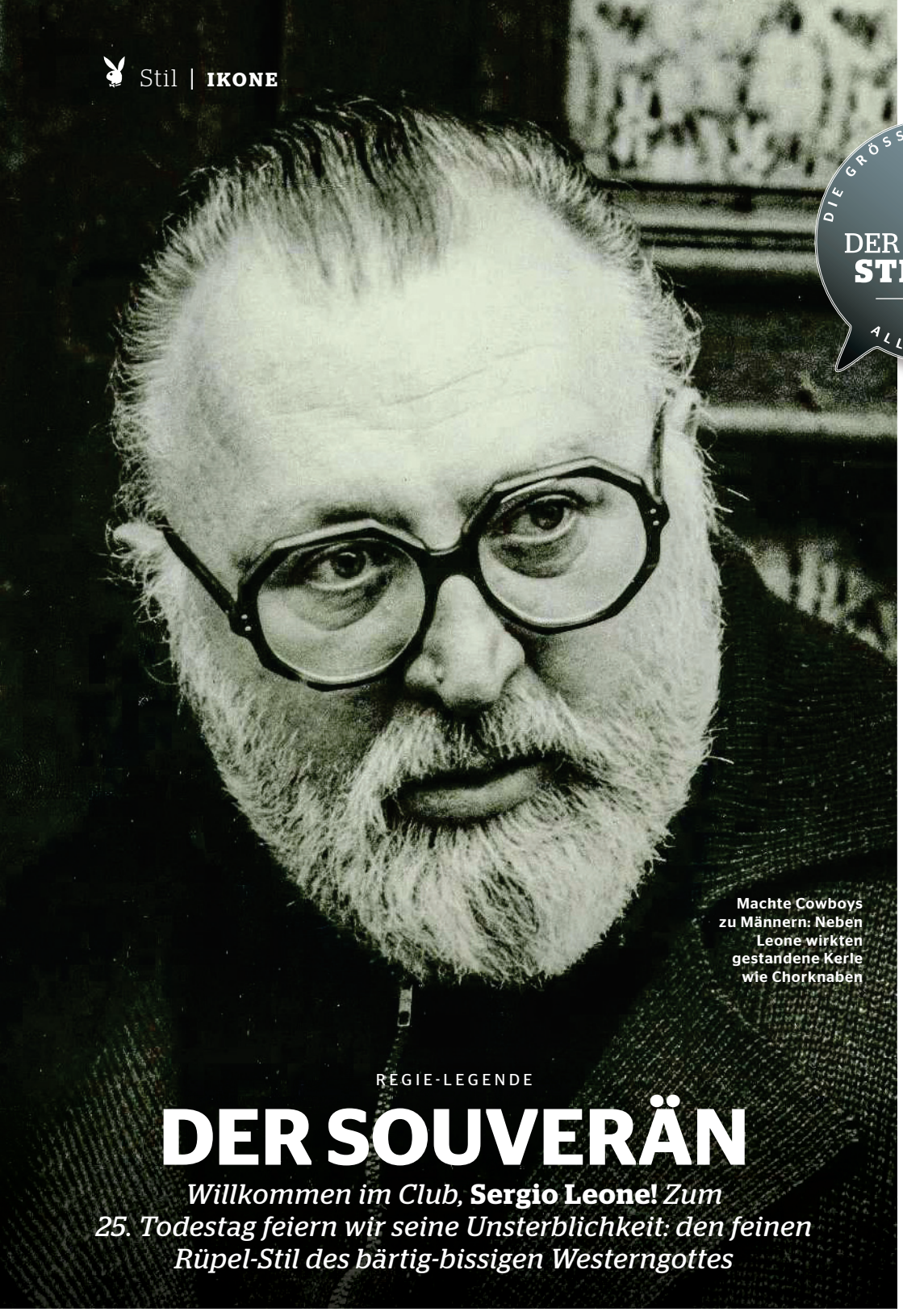
PRODUKTIONSASSISTENZ: PATRICK CHRISTOPH PENDIUK; HAARE & MAKE-UP: EROL-KOYU@PHOENIXAGENTUR.COM; FOTOASSISTENZ: HUBERT VON HAYEK

INS GRÜNE GEHEN

Grün sind die Natur und die Arbeitsuniform. Aber der Anzug? Nein. Ausnahme: ein diskreter, ins Grünliche spielender Ton wie hier. Das leichte Leinengemisch ist perfekt für Außentermine – vom Geschäftsessen bis zum Biergarten-Date.

ANZUG: *Tiger of Sweden, ca. 530 Euro* | **HEMD:** *Tiger of Sweden, ca. 100 Euro*

DIE GRÖSSTEN STILHELDEN
DER PLAYBOY
STILCLUB
ALLER ZEITEN



Machte Cowboys zu Männern: Neben Leone wirkten gestandene Kerle wie Chorknaben

REGIE-LEGENDE

DER SOUVERÄN

Willkommen im Club, **Sergio Leone!** *Zum 25. Todestag feiern wir seine Unsterblichkeit: den feinen Rüpel-Stil des bärtig-bissigen Westerngottes*

Status: Regiepapst, Westerngott, körperlicher und geistiger Koloss (134 Kilo Kampfgewicht) und Vorbild für unzählige Filmemacher, wie z. B. Stanley Kubrick. Perfektionist, kritisch mit sich selbst wie mit seinen Schauspielern, unter anderem Clint Eastwood. „Er hat zwei Gesichtsausdrücke: einen mit Zigarre. Einen ohne", sagte Leone über ihn.

Frauen: Leone blieb seiner Frau Carla bis zu seinem Tod im Jahr 1989 treu.

Herausragende Leistung: vom Kabelträger an die Spitze der Hollywood-Regisseure – mit nur einem Satz: „Watch me, Clint!" Leone spielte seinen Darstellern die Szenen lieber vor, statt seine Ideen aus dem Italienischen ins Englische zu übersetzen. Dank seiner Charakter-Blaupausen und seiner einnehmenden Art wurde mancher Western-Sonnyboy zum „Roman Bully" (römischer Rüpel) – und Clint Eastwood vom mittelmäßigen TV- zum gefeierten Filmstar. Mit „Für eine Handvoll Dollar" rettete Leone den Western aus der Klamauk-Ecke, machte daraus Kunstwerke: Oft ließ er sich bei der Wahl seiner Einstellungen von der Filmmusik Ennio Morricones leiten.

Und das können wir von ihm lernen: Bleib, wer du bist. Passt du nicht ins Geschäft, ändere das Geschäft – und drücke ihm deinen Stil auf. Und wenn zu deinem Stil ein Vollbart zählt, trag Vollbart – immer, geh nicht mit der Mode. Denn die Mode geht mit der Zeit. Du aber bleibst.

Lassen Sie sich einen stehen: Für Bärte mit guten Konturen gibt es Trimmer von Braun, Wilkinson und Remington

FOTO: THE KOBAL COLLECTION; ILLUSTRATION: FRANK NIKOL FÜR PLAYBOY

Weil sie genau zu meinem Style passen.

AM

39.90

1 333 666 · Gr. 40 – 46

deichmann.com

DEICHMANN

Weil wir Schuhe lieben.

Deichmann SE, Deichmannweg 9, 45359 Essen

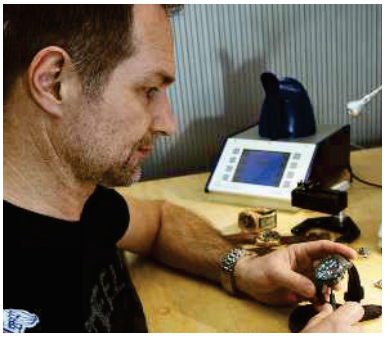
HELBERG H2O

GENAU ZUR *rechten Zeit*

Ein Manager kündigt seinen Job. Und baut fortan nur noch Uhren. Unbemerkt von den etablierten hat **Clemens Helberg** eine neue Marke geschaffen. Sein Rezept: coole Taucheruhren, entwickelt zusammen mit den Kunden

TEXT MICHAEL GÖRMANN **FOTOS** MANUEL UEBLER **PRODUKTION** CORINNA BECKMANN

Er braucht keine Werbung und keine PR-Agentur. Er macht einfach sein Ding, und das spricht sich herum. Clemens Helberg hat sich seinen Traum verwirklicht, indem er anderen ihre Wünsche erfüllt: Wer eine individuelle Taucheruhr sucht, ist bei dem 48-Jährigen genau richtig. Als der Playboy bei Helberg anruft, ist er ganz aus dem Häuschen. Kann es kaum glauben, dass er plötzlich selbst im Rampenlicht stehen soll. Durch Zufall sind wir auf den Mann aus Sottrum bei Bremen aufmerksam geworden, über eine geschlossene Facebook-Gruppe namens „Wristshots“, wo Uhrenfreaks regelmäßig ihre Arme fotografieren. Dort hatte jemand seine H2O gepostet. Wir stutzten. H2O? Ganz schön viel Uhr für so wenig Geld!



„Die Kunden finden mich hauptsächlich durch Mund-propaganda“

CLEMENS HELBERG

Das ist typisch dafür, wie Helberg an seine Kunden kommt. „Das meiste ist Mundpropaganda“, sagt er. „Ich habe noch nie eine Anzeige geschaltet.“

Braucht er auch gar nicht. Denn, und das ist das Geheimnis, Helberg ist mittendrin in seiner Zielgruppe. Sie besteht aus wenigen tausend Leuten weltweit, die sich für extreme, außergewöhnliche Taucheruhren interessieren. Die vermutlich alle bekannten Marken bereits in ihrer Sammlung haben. Und Lust auf etwas Neues. Sie finden es online. Keine Juweliere, kein Zwischenhandel, entsprechend günstig ist die H2O. Nur acht Prozent der Käufer kommen aus Deutschland. Auf der Website sind alle Preise in Dollar angegeben.

Neben limitierten Serien und Einzelanfertigungen bietet Helberg auch Baukastensysteme, bei denen man sich seine Uhr selbst zusammenstellen kann. Das Schweizer Uhrwerk befindet sich dann in einer Art Container, der in unterschiedliche Gehäuse gesteckt werden kann. Dazu ein Metall- oder Lederband, eine Auswahl verschiedener Materialien – und fertig ist die Uhr der 1000 Möglichkeiten.5 Der Besitzer kann später alles mit wenigen Handgriffen selbst wechseln.

Wenn es bei Helberg etwas Neues gibt, spricht sich das schnell herum auf Facebook und in Uhrenblogs. Der permanente Austausch mit den Fans macht die Marke erfolgreich. Die Teile der Uhren stammen aus der Schweiz und Deutschland, das Design aus der Feder des Chefs. Mit Pre-Orders, die um rund 30 Prozent preisreduziert sind, kommen Stammkunden noch günstiger an neue Modelle – und Helberg kann die Produktion vorfinanzieren, die gern mal sechsstellige Summen verschlingt.

Das erste Modell namens „Kalmar“ war gleich aus Titan gefertigt und bis 6000 Meter wasserdicht. 900 Dollar hat Helberg dafür berechnet, ein Schnäppchen angesichts der Qualität. Heute beginnen die Pre-Order-Preise schon bei 500 Euro. Wer

FOTO: PRIVAT

H2O „ORCA“

Ein Uhrwerk, drei Uhren

Der echte Bausatz sieht anders aus, hier ist er idealisiert. Die Idee ist aber dieselbe: Das Herzstück (u. r.) lässt sich in verschiedene Edelstahlgehäuse, zum Teil schwarz DLC-beschichtet, einbauen *(ab 760 Euro)*

H2O UND HELBERG

Exotischer Mix

Uhren aus Tungum *(1 – H2O „Kalmar“ 1700 Euro),* Bronze *(2 – Helberg „CH6“, 700 Euro)* und Damaszenerstahl *(3 – H2O „Kalmar“, 3500 Euro)*

will, kann leicht das Mehrfache ausgeben. Denn viele Fans kommen mit besonderen Wünschen. Unter dem Namen Helberg ist deshalb schon eine zweite Marke am Start.

Der Uhrmacher aus dem Norden experimentiert gern: mit Bronze und Damaszenerstahl, aber auch mit Mokume-Gane, einem geschmiedeten Kupfer-Edelstahl-Mix. Eines Tages stieß er auf das Metall Tungum. Die silbrig-goldene, extrem widerstandfähige Legierung wird für Drucksysteme auf Bohrinseln verwendet und nur in Rohrform gehandelt – völlig ungeeignet für die Herstellung von Uhrengehäusen. Um an einen fräsbaren Block zu gelangen, bearbeitete Helberg den Chef der Herstellerfirma. Am Ende goss der ihm einen kleinen Tungum-Zylinder: 40 Zentimeter lang, satte 150 Kilo schwer.

Erst vor vier Jahren hat Helberg sein Business gegründet, ohne Bank und Kredite. Davor war er Marketingleiter beim Kamerahersteller Konica-Minolta. Doch der Job erfüllte ihn nicht. Ein Neubeginn also zur rechten Zeit.

GEWINN-SPIEL

Neue Uhr gefällig?

Gewinnen Sie eine von zwei Helberg „CH1“ in Stahl oder Bronze (Wert: je 1100 Euro).

Einfach Postkarte an Playboy, Arabellastr. 21, 81925 München oder Mail an *gewinnspiel@playboy.de*
Stichwort: H2O
Einsendeschluss ist der 8. Mai 2014.
Barauszahlung und Rechtsweg sind ausgeschlossen.

SPORT- UND TAUCHERMODELLE

TAFFE *Typen*

Von wegen Schmuckstück des Mannes! Die neuen Uhren, die gerade auf den Messen in Genf und Basel präsentiert wurden, sind eher **cooles Werkzeug** für harte Kerle. Sport- und Taucheruhren, die viel können und viel wegstecken können. Allerdings: Gut aussehen können sie ganz nebenbei auch

1

1 – **CARTIER**
„Calibre Diver“ Die Franzosen wollen ein männlicheres Markenimage. Die erste Taucheruhr ist da. *Preis: 6700 Euro*

2 – **OMEGA**
„Speedmaster Mark II“ Ganz im Stil der guten alten Zeit. Eine Uhr im Original-Design von 1969. *Preis: 4600 Euro*

3 – **IWC**
„Aquatimer Edition Galapagos Islands“ Die 50 Jahre alte Uhrenlinie kommt jetzt in einem neuen Design. *Preis: 9900 Euro*

1

2

1 – **JAEGER-LECOULTRE** ***„Master Compressor Chronograph“*** Keramikgehäuse und Drücker aus Titan. *Preis: 12.400 Euro*

2 – **TAG HEUER** ***„Carrera Calibre 1887 Bullhead Carbon Matrix Composite“*** Die 2013er-Konzeptuhr mit den obenliegenden Drückern geht jetzt in Serie. *Preis: 8700 Euro*

3 – **CHRONOSWISS** ***„Timemaster Chronograph Day Date“*** Eine taffe Sportuhr mit der markentypischen Zwiebelkrone. *Preis: 4760 Euro*

4 – **HUBLOT** ***„Big Bang Ferrari Ceramic Carbon“*** Eine neue Runde in der Partnerschaft zwischen Uhren- und Automarke. *Preis: 22.900 Euro*

3

4

ANZEIGE

Ein neuer Blick auf Wein!

12 HIGHLIGHTS FÜR WEIN-QUERDENKER:

Unser Top-Angebot: 6 Premium-Weine à 2 Flaschen nur € 98,70 - Versandkostenfrei -

Pinyolet Garnacha 2011
„Das ist schon Diebstahl bei diesem Preis."
92 Parker Punkte

Besllum 2008
„Einfach herausragend."
93 Parker Punkte

Sabor Real Joven 2008
„Ein Super-Schnäppchen, das alle Erwartungen deutlich übertrifft."
90 Parker Punkte

Cistum 2009
„Bemerkenswert."
92 Parker Punkte

Almodí Petit 2011
„Wenn Sie seinen Preis sehen, sollten Sie die doppelte Menge kaufen."
90 Parker Punkte

Mas Oller Pur 2011
„Ein fantastisches Ergebnis."
92 Parker Punkte

Außergewöhnliche Weine finden wir meistens nicht vor der Haustür – und oftmals gibt es sie nur in begrenzter Menge. Testen Sie jetzt diese Spitzen-Weine im Doppelpack – versandkostenfrei.

SORRY, LIEBE WINZER, WIR SIND NICHT TREU.

Qualitäten schwanken. Von Jahrgang zu Jahrgang. Daher: Wenn der neue Jahrgang nicht an seinen Vorgänger heranreicht, dann kaufen wir ihn nicht.

HERAUSRAGENDES STATT RIESENAUSWAHL.

Nicht Tausende Weine (wie viele Weinhändler), sondern gerade einmal 354 Weine hält der Pro-Idee Weinkeller für Sie bereit. Denn wenn ein Jahrgang nicht gut ausfällt oder wenn die Preise in ungerechtfertigte Höhen schnellen, dann empfehlen wir lieber die bessere Alternative.

KEINE PSEUDO-RABATTE, KEINE WERBE-„GESCHENKE".

Sie haben oft gelesen, welche Gläser oder Korkenzieher Sie „ganz umsonst" erhalten, wenn Sie diesen oder jenen Wein kaufen. Sehen Sie hier, was möglich ist, wenn Sie darauf verzichten.

WIR „VERTRETEN" KEINE WEINGÜTER.

Oft bieten Weinhändler zahlreiche Weine aus dem Sortiment eines einzelnen Weingutes an. Wir nicht. Wir suchen den herausragenden Wein, den wir dann aus gutem Grund empfehlen.

WIR RESPEKTIEREN UND SCHÄTZEN UNABHÄNGIGE BEWERTUNGEN UND BLINDVERKOSTUNGEN.

Ob Robert Parker oder Wine Spectator, Gambero Rosso, Gault Millau ... Bei auffällig vielen Weinen des Pro-Idee Weinkellers finden Sie neutrale Urteile, die ein ganz besonderes Preis-Genuss-Verhältnis bestätigen.

Top-Playboy-Vorteil für Weinliebhaber:

Ihr Bonus: Ihre Bestellung liefern wir **versandkostenfrei!**

Online: Wein-Paket + versandkostenfreie Lieferung nur unter **www.proidee.de/playboy14**

Telefon: Wein-Paket + versandkostenfreie Lieferung nur mit dem Kennwort „Playboy" über die Pro-Idee-Hotline **01805-109 299*** bestellen.

Weitere ausgewählte Spitzenweine im:

Pro·idee WEINKELLER

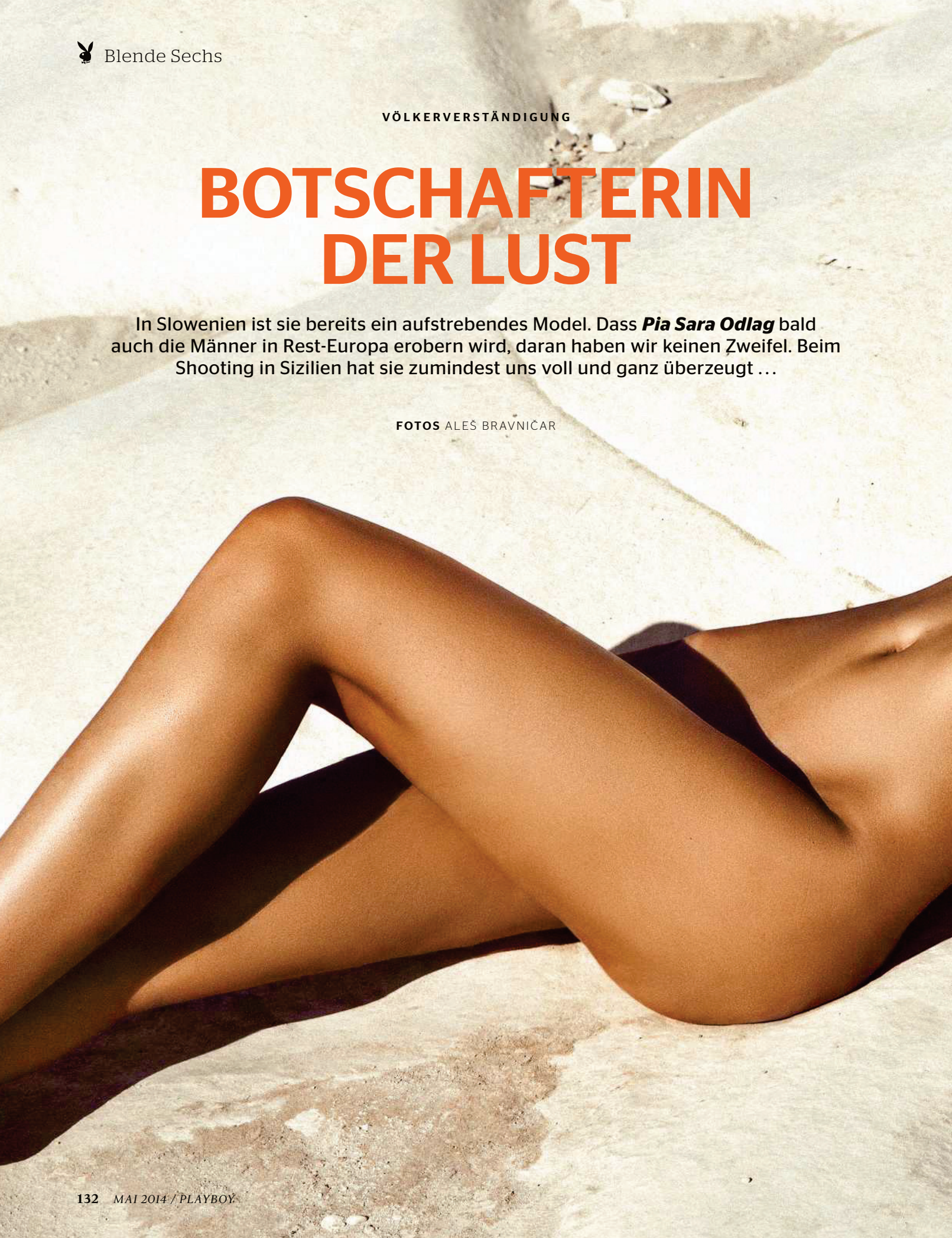
*(24 Stunden/7 Tage · Festnetz: max. € 0,14/Min. · Mobilfunk: max. € 0,42/Min.)

VÖLKERVERSTÄNDIGUNG

BOTSCHAFTERIN DER LUST

In Slowenien ist sie bereits ein aufstrebendes Model. Dass ***Pia Sara Odlag*** bald auch die Männer in Rest-Europa erobern wird, daran haben wir keinen Zweifel. Beim Shooting in Sizilien hat sie zumindest uns voll und ganz überzeugt …

FOTOS ALEŠ BRAVNIČAR



FOTOS: ALEŠ BRAVNIČAR/WWW.BRAVNICAR.COM; STYLING: INJA SAVSKI; MAKE-UP: MAX FACTOR

„MICH ZIEHEN DOMINANTE MÄNNER AN, DIE EINE RAUE STIMME HABEN. BEIM SEX SOLL ER CHEF SEIN“

„DER ORT IST MIR EGAL. HAUPTSACHE, ES KNISTERT ZWISCHEN UNS“

Zeit für ein Gespräch unter Männern.

40 € Verrechnungsscheck

- kaufen Sie, was Sie wollen
- einlösbar bei Ihrer Hausbank
- Wert: 40 €

AEG Bluetooth Sound System

- Übertragung von Musikdateien und Internetradioinhalten
- Verbindung auch kabelgebunden über AUX-IN möglich
- stoßsicher
- Lautstärkeregelung
- Maße: ca. 16,0 x 14,0 x 26,0 cm

AEG

http://avaxhome.cc/blogs/T--Rex

Bosch Titanium Bohrer und Bit-Set

- 83-teilig: Gesteinsbohrer, Steckschlüssel, Kegelsenker, magnetischer Bithalter, Holzbohrer, Schrauberbits, Metallbohrer, Flachfräsbohrer
- inkl. LED-Taschenlampe und Rollgabelschlüssel

Samsonite Reisetasche S-Cape

- anpassbarer und abnehmbarer Schulterriemen
- 2 Fronttaschen
- hergestellt aus strapazierfähigem Material
- Fassungsvermögen ca. 55,5 Liter
- Gewicht ca. 1,16 kg
- Maße: ca. 55,0 x 29,0 x 34,0 cm

Samsonite

12 x Playboy empfehlen & Geschenk sichern

PLAYBOY

Kärcher Hochdruckreiniger

- inkl. effizienter Flächenreiniger T50
- Pistole mit 4 m Hochdruckschlauch
- Dreckfräser, Wasserfilter
- Ansaugmechanismus für Reinigungsmittel
- Gartenschlauchanschluss A3/4“
- Zuzahlung: 69 €

KÄRCHER

RC F1 Red Bull RB9

- Modellauto mit Pistolengriffsteuerung
- Reichweite max. 15 Meter
- Geschwindigkeit max. 7,2 km/h
- Laufzeit max. 25 Minuten bei vollen Batterien

Vorteile des Geworbenen:

+ exklusives Star-Cover
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag
+ Tablet Edition gratis unter: www.playboy.de/tablet

Ausschneiden und einsenden an:
PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:
www.playboy.de/abo
Tel.: 0 18 06/55 61 770*
Fax: 0 18 06/91 00 700*
@ E-Mail: abo@playboy.de

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH
Arabellastraße 23 • 81925 München • Amtsgericht München
HRB 136790 • USt-ID-Nr. DE 813485798
Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer

◯ Ja, ich bin geworben worden und möchte PLAYBOY testen.

◯ Ja, ich habe den Abonnenten geworben und erhalte das Geschenk.

Ab sofort für zunächst 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 5,75 Euro pro Heft inkl. Porto (Berechnung jährl., zzt. 69,00 Euro; nur im Ausland zzgl. Porto Auslandskonditionen unter Tel. +49/1806/55 61 770*). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o Playboy NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

◯ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

1x Playboy kostenlos!

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die Neue Verlagsgesellschaft mbH, wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verlag auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

DE
IBAN Ihre BLZ Ihre Konto-Nr.

Zahlungsempfänger: Neue Verlagsgesellschaft mbH, Marlener Straße 4, 77656 Offenburg
Gläubiger-ID: DE8008400000186903 Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.

Datum / Unterschrift des neuen Lesers

EMPFEHLEN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

Ich erhalte ein Geschenk meiner Wahl:

◯ 40 € Verrechnungsscheck (1017)
◯ AEG Bluetooth Sound System (H567)
◯ BOSCH Titanium Bohrer und Bit-Set (H566)
◯ Samsonite Reisetasche S-Cape (G430)
◯ Kärcher Hochdruckreiniger (H674) Zuzahlung: 69 €
◯ RC F1 Red Bull RB9 Modellauto (H675)

◯ Ja, ich bin damit einverstanden, dass mich die Burda Direkt Services GmbH schriftlich, telefonisch oder per E-Mail auf interessante Medien- und Finanzangebote hinweist und hierzu meine Kontakt- und Vertragsdaten erhält und verwendet. Mein Einverständnis kann ich jederzeit unter playboy-abo.de/datenschutz abrufen und jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen (z. B. per E-Mail an meine-daten@burda.com).

Der Versand der Prämie erfolgt nach Zahlungseingang. Hinweis: Neuer Abonnent und Prämienempfänger dürfen nicht identisch sein. Der Werber muss kein Abonnent sein. Lieferung des Geschenks nur solange der Vorrat reicht. Dieses Angebot gilt nur für Deutschland. Die Prämienlieferung mit Zuzahlung erfolgt per Nachnahme.

Aktions-Nr.: 637148F05

◯ Ich erwarte Ihre Rechnung.
(ich verzichte auf 1 kostenlose Ausgabe Playboy)

Klare Sache:
Bei den Mosuo teilen Frau und Mann sich die Arbeit so, wie die Frauen es wünschen: Schön sein und hart anpacken sind Mädelssache. Den Rest (rumliegen usw.) erledigen die Kerle

REISE-VERFÜHRER

DAS MÄNNER PARADIES

Im südwestchinesischen **Matriarchat der Mosuo** haben die Frauen das Sagen – und die ganze Arbeit. Männer sind dort bloß: Lustobjekte, Faulenzer, manchmal Touristenführer. Beschwert hat sich noch keiner. Schon gar nicht unser Autor. Der ging in der Provinz am Rande des Himalaja auf eine reizvolle Entdeckungsreise

TEXT PHILIPP MATTHEIS

Erche kommt gerade vom Kartoffelacker. Ihre Füße stecken in staubigen Plastiksandalen. Sie trägt eine Karohose, die ist staubig, ein T-Shirt und eine Daunenjacke, die sind staubig. Ihre Haare sind auch staubig. Nur das Permanent-Make-up ihrer Lippen deutet darauf hin, dass sie ein Leben neben der Feldarbeit hat. Sehr hübsch sieht sie unter ihrer Staubschicht aus. An der Hand führt sie ihre kleine Tochter ins Badehaus bei Lige, einem Dorf am Lugu-See. Die ist fünf Jahre alt und braucht ebenfalls eine Wäsche. Als sie mich sehen, eine Langnase mit blonden Haaren, bleiben sie stehen, und wir plaudern darüber, wo wir herkommen. „Und wo ist der Papa?“, frage ich. Wissen sie beide nicht. Nicht mal, wer es ist. „Ist doch egal“, kürzt Erche ab. „Aber du siehst ganz nett aus!“

„Ich würde mich nach dem Baden gern weiter mit dir unterhalten“, sage ich.

„Nur reden?“, fragt sie ungläubig.

„Ja.“

„Ungewöhnlich!“

Mein lieber Schwan, denke ich, die Frauen hier gehen ja ganz

FOTOS: BIOSPHOTO, LAIF (2)

schön ran! Es ist mein erster Morgen im Land der Mosuo. Ich wollte eigentlich nur ein Bad nehmen – und bin offenbar in einem als Familienbad getarnten Puff gelandet. An der Wand hängt ein zweideutiges Poster, auf dem ein elfenhaftes, mandeläugiges Busenwunder im Negligé abgebildet ist. China-Porn. Um mich herum lümmeln Männer, die trinken, rauchen und quatschen. Ein paar planschen im Freiluftpool. Ein etwa 50-Jähriger versucht, über eine Mauer in den Frauenbereich rüberzuschauen, was für pubertäres Kichern auf beiden Seiten sorgt. Ich werfe meinem Fahrer und Fremdenführer Song, der am Beckenrand sitzt, einen fragenden Blick zu. Er grinst gelassen zurück und raucht.

Nur Erche scheint es eilig zu haben, als sie nach einer halben Stunde wieder aufkreuzt, jetzt mit wild verwuschelten, feucht glänzenden Haaren. Die Hausarbeit wartet auf sie. „Besucht mich morgen Abend daheim. Wir trinken und essen was und singen. Ich bringe eine Freundin mit. Und ihr lernt meine Zumu kennen!“, ruft sie uns zu. Song weiß anscheinend, wo sie wohnt. „Prima, bis morgen!“ Ich versuche zu reagieren, als sei das alles so selbstverständlich für mich wie für meinen rauchenden Kumpel. Dabei lerne ich gerade die erste Lektion: In einer Welt, in der nach westlicher Vorstellung die Rollen verdreht sind, in der allein die Frauen die harte Arbeit und das Sagen haben, wird nicht gerade romantisch um den heißen Brei geflirtet. Hier geht es ziemlich zur Sache.

Ich hatte davon bereits gehört und wollte es genauer wissen: Im Königreich der Frauen, einer verwunschenen Gesellschaft am Rande des Himalaja, leben die Menschen seit Jahrhunderten glücklich in einer matriarchalen Gesellschaftsform – einer der mittlerweile 20 letzten, die es weltweit gibt. Die Mosuo sollen dadurch sehr entspannt sein bei allem, was mit Sex zu tun hat. Es gibt kein männliches Machtgebaren, keinen Kampf um Ansehen und Mädels. Denn hier nehmen sich die Frauen die Männer, wie sie lustig sind. Nur Sympathie zählt. Das entspannt beide Seiten. Ab dem Alter von 13 Jahren dürfen Mädchen die „Zou Hun“ machen. Das heißt übersetzt „Wanderehe“. Wenn einer Mosuo-Frau ein Kerl gefällt, drückt sie ihren Daumen in seine Handfläche. Nachts besucht der Mann das Mädchen dann und hängt seinen Hut an die Tür. So wissen die anderen Männer: Hier ist schon einer.

Keine Erwartungen, keine Enttäuschungen – in der Früh geht der Mosuo-Mann wieder zu seiner Familie oder zu seinen Kumpels. Denn Männer und Frauen können so viele Wanderehen gleichzeitig führen, wie sie mögen. Kommt ein Kind ins Spiel, können sie die Ehe auch „fixen“, also in eine feste Beziehung umwandeln. Muss aber nicht sein. Denn verheiratet oder nicht, die Kinder werden von der Familie der Mutter versorgt, deren Oberhaupt die „Zumu“ ist, die Älteste. Manche Kinder kennen ihre Väter nicht einmal. Männer sind zu nichts verpflichtet, haben allerdings auch nicht viel zu melden. Sie leben ihr Leben lang in der vielleicht besten Männerzeit, der Adoleszenz: können Auto fahren, Bier trinken, mit ihren Kumpels abhängen und jeden Abend mit einer anderen Frau schlafen. Sie müssen sich nur von Status- und Besitzdenken verabschieden – falls sie das je kennen lernen. Und fast ihr ganzes Geld der Zumu geben – falls sie einer Erwerbsarbeit nachgehen. Männern sind Reparaturen am Haus, das Fischen und das Herumfahren von Touristen vorbehalten. Alles andere machen die Frauen. Verantwortung und Finanzhoheit liegen bei der Zumu. Ein Paradies für tiefenentspannte Kerle.

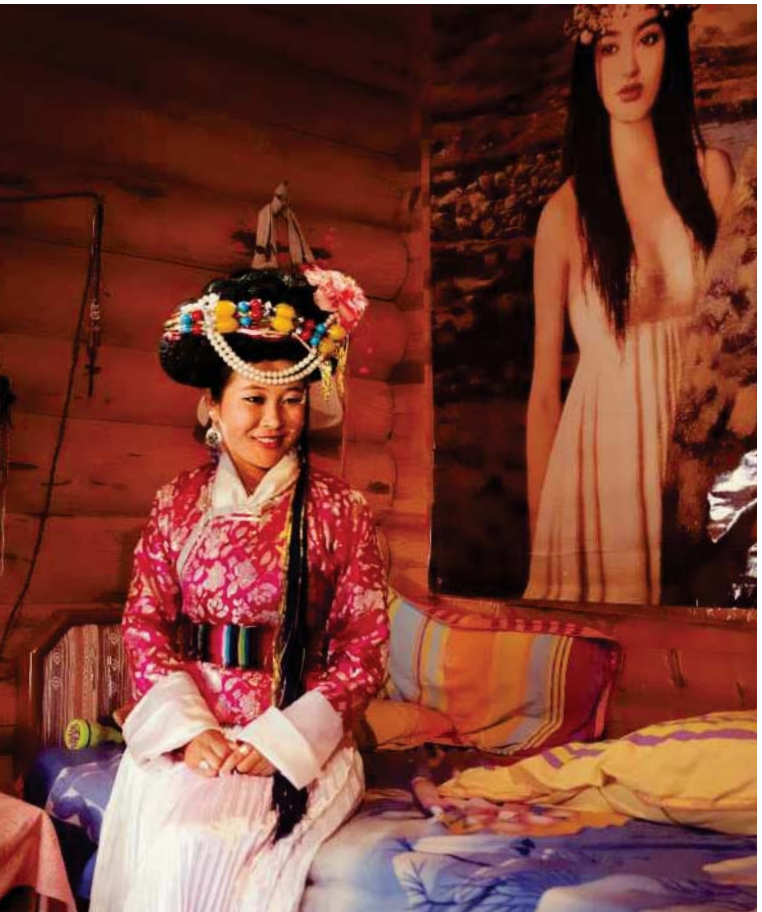
Ich suche dieses Paradies auf Empfehlung eines Freundes aus Shanghai, meiner derzeitigen Wahlheimat, fünf Flugstunden plus sechs Busstunden entfernt am Lugu-See. Genauer gesagt: in Lige, einem Mosuo-Dorf mit ein paar Hotels am Seeufer. Völlig abgelegen. 230 Kilometer sind es von hier bis zum nächsten Flughafen, und die Überlandfahrt im Bus ist kein Vergnügen. Trotzdem kommen viele Touristen, vor allem Chinesen. Was sie hier suchen? Sex, sagen sie freimütig. Denn auch der Hut eines Fremden an der Tür einer Mosuo-Frau ist im Konzept der Wanderehe kein Problem. Und wenn sich zur Sympathie noch ein bisschen Geld gesellt – warum nicht? Bis vor Kurzem soll es in Luoshui, einem etwas größeren Dorf als Lige, sogar ein Rotlichtviertel gegeben haben, wo sich Prostituierte aus Thailand und Vietnam als Mosuo-Frauen mit Wanderehe-Ambitionen ausgaben.

Wie die Mosuo-Männer das finden, erfahre ich am Abend, als Song und ich beim traditionellen Feuertanz auf dem Dorfplatz von Lige einen Typen namens Lamu treffen. Lamu wartet darauf, Touristen gegen Geld nach Hause zu fahren. Seine Frau prostituiert sich, aber Lamu würde das nicht so bezeichnen und findet es auch nicht weiter problematisch. „Das machen hier alle so“, behauptet er. Zudem habe er selbst schon mindestens 70 Wanderehen hinter sich. Er ist leicht angetrunken. Richtige Mosuo-Stecher würden es auf ein paar hundert Wanderehen bringen, prahlt er. In der Mitte des Platzes haben gerade ein paar Dorfbewohnerinnen in Mosuo-Tracht einen Tanz aufgeführt. Jetzt fordert einer mit einem Mikrofon die chinesischen Touristen auf, eine Polonaise zu machen. Die eine Hälfte der Chinesen fasst sich an den Schultern und kringelt sich dabei vor Lachen, die andere Hälfte fotografiert alles mit Smartphones. Auch Lamu findet das lustig. Sind ihm das nicht zu viele Touristen in seinem kleinen Dorf? Schließlich soll, so ist zu hören, demnächst am Lugu-See ein Flughafen eröffnet werden, damit noch mehr Chinesen kommen können. Nein, Lamu hat nichts dagegen: „Die Touristen bringen einen Haufen Geld“, sagt er. „Wir haben jetzt Straßen, Schulen und Strom.“

„Mosuo-Männer sind freier als Chinesen oder Westler. Ihr müsst euch um alles kümmern und könnt mit nur einer Frau schlafen“

Genauso sieht es auch Youma. Youma Duzhi ist so etwas wie der Hank Moody der Mosuo – 27, gut drauf, cooler Job: Er spricht bei den Feuer-Polonaisen ins Mikrofon, um die Chinesen zu animieren. Doch worauf er besonders stolz ist: „Ich habe noch nie einer Frau nachgestellt. Sie kommen immer zu mir.“ Außerdem fährt er einen nagelneuen weißen SUV der chinesischen Marke BYD („Build Your Dreams“). Youma hat seine Zumu überreden können, das neue Auto anzuschaffen. 140 000 Yuan (rund 18 000 Euro) kostet es. Das Argument, damit Touristen herumfahren und noch mehr Geld verdienen zu können,

FOTOS: JONATHAN BROWNING FÜR PLAYBOY (2), LAIF (2)



Uralte Tradition: Der Mosuo-Mann darf nicht viel. Ein bisschen baden, saufen, spielen und im Lugu-See fischen. Die Frauen führen das Regiment und nutzen ihn obendrein durch gezielte Verlockung sexuell aus

hat sie überzeugt. „Mosuo-Männer sind freier als Chinesen oder Westler", meint Youma. „Ihr müsst euch um alles kümmern und könnt nur mit einer Frau schlafen." Wir sitzen am Rand des Dorfplatzes und trinken Bier. Dass er das meiste Geld an die Zumu abliefern muss, störe ihn nicht. Frauen könnten ohnehin besser mit Geld umgehen, sagt er. „Wenn ich alles behalte, würde ich es doch nur versaufen oder verspielen." Ich erzähle Youma von meiner Begegnung mit Erche, und er behauptet, er kenne sie, weil er mit ihr im selben Dorf aufgewachsen sei. „Erche ist nicht so schlecht", sagt Youma. „Ich würde ihr sieben von zehn Punkten geben."

Am nächsten Tag zeigt mir Song die Gegend. Die sieht an diesem Morgen aus wie durch einen Instagram-Filter fotografiert: die türkisblauen Buchten des Sees, das Lila der Hibiskus-Sträucher, die psychedelisch-bunten Gewänder der Frauen auf den Äckern. Unter Songs Rückspiegel steht ein kleiner Buddha. „Wanderehe?", brummt er, „habe ich früher mal gemacht. Ist aber auf Dauer viel zu anstrengend." Als er vor ein paar Jahren Vater wurde, hat er die Ehe gefixt. Jetzt ist er 37 Jahre alt. Von den 200 Yuan, die er an unserer Fahrerei verdient, muss er 160 seiner Zumu abgeben. Der Rest ist sein Taschengeld. Wir fahren vorbei an Ziegen, Pferden, schwarzen Schweinen, Hunden und ein paar Wasserbüffeln, die alle zusammen friedlich auf derselben Weide herumstehen. Die Straßen sind nicht geteert, die Mauern zwischen den Feldern aus aufgeschichteter Erde. Songs kleiner Toyota-Bus ruckelt wie bekloppt. Er hält bei einer Gruppe von Männern an und drückt einem staubigen Jungen zwei Zigaretten in die Hand. Er ist irgendwie mit ihm verwandt, weiß aber nicht genau, wie. Der Junge geht zurück zu seinen Kumpels und raucht. Ich fühle mich genauso staubig und sehne mich nach dem Pool in dem verruchten Badehaus.

Empfangen werde ich dort dieses Mal von drei nackten Chinesen. Einer versucht gerade, schwimmen zu lernen, indem er gleichzeitig Arme und Beine auf die Wasseroberfläche schlägt. Funktioniert natürlich nicht. Eine Frau mit Schlapphut und Bauchbeutel kommt vorbei, auf dem Rücken trägt sie ein kleines Kind: „Wollt ihr Mosuo-Frauen? Ich kann welche bestellen."

„Ach ja, ich würde mich gern etwas unterhalten", sage ich.

„Nur reden geht nicht", meint sie und schaut auf ihr Handy. „Ich kann es versuchen, aber eigentlich ist hier Massadschi." Sie macht mit ihren kleinen, dicken Fingern Kraulbewegungen. Das Kind auf ihrem Rücken schläft.

Nein danke, Massadschi oder mehr verspreche ich mir schon vom kommenden Abend mit Erche, meiner flüchtigen Eroberung. und zwar prostitutionsfrei, ganz im Mosuo-Stil alter Schule – schließlich fand sie mich „ganz nett". Beraten von meinem Fahrer, besorge ich also lieber noch ein paar Gastgeschenke für den Besuch bei ihr. Eine Flasche Sprite und Kekse für die Tochter. Oder Töchter. Oder Söhne. Man weiß ja nie. Selbst nach dem Abend bei Erche blicke ich in ihren Patchwork-Familienverhältnissen nicht wirklich durch.

Die Schlafzimmer von Erches Haus – beziehungsweise natürlich des Hauses ihrer Zumu – sowie die Küche und die Tierställe sind, wie ich am Abend feststellen darf, um einen kleinen Innenhof herum angeordnet. In dem liegt gerade ziemlich viel Gerümpel, weil die Schäden vom letzten Erdbeben behoben werden müssen.

Groß- oder Schwiegermutter: Egal, ob ein Mosuo-Mann solo bleibt oder heiratet, die älteste Frau mütterlicherseits ist sein Boss und heißt Zumu. Klingt nur zufällig wie der Anfang von Zumutung

Königreiche der Frauen

Das rund **40.000 Menschen** zählende Volk der Mosuo lebt seit mindestens 16 Jahrhunderten am Rande der heutigen südwestchinesischen Provinzen Yunnan und Sichuan. Es hängt gleichzeitig dem Buddhismus wie einer Naturreligion namens Daba an. Forscher schätzen, dass nur etwa **20 Matriarchate** weltweit ihre Kultur bis heute so nahezu vollständig bewahren konnten wie die Mosuo. Die meisten fielen dem Kolonialismus, christlichem Missionseifer oder der Globalisierung zum Opfer. Prominente Ausnahmen sind die afrikanischen Tuareg und die amerikanischen Irokesen. Die meisten Kulturen, in denen vornehmlich Frauen die Entscheidungen treffen, bestehen bis heute in Afrika fort. Als größtes Königreich der Frauen gilt aber das Gebiet der indonesischen Minangkabau auf Sumatra. Es umfasst drei Millionen Einwohner, mehrheitlich Muslime. Warum sich diese patriarchale Religion und eine matriarchale Gesellschaft vertragen? Weil dort auch der Bruder der Mutter etwas zu sagen hat.

Insgesamt zwölf Menschen leben hier, dazu vier Pferde, zwei Kühe, mehrere Hunde und ein Büffel. Alle sind freundlich und finden es toll, dass ich komme. Nur die Pferde nicht, die haben Angst, weil Erches Vater sie mit einer Taschenlampe anleuchtet.

Wir setzen uns in einen kleinen dunklen Raum. Papa Erche ist 61 Jahre alt, sieht aber aus wie 132. Er raucht gern und viel: Zigaretten, Pfeife, alles, was qualmt. Er murmelt, kichert, fasst mich an den Händen und zieht alte Fotos hervor, auf denen er mit einer Schlange zu sehen ist, sowie eine Postkarte, auf der eine Australierin geschrieben hat, dass es hier sehr schön sei. Das war im August 2003. An der Wand hängt ein nicht mehr ganz aktuelles Poster, auf dem Chinas Führer der letzten 50 Jahre zu sehen sind: Mao, Deng Xiaoping, Jiang Zemin und Hu Jintao. Darunter liegen vier übereinandergestapelte Schweine. Alle jeweils komplett am Stück geräuchert. Dann bringt Erche das Essen: Rührei, Schweinespeck und Kartoffeln. Dazu Bier und Tee.

Nachdem wir gegessen haben, bittet sie mich rüber in den Gemeinschaftsraum des Hauses. Drei Männer und zwei Frauen sitzen dort um ein offenes Feuer, über dem ein rußschwarzer Wasserkessel blubbert. Die Wand ist mit Holzschnitzereien verziert, in deren Mitte thront der Hausgott. Vor dem Hausgott stapeln sich Flaschen mit Reiswein. Das sind Opfergaben. Und auf einem Matratzenlager in der Ecke turnen und quengeln zwei Kleinkinder herum. Die zwei Männer sagen gar nichts. Manchmal grinsen sie. Erches Vater legt sich hin und raucht. Erche spült das Geschirr ab. Wir warten auf die Zumu.

Schließlich betritt eine Frau mit Turban das Zimmer. Auf dem Rücken trägt sie ein drittes Kind, das sie sanft aufs Matratzenlager gleiten lässt. Erinnerungen an meine Lateinlehrerin in der neunten Klasse werden wach: streng, würdevoll, eine, mit der man sich besser nicht anlegt. Sie setzt sich. Sie prüft meine Geschenke, gibt die Flasche Sprite dem einen Kind, die Packung Kekse den zwei anderen.

„Zumu", frage ich, „was können Frauen besser als Männer?"

„Kochen und weben", antwortet sie.

„Und was, Zumu, können Männer besser als Frauen?"

„Das Haus reparieren."

„Zumu, wer hat es leichter im Leben, die Männer oder die Frauen?"

Sie überlegt. Das eine Kind, Erches fünfjährige Tochter, hat schon die Hälfte der Kekse gegessen und legt sich in den Schoß der Zumu. „Die Frauen haben es etwas schwerer", sagt sie schließlich. „Die müssen sich auch um die Kinder und das Geld kümmern."

Erche, mein Fahrer und ich dürfen jetzt gehen. Nebenan ist eine Karaoke-Bar. Oder eher: ein Partyraum mit Fernseher. Beziehungsweise: eine Hütte mit einem Karton Bier. Wir sind die einzigen Gäste. An der Wand hängt wieder diese Frau mit den Mandelaugen und dem Riesenbusen aus dem Badehaus. Im Fernseher läuft Chinesen-Pop. Wir sitzen auf einer Couch, essen Sonnenblumenkerne und trinken Bier. Erche trinkt mit einer Freundin, die sich dazugesellt, Reisschnaps. „Die letzten Tage habe ich viel auf dem Kartoffelfeld gearbeitet", sagt Erche. „Heute will ich mich besaufen." Sie hat sich umgezogen. Anstatt der Feldarbeitskleidung trägt sie eine enge Jeans und eine Lederjacke. Ihre Haut ist glatt und makellos. Sie öffnet ihre Haare.

„Du kannst hier bleiben, wenn du willst. Du kannst die Wanderehe ausprobieren. Es wird dir bei uns an nichts fehlen"

Und dann singt Erche ein Lied. Ein Liebeslied der Mosuo. Sie hebt an, sie schließt die Augen – es ist ein verstörend schöner Moment. Ihre Stimme ist kräftig und klar wie der Lugu-See. Sie sieht umwerfend aus. Wir applaudieren. Daraufhin rückt Erche näher an mich heran, sie duftet betörend nach einer Kartoffel-Schnaps-Parfüm-Mischung. „Du kannst hierbleiben, wenn du willst. Du kannst die Wanderehe ausprobieren", sagt sie leise in mein Ohr und kippt einen weiteren Reisschnaps auf Ex. „Es wird dir bei uns an nichts fehlen."

Alles, was mir an diesem wundervollen Abend noch fehlen wird, ist ein Hut, um ihn vor Erches Tür zu hängen.

FOTO: DANIELE MATTIOLI/ANZENBERGER AGENCY

onlinecasino.de

Die Nr. 1 in Deutschland!

JETZT BONUS SICHERN!*

100 €

Ihr Spielguthaben auf onlinecasino.de
Gutscheincode: Playboy

SPIELSPASS MADE IN GERMANY
Legal, sicher und fair Casino spielen im Internet
www.onlinecasino.de

ONLINECASINO®
DEUTSCHLAND

OnlineCasino-Deutschland wird mit einer offiziellen deutschen Konzession Nummer IV 36-212-21.6.10 vom 19.12.2012 des Innenministeriums / Glücksspielaufsicht des Landes Schleswig-Holstein betrieben. Die Nutzung unseres Onlinecasinos ist nur für Teilnehmer(innen) ab 18 Jahren erlaubt und im Geltungsbereich des Glücksspielgesetzes zulässig. Spielen kann süchtig machen. Mehr Informationen unter suchthilfe@onlinecasino-deutschland.de. *Bonusbedingungen laut AGB beachten. Durchschnittliche Auszahlquote über 95%.

ALLES AUS LIBIDO
Neue Kolumne
Folge 3

MÄDELS UNTER UND **AUSSER SICH**

Sie ist die Frau gewordene Versuchung – und das längst nicht nur mit Worten: Hier weiht uns **Sex-Autorin Sophie Andresky** jeden Monat in ihr Liebesleben ein. Dieses Mal erfahren wir, warum Cunnilingus wirklich wichtig ist. Und wie ihre Freundin Leah schmeckt

Männer sind wunderbar. Und Männerkörper sind wunderbar. Ich werde wuschig, wenn sich ein Mann die Hemdsärmel hochkrempelt und seine leicht behaarten Unterarme zeigt. Auch die Mulde zwischen Taille und Knackpo finde ich toll. Und ich bin natürlich ein Penisfan. Dieses Körperteil, das aussieht wie eine Mischung aus Rüssel und Nacktmull, das so lieb das Köpfchen hebt, wenn man es antippt, und das so herrlich unkompliziert beim Sex ist – immer gern. Direkt darunter die lustigen Klöten, diese Truthahnkröpfe im fleischfarbenen Oma-Einkaufsnetz. Und Muskeln sind sexy, solange sie nicht in ein Sixpack ausarten, das ich nicht leiden kann, weil es mich – sorry, liebe Sportler – an ein Stück Riesen-Cellulite erinnert oder an eine Boa, die gerade sechs Hamster hinuntergewürgt hat.

Sex mit Männern ist so aufregend, weil ihre Körper so anders sind, anders riechen, anders reagieren, sich anders bewegen. Da sind Leah und ich ganz einer Meinung. Leah ist die Frau, mit der ich vögle, wenn sie beruflich in Berlin zu tun hat. Leah simst dann immer: „Mädelsabend?“ Und ich werde augenblicklich feucht, weil ich weiß, dass sie damit Muschi-Talk meint. Nicht nur der Sex ist toll, auch das Drumherum. Als Nachspiel gemeinsam eine Folge „True Blood“ mit Cheesecake und Prosecco gucken und dabei Alexander Skarsgård anschmachten – welcher Mann würde das mitmachen?

Ich habe immer schon gern Frauen gevögelt, und wer glaubt, dass Frauen untereinander nicht vögeln, sondern nur schmusen, der hat von Frauensex keine Ahnung. Eine befreundete Lesbe sagte neulich zu mir: „Wenn Frauen miteinander das tun würden, was man in Pornos sieht, wäre ich eine Hete.“ Recht hat sie, denn die Pornoszenen, in denen Mädels rollig wie Nachbars Lumpi ihre Ballonbrüste mit Gummidödeln spanken und nur darauf warten, dass endlich ein echter Kerl vorbeikommt, sind nur lächerlich.

Ich hatte als Teenie zuerst Sex mit Frauen, und das war auch gut so, denn als es dann mit Jungs zur Sache ging, wusste ich sehr genau, was ich mag und brauche.

Leahs Körper ist weich, und sie bewegt sich wie eine schläfrige Katze. Ihre Haut duftet nach Vanille und Puder, und wenn sie mit ihren Fingern zwischen meine Schamlippen schlüpft, kann ich ganz sicher sein, dass ihre Nägel gefeilt sind und sie mich nicht kratzen wird. (Jungs, an dieser Stelle: Manikürte Hände sind nicht schwul!) Ich liebe es zu sehen, wie ihre Brustwarzen hart werden, wenn ich unter ihrem Busen entlangstreiche, und sie sich mit einer Gänsehaut überziehen, weil ich selbst das Gefühl kenne, das direkt von den Nippeln in die Muschi zieht wie eine elektrische Leitung und dort alles überflutet, von tief innen bis nach außen, wo die Härchen des Landing Strip stehen. Ich kenne es von mir, dass die Klitoris erst berührt werden möchte, wenn sie schon feucht ist, also küsse ich Leah lange und, ja, Katy Perry, ihr Mund schmeckt tatsächlich ein bisschen nach Kirschlolli. Eine pralle, feuchte Muschi, die sich der Hand entgegendrängt, ist so heiß. Ich habe keine Ahnung, wieso sich reine Hetero-Frauen das entgehen lassen. Aus Klemmigkeit?

Ich würde mich nie auf ein Geschlecht festlegen wollen. Von einer Frau geleckt zu werden ist so perfekt, weil sie genau weiß, wie sich das anfühlt. Und von einem Mann geleckt zu werden ist so toll, weil es sich fremd anfühlt, die Bartstoppeln leicht kratzen und er mich anschließend schneller und härter ficken wird als sonst, weil es ihn angemacht hat. Wer will sich da entscheiden? Und wieso sind Männer auf der einen Seite wild auf Lesbensex in Pornos, machen aber panisch den Roadrunner, sobald sie an andere attraktive Männer denken? Mein langjähriger Immer-mal-wieder-Partner überraschte mich neulich mit der Aussage, er fände einen Dreier mit mir und einem anderen Mann geil, aber er würde den anderen Mann dann keinesfalls anfassen. Sorry, entweder ein Dreier läuft im Dreieck oder gar nicht. Sonst bleib ich lieber zu zweit mit meiner feuchten, frivolen Fick-Freundin. Leah, du Schnucki, wolltest doch immer mal im Playboy sein. Here you are!

Was bei einem flotten Dreier noch so alles schiefgehen kann und wieso es trotzdem eine spaßige Sache ist, davon erzähle ich euch im nächsten Heft. Ich freu mich drauf!

SOPHIE ANDRESKY
hat zwei Passionen: Sex und Schreiben. Und mit beidem großen Erfolg. Gleich ihr erster Roman „Vögelfrei“ wurde ein Bestseller. Ihr neuester heißt „Darkroom“ (Heyne, 14,99 Euro).

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA FÜR PLAYBOY

Top-Stürmer – und das Geheimnis ihrer Erfolge

Die 50 besten Torjäger

THEMEN, DIE BEGEISTERN

Alles über die WM-Torschützenkönige: Gerd Müller, Miroslav Klose, Thomas Müller und viele andere. Dazu Topstürmer wie Pelé, Eusebio, Ronaldo, Messi, Cristiano Ronaldo, Raul, Puskas und Drogba.

Im Interview: Rudi Völler, Just Fontaine und Mario Kempes.

Jetzt kaufen!

EXTRAS ZUM HEFT!

Großes Wende-Poster
Pelé und Gerd Müller

7 Kult-Postkarten
mit den schönsten Motiven zum Sammeln und Verschicken

Hier lebt der Fußball.

www.kicker.de

Auch als eMagazine erhältlich!

k eMagazine

Erhältlich im App Store

Erhältlich bei Google play

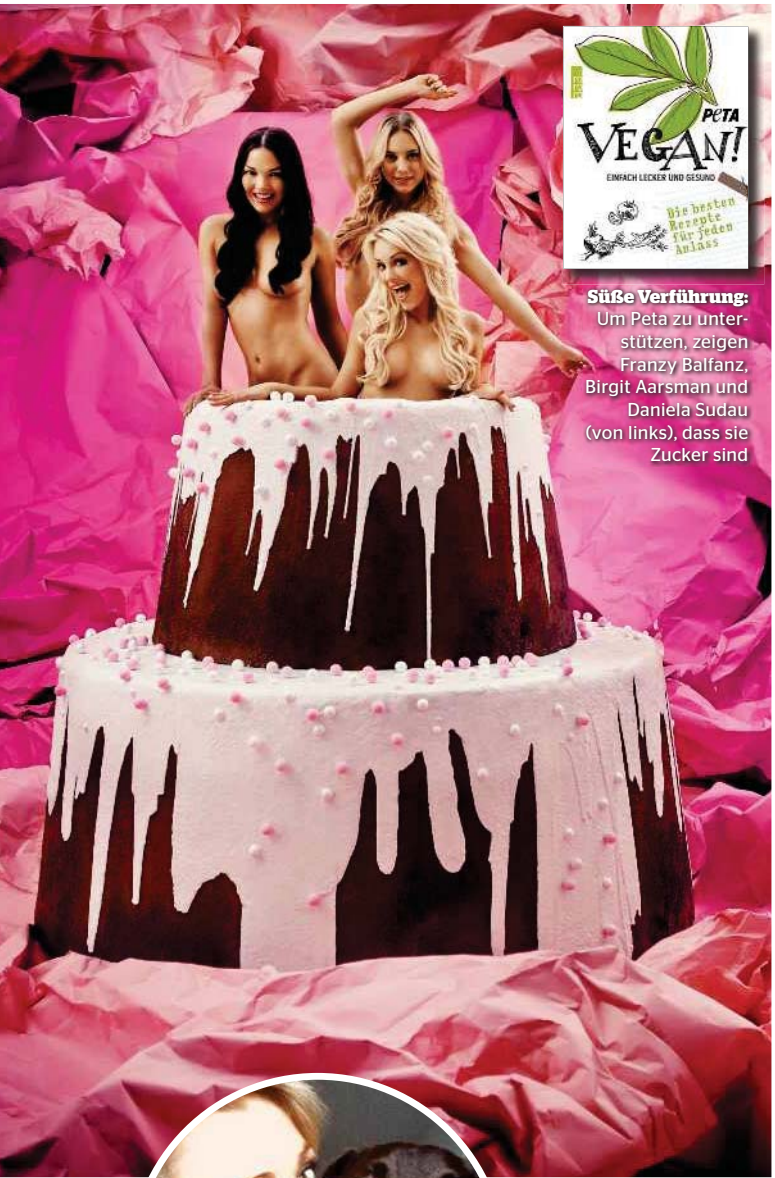
Oder gleich bestellen: Telefon: +49 911 216 22 22, E-Mail: sonderhefte@kicker.de, online: www.kicker.de/sonderhefte, Ihr Händler in der Nähe: www.pressekaufen.de

1832_0314_hg_af

WAHRE NÄCHSTENLIEBE

Barmherzige Bunnys

*So schön kann Tierschutz sein: Unsere **Charity-Ladys** zeigen vollen Einsatz*



Süße Verführung: Um Peta zu unterstützen, zeigen Franzy Balfanz, Birgit Aarsman und Daniela Sudau (von links), dass sie Zucker sind

Tierische Liebe: Nicht nur Weimaraner-Labrador-Mischling Lina bekommt viel Zuneigung von Victoria Paschold

Zitrone, Puderzucker, Himbeermarmelade, Marzipan – das sind die Zutaten, die man für eine gute Tat braucht. „Himmlischer Himbeer-Traum" heißt das Rezept, das die Playmates Daniela Sudau, Birgit Aarsman und Franzy Balfanz für das Kochbuch „Vegan! Einfach lecker und gesund" (rororo, 16,99 Euro) der Tierrechtsorganisation Peta beigesteuert haben – und für dessen Umsetzung garantiert kein Lebewesen dran glauben muss. Um dem geschriebenen Wort Nachdruck zu verleihen, hüpften die drei zur bildlichen Untermalung des Rezepts auch noch nackt aus einer Torte. Süß von ihnen, oder?

Auch Mia Gray kämpft mit ihren schärfsten Waffen für die gute Sache: Gemeinsam mit Nina Schwake setzt sie sich für die Sea Shepherd Conservation Society ein, eine Organisation, die sich für den Schutz aller Meeresbewohner stark macht: Im Badeanzug protestieren die Playmates gegen die systematische Ausrottung von Meerestieren und die Zerstörung derer Lebensräume. Über so viel Körpereinsatz freuen sich nicht nur die bedrohten Delfine und Wale. Auch Hugh Hefner findet's spitze. Der Playboy-Gründer ist selbst seit Jahren Unterstützer der „Sea Shepherds".

Nicht global, sondern regional hilft Victoria Paschold: Die Leipziger Hundeliebhaberin, selbst Frauchen der zehn Monate alten Mischlingsdame Lina, spendet regelmäßig Futter ans örtliche Tierheim – sowie viel Zeit und Liebe: Oft fährt sie hin, geht mit den Hunden, die meist ein schweres Schicksal hatten, spazieren und spielt und schmust ausgiebig mit ihnen. Da bekommt das Wort Hundeleben gleich eine komplett andere Bedeutung.

Sexy Piratinnen: Mia Gray (links) und Nina Schwake kämpfen für bedrohte Meeresbewohner – im Badeanzug, wie sonst?

REDAKTION: ANGELIKA ZAHN

FOTOS: PR (2), PRIVAT, MARC REHBECK/PETA

© 2013 MGM TELEVISION. ALL RIGHTS RESERVED.

ANZEIGE

HEMD
Denim & Supply
171333
119 Euro

HOSE
Marc O'Polo
179626
99,90 Euro

GÜRTEL
Hugo Boss
156303
69,95 Euro

SCHUHE
Marc O'Polo
180016
139,90 Euro

JUST4MEN.DE

MÄNNER SHOPPEN NICHT, SIE KAUFEN.

powered by herrenausstatter.de

HEMD
Barbour
152112
89,90 Euro

HEMD
Denim & Supply
181605
99 Euro

GÜRTEL
Lloyd-Belts
123693
34,95 Euro

HOSE
Tommy Hilfiger tailored
181233
99,90 Euro

SCHUHE
Gant
177042
189,95 Euro

SCHUHE
Fred Perry
181854
95 Euro

HOSE
Mason's
157395
119 Euro

Der Männershop im Internet:
- 220 Top-Marken
- Versand und Retoure kostenlos
- 30 Tage Rückgaberecht

10 Euro Gutschein*

Gutscheincode: PMa1401X8p10JM

www.just4men.de

oder Tel. 08003/55 10 55**

*gültig bis 31.12.2014, Mindest-Kaufbetrag 60 Euro, Gutschein gültig für das gesamte Sortiment.
Alle Gutscheinbedingungen finden Sie unter www.just4men.de/magazin/aktion

**Kostenlos innerhalb Deutschlands. Teilnehmer aus dem Ausland wählen bitte die +49/(0)89/5 52 78 67 31

CYBER CLUB

Das Paradies hat eine Homepage.

Unter www.playboy.de/cyberclub 150.000 Bilder und Videos genießen.

Jetzt Club-Mitglied werden!

Ab **4,-** pro Monat.

Tanja Szewczenko
Die Eisprinzessin und ihr heißester Tanz

Im XXL-Format
alle Bilder genießen

noch nie gezeigte
Playmate-Bilder

350 neue Bilder
Woche für Woche

exklusive Videos
in HD-Qualität

unveröffentlichte
Promi-Fotografien

PayPal

Jetzt gleich anmelden unter www.playboy.de/cyberclub?ref=05/14

FILM
MUSIK
BUCH

KULTUR-POOL

WAS SIE DIESEN MONAT SEHEN, LESEN UND HÖREN SOLLTEN

INTERVIEW

„ES WIRD IMMER KRASSER MIT DEN FRAUEN“

***Bela B** über Wodka, weibliche Fans und sein spezielles Verhältnis zur Polizei*

Deutschlands wohl bekanntester Schlagzeuger, Bela B, fühlt sich im Berliner Ramones-Museum wie zu Hause. Er ist ja auch ständig hier: An der Wand zwischen Unterschriften von Pearl Jam und Billy Talent hängt auch ein Foto des Die-Ärzte-Taktgebers, der uns erst mal mitteilt, dass er auf unserer März-Titelschönheit Miriam Gössner neulich ein Autogramm gegeben habe – also der Ausgabe, nicht Miriam – ist klar. Noch schnell eine Limonade aus dem Kühlschrank geholt – „für ein Feierabendbier ist es schon zu spät“ – let’s talk. ➳

FOTO: KONSTANZE HABERMANN

PLAYBOY: Wo wir schon mal hier sind – was verbinden Sie mit den Ramones?

BELA B: Die sind für mich eine der wichtigsten Bands, die je existiert haben. Sie haben wie keine andere Punkband dieses Das-kannst-du-auch-Ding verkörpert. Gerade anfangs waren ihre Songs so simplifiziert und deshalb auch so bedrohlich. In „I Don't Care", meinem ersten Lieblingslied der Ramones, singen sie: „I don't care about this world, I don't care about this girl, I don't care", das war der ganze Text.

PLAYBOY: Reden wir über Ihr neues Album „bye": Wie wird man vom Punk zum Country-Musiker?

BELA B: Country ist es ja doch nicht ganz geworden. Ich habe eigentlich dasselbe gemacht wie immer, mir aber die Punk-Roots-Rockband Smokestack Lightnin' dazugeholt. Die Idee war, dass sie meine Songs mit Surfgitarren versehen und in ihrem Stil umarrangieren. Mit Peta Devlin habe ich mir dann noch eine der musikalischsten Frauen geangelt, die ich je getroffen habe. Ich wollte erst nur ein Duett mit ihr singen, aber dann war ich so begeistert, dass ich sie in die Band geholt habe.

PLAYBOY: Woher kommt Ihre Vorliebe für Duette?

BELA B: Daran sind Lee Hazlewood und Nancy Sinatra schuld. Solche Duette haben mich schon früher wahnsinnig begeistert. Ich mochte immer diese Las-Vegas-artige, glamouröse Musik jenseits des Rock 'n' Roll. Und irgendwann in den 90ern habe ich dann für einen Film ein Duett mit Heike Makatsch aufgenommen. An einigen Frauen bin ich noch dran, Joan Jett zum Beispiel, aber das ist eine traurige Geschichte.

PLAYBOY: Warum das?

BELA B: Ich habe sehr, sehr lange gebaggert, um sie zu einem Duett zu überreden, weil ich sie wirklich verehre. Dann hat ihr ein Freund von mir, ich sage mal, sanfte Wohlfühldrogen besorgt und ihr von mir erzählt. Sie hat mich dann gegoogelt, und er hat mich parallel angerufen und gesagt, Joan Jett googelt dich gerade. Sie wollte aber nicht mit mir sprechen, weil sie stoned war. Und jetzt zu dieser Platte hat mich dieser Freund angerufen und gesagt, ich könnte hier was klarmachen …

PLAYBOY: … klingt doch gut …

BELA B: … allerdings war die Platte zu diesem Zeitpunkt schon fertig. Ich habe ihr dann geschrieben, dass das einer meiner größten Träume sei, ich es jetzt aber nicht mehr machen kann. Aber es wäre toll, wenn sie mir einen Einzähler machen würde für ein Lied. Daraufhin kam keine Antwort mehr. Vielleicht habe ich da einen Riesenfehler gemacht, ich weiß nicht. Ich versuche es einfach in zwei Jahren noch mal.

PLAYBOY: Auf Ihrem neuen Album spielt Tabubruch keine große Rolle. Ist das in Zeiten von Porno-Rap und Dschungelcamp eine Art Gegenrevolution?

BELA B: Das sind doch alles keine großen Aufreger mehr. Selbst intellektuelle Feuilleton-Leser schauen sich den neuesten Horrorfilm im Kino an und sehen darin soziologische Tiefe. Und mit Porno kannst du auch keinen mehr schocken. Deshalb singe ich auf meinem Album auch lieber klare Sachen. 60 bis 80 Prozent meiner Lieblingssongs handeln sowieso von der Liebe. Das ist das Thema, zu dem einem immer wieder was einfällt.

PLAYBOY: Kommen deshalb zu Ihren Konzerten mehr Frauen als zu den Ärzten?

BELA B: Das ist tatsächlich so. Ich habe letzten Herbst eine Testtour gemacht, in teilweise sehr kleine Clubs. Der Laden in Berlin war mit 900 Personen eigentlich zu groß und trotzdem innerhalb eines Tages ausverkauft. Normalerweise war das Publikum eine lustige Mischung aus einigen Mädchengesichtern, die ich aus den ersten Reihen der Ärzte-Konzerte kannte, und Leuten mit lichteren Haaren oder Rockabillys mit dicken Koteletten …

PLAYBOY: Und an diesem Abend?

BELA B: Da war alles anders. Ich komme auf die Bühne, und da waren nur Frauen! Es war ein 80- bis 90-prozentiger Frauenanteil. Unfassbar! So was habe ich noch nie erlebt, das kann man sich eigentlich nur bei einer Boyband vorstellen. Das war schon ganz schön abgefahren. Ich kam mir vor wie Bryan Ferry, der Sänger von Roxy Music. Ich dachte mir, ich werde immer älter, und es wird immer krasser mit den Frauen.

PLAYBOY: Wie beweisen Fans ihre Hingabe?

BELA B: Es gab eine Gruppe von Frauen, die auf dieser kleinen Tour regelmäßig da waren. Die waren alle sehr chic gemacht. Ich gehe ja selber viel auf Konzerte, und da schaut man dann, dass man zum Beispiel Schuwerk anhat, in dem man a) lange stehen kann und das b) schmutzig werden darf. Und dann stehen die da in Netzstrümpfen und High Heels, und man denkt, okay. Und ich kriege natürlich ständig Geschenke auf die Bühne gereicht.

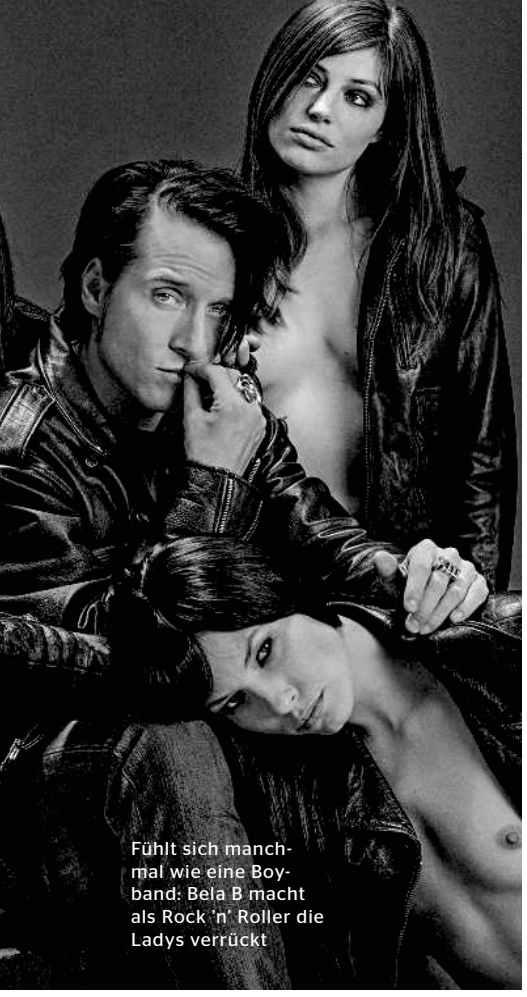
„Mit Porno kannst du auch keinen mehr schocken. Ich singe lieber von der Liebe"

Die Ärzte in den 80ern (v. l.): Farin Urlaub, Sahnie und Bela B

DER TAKTGEBER

Comicverleger, Hörspielsprecher und Schauspieler in mehr als 40 Filmen – das sind nur drei der Berufsbezeichnungen des Bela B, den man seit 1982 vor allem als Schlagzeuger der Punkband Die Ärzte kennt. Als größte Rampensau der selbst ernannten „besten Band der Welt" zog es ihn für Soloprojekte immer wieder an den vorderen Bühnenrand mit Gitarre und Rock-'n'-Roll-Attitüde. 1962 in Berlin als Dirk Albert Felsenheimer geboren, lebt der Punkrock-Millionär inzwischen mit seiner Lebensgefährtin und seinem Sohn in Hamburg – FC-St.-Pauli-Dauerkarte auf Lebenszeit inklusive. Am 4. April veröffentlicht er sein drittes Soloalbum „bye".

FOTOS: DPA, OLAF HEINE/AGENTUR FOCUS, PR (4)



Fühlt sich manchmal wie eine Boyband: Bela B macht als Rock 'n' Roller die Ladys verrückt

PLAYBOY: Bei den Ärzten gelten Sie ja als der Rock 'n' Roller. In welcher Phase Ihres Lebens entsprachen Sie dem am ehesten?

BELA B: Die wildeste Zeit war natürlich in den 80er-Jahren. Da war mir vieles extrem egal. Ich konnte eine Flasche Whisky trinken und war trotzdem noch einsatzfähig. Und als die Ärzte sich auflösten, 1987/88, musste ich ein bisschen Verantwortung übernehmen, auch für meine neue Band. Aber als es die Ärzte wieder gab und der Erfolg unerwartet wiederkam, habe ich mich auch wieder gehenlassen und noch mal eine Renaissance erlebt. 2001 habe ich in einem Film in Russland mitgespielt und dort mit Russen gesoffen, die wahnsinnig viel vertragen haben. Ich habe genauso viel Wodka getrunken wie die und konnte danach noch meinen Text für den nächsten Tag lernen. Da habe ich gemerkt, Scheiße, da ist irgendwas nicht richtig. Der Schritt vom Spaß zur traurigen Gestalt ist relativ schnell getan. Es kann nicht jeder Lemmy sein.

PLAYBOY: Mit 16 waren Sie kurzzeitig Polizeianwärter. Was haben Sie da gelernt?

BELA B: Das ist Ewigkeiten her, aber ich war wirklich erschüttert, wie dämlich der Unterricht teilweise war. Im Englischunterricht hat uns die Lehrerin den typischen Terroristen beschrieben: langer Vollbart, Palästinensertuch. Ich habe dann gesagt, wenn ein Terrorist so aussehen würde, dann könntet ihr die ja alle sofort verhaften. Die so: Häh? Ich habe nach zwei Wochen gekündigt. In dieser Zeit waren wir ein einziges Mal im Einsatz.

PLAYBOY: Worum ging es da?

BELA B: Als der damalige französische Staatspräsident Giscard d'Estaing auf Staatsbesuch bei Helmut Kohl war, sind die durch Berlin gefahren und brauchten an den Gittern so Jubelperser, die applaudieren. Wir mussten dann da stehen und winken. Das war aber super, weil der Fahrer von Kohl und Giscard d'Estaing eine falsche Abzweigung genommen hatte und ich gar nicht in die Nähe von denen gekommen bin. Das war ein totales Chaos.

PLAYBOY: Wie ist heute Ihr Verhältnis zur Polizei?

BELA B: Im Moment ist es wieder ein bisschen gestört durch dieses Gefahrengebiet, das die Polizei letztes Jahr in Hamburg völlig willkürlich eingerichtet hat. Das war eine wirklich misslungene Promo-Aktion der Polizei. Aber im Allgemeinen habe ich kein schlechtes Verhältnis zu Polizisten, auch mein Lieblingsspieler beim FC St. Pauli ist Kriminalkommissar. Vorletztes Jahr habe ich auf einem Festival ein Foto mit einer wahnsinnig schönen Polizistin gemacht und da erst gemerkt, wie erotisch Uniformen sein können. Wow!

PLAYBOY: Und wie geht's dem Punk heute?

BELA B: Es ist nicht mehr relevant, die Welt aus den Angeln zu heben und zu verändern. Punk ist inzwischen ein Klischee geworden, was mir aber manchmal ganz angenehm ist. Als wir auf Tour NOFX dabeihatten, hat sich deren Sänger Fat Mike während Shows ganz gezielt volllaufen lassen und dem Publikum Geld gegeben, wenn sie ihn mit vollen Bierbechern getroffen haben. Das ist schon irgendwie Punkrock. Anders als bei Greenday. Die haben Spaß und tolle Melodien, aber wenn einer vor 80.000 Leuten auf der Bühne den unangepassten Anarchisten mimt und danach in seinem Privatjet nach Hause fliegt, ist das kein Punkrock. Das haben die Ärzte auch nie gemacht. Unsere Anarchie bestand und besteht darin, unberechenbar zu sein.

Interview: Tim Geyer

Hörenswert

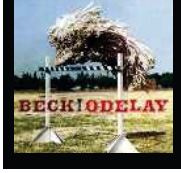
Dieter Meier
Out Of Chaos
(Staatsakt)
Gerade wurde der 69-jährige Yello-Sänger mit einem Echo für sein Lebenswerk bedacht, da erscheint sein erstes Soloalbum. Und das hat es in sich. Dem Berliner Produzententrio um T. Raumschmiere ist es gelungen, Yello-artiges Akkustik-Elektro, Tom Waits-artige Skizzen sowie Chansons für die Nacht zu einem umwerfenden Cocktail zu mixen, der vor allem Meiers unglaubliche Stimme zur Entfaltung bringt. Zwölf fantastische Songs, die beweisen, dass man in Würde altern kann, ohne dabei mit dem Zeitgeist zu flirten.
Für Fans von Serge Gainsbourg

The Moonband
Atlantis (Rockville Music)
Elegant gleiten die Bayern mit ihrem erprobten Neofolk auch auf ihrer dritten CD durch Raum und Zeit. Der funktioniert im Straßencafé im Prenzlauer Berg oder am Lagerfeuer in Kentucky genauso wie bei einer nächtlichen Autobahnfahrt. Als Kompass dient der Moonband noch immer das große Songbook der amerikanischen Folk-Tradition. Ob nun – wie im Opener – a capella, oder mit Banjo, Slidegitarre, Mandoline, hier und da ein wenig Piano oder Geige: Es ist der mehrstimmige Gesang, der die zwölf Songs trägt.
Für Fans von Mumford & Sons

Dillon
The Unknown
(BPitch Control)
Mit ihrem Debüt vor drei Jahren gab die in Berlin lebende Brasilianerin die Richtung vor: die perfekte Balance zwischen Eleganz und Unfertigkeit, zwischen Chanson und Club. Jetzt spinnt die 25-Jährige wieder so ein feines Netz aus sparsamen Pianoklängen und dezenten Elektrobeats, die dieses Album auf wundersame Weise am Laufen halten. Die zwölf Songs klingen manchmal wie eine akustische Variante eines zurückhaltenden Techno-Albums. Nach dem Ausgehen ist vor dem Ausgehen: Für diese Zwitterstimmung hat Dillon die richtigen Lieder parat. **Für Fans von** Björk

WIEDER ENTDECKT

Beck
Odelay (Universal)
Mit seiner Hymne an die Verlierer hat Beck 1994 den Pop-Olymp bestiegen, um sich schließlich mit dem 1996er-Album „Odelay" unsterblich zu machen. Dieser Pop-Hybrid aus Country-Blues-Gitarren und HipHop-Beats, gespickt mit antik blubbernden Synthesizern, wirr umherschwebenden Sitars und coolen Scratchings, klingt auch noch heute genauso frisch wie vor 18 Jahren.



REDAKTION: KAI-UWE KEUP

Sehenswert

Zulu
Mit: Orlando Bloom, Forest Whitaker
Es sieht aus wie ein Drogenmord, als die blutüberströmte Leiche einer 20-Jährigen gefunden wird. Alltag in den Townships von Kapstadt. Doch die Ermittler Ali Neuman (Forest Whitaker) und sein Kollege Brian Epkeen (Orlando Bloom) stoßen auf Verbrechen, deren Hintergründe tief in der Geschichte Südafrikas liegen – und die Ali an den Tod seines Vaters erinnern.
Mögen Sie, wenn Sie blutige Dramen wie „The Bang Bang Club" gut finden. **Start:** 1.5.

Irre sind männlich
Mit: Fahri Yardim, Milan Peschel
Eigentlich sollte Daniel (Fahri Yardim) in der Psychotherapie seine krankhafte Eifersucht unter Kontrolle bekommen – doch bald kennen er und sein Kumpel Thomas (grandios triebhaft: Milan Peschel) nur noch ein Ziel: Patientinnen aufreißen. So unterhaltsam können Persönlichkeitsstörungen sein!
Mögen Sie, wenn Ihnen deutsche Komödien wie „Lammbock" und „Shoppen" gefallen haben. **Start:** 24.4.

Dom Hemingway
Mit: Jude Law
Als Safeknacker Dom Hemingway (abgeranzt wie nie: Jude Law) nach zwölf Jahren aus dem Knast kommt, kennt er nur ein Ziel: seine letzte Beute. Doch die Scheinchen werden von Mafia-Boss Fontaine (Damian Bichir) verwaltet – und der kommt mit Doms Ego nicht klar. Und auch die Beziehung zu Doms Tochter läuft alles andere als rund …
Mögen Sie, wenn Sie auf britischen Humor wie in „Bube, Dame, König, Gras" abfahren. **Start:** 17.4.

WIEDER ENTDECKT

Chaplin
Mit: Robert Downey Jr.
Dank Charlie Chaplin hat sich viel getan in Sachen Film. Und das hat Folgen: 125 Jahre nach seiner Geburt begeistert sich nur noch eine Minderheit für Schwarz-Weiß-Slapstick. Der interessantere Stoff ist heute Chaplins Leben selbst – als Womanizer, Hollywood-Star, Selfmade-Millionär und US-Staatsfeind. Großes Biopic, für das Robert Downey Jr. 1993 für den Oscar nominiert wurde.

Stehaufmännchen: In „Transcendence" kehrt Johnny Depp (oben) von den Toten zurück – virtuell

KINO-TREND

BLICK IN DIE ZUKUNFT

*Filme über künstliche Intelligenz sind nichts Neues. Doch die **Visionen aus Hollywood** werden immer glaubwürdiger*

Hilfe, die Roboter kommen! Ihre Panik hält sich in Grenzen? Okay. Das Kino setzt sich ja auch nicht zum ersten Mal mit dem Thema künstliche Intelligenz auseinander. Von einem roten Kameraauge („2001: Odyssee im Weltraum") über eine virtuelle Weltmacht („Matrix") und ein Roboterkind („A.I. – künstliche Intelligenz") bis zur Traumfrau („L.I.S.A. – der helle Wahnsinn") war alles dabei. „Transcendence" (Kinostart am 24. April) und „Her" (jetzt im Kino) greifen also kein neues Thema auf. Nur werden die Visionen immer glaubwürdiger. Wer heute mit Siri spricht, verliebt sich morgen vielleicht wirklich in sein Betriebssystem wie Theodore Twombly (Joaquín Phoenix) in „Her". In Japan daten Männer mit Hilfe des Nintendo-Spiels „Love Plus" schon heute virtuelle Frauen. Die Frage ist nicht mehr: Wird es wohl so kommen? Sondern: Warum sollte es anders kommen?

In „Transcendence" wird das Leben durch Technik vom Körper entkoppelt.

„Her": verliebt in ein Betriebssystem

Dr. Will Caster (Johnny Depp), Experte auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz, fällt einem Attentat zum Opfer – und wird Teil seines eigenen Experiments. Seine Frau schließt sein Hirn an einen Computer an, und schon erscheint Caster auf dem Bildschirm. Hurra? Nun ja. Der virtuelle Wissenschaftler wird leider etwas größenwahnsinnig.

Die Vorstellung, dass einen in ein paar Jahren jemand fragt: „Möchten Sie Ihre verstorbenen Angehörigen virtuell wieder zum Leben erwecken?" Gar nicht mal so abwegig, oder? Besser, man überlegt sich jetzt schon mal eine Antwort. Denn dann ist es zu spät, um in Panik zu geraten.

SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.

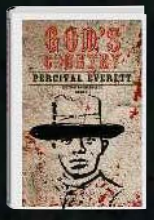
REDAKTION: BIRGIT QUERENGÄSSER

MÄNNERLITERATUR

HELD OHNE HIRN

Der Western lebt: ***Percival Everett*** *schrieb uns eine Parodie darüber, die mehr als nur lustig ist*

Zugegeben: Unser Held ist ein Trottel. Verliert sein Land beim Pokern, obwohl er es schon jemandem schuldet. Gerät an drei verrückte Brüder, die ihn und sein Pferd in der Prärie bis zum Hals einbuddeln. Verrät seine indianischen Freunde an General Custer. Und stolpert, als er endlich mal an Geld kommt, in einen Banküberfall – woraufhin er selbst im Knast landet. Aber müssen Helden immer schlau sein? Jock Marder, so heißt unser Mann, muss um 1871 mit ansehen, wie seine Farm niedergebrannt, seine Frau Sadie entführt und sein Hund erschossen wird (Letzteres wird zum Running Gag der Geschichte: Keiner hat Mitleid mit ihm – bis er das vom Hund erzählt). Er macht sich auf die Suche nach den Banditen. Helfen soll ihm der schwarze Fährtensucher Bubba. Auch der Junge Jake, der sich später als Mädchen entpuppt, stößt dazu.



„God's Country" (Edition Büchergilde, 22,95 Euro)

Auf ihrem Roadtrip treffen sie Soldaten, Indianer, falsche Prediger und Huren. Eine davon, Loretta, hat es ihm besonders angetan. Bei ihrem Anblick ist er sich gar nicht mehr so sicher, ob er seine Gattin überhaupt noch finden will. Bei ihren Begegnungen gibt es manche Gelegenheit für Jock, so einiges dazuzulernen. Doch er macht – anders kann man es nicht nennen – nur Mist. Das ist zwar tragisch, irgendwie. Aber auch richtig komisch für den Leser.

Percival Everett ist mit „God's Country" nicht einfach auf den Trend des Westernrevivals aufgesprungen. Er hat uns eine sagenhaft ulkige Parodie geliefert, in der der Wilde Westen als Ansammlung von Irren erscheint. Was aber letztlich auch egal ist. „Pulp Fiction" goes Wild West.

Nimmt den Western nicht so ernst: Autor Percival Everett

FOTOS: GETTY IMAGES, PR (5) REDAKTION: KLAUS MERGEL

Lesenswert

Bitter im Abgang
Aldo Cazzullo
Ein reicher Winzer im Piemont wird ermordet – ausgerechnet am Jahrestag der italienischen Befreiung von der deutschen Besatzung. Nicht ganz unpikant, war der Tote doch Partisan und bekennender Kommunist. Langsam kristallisiert sich heraus, dass das Mordmotiv fast 70 Jahre alt ist: Es ging um eine Frau, die von den Faschisten umgebracht wurde – und um einen Goldschatz, den die Kirche von der Wehrmacht requiriert hatte. Ein nachdenklicher Ausnahmekrimi aus Italien (C.H.Beck, 16,95 Euro). **Gefällt Ihnen, wenn** Sie gern Ihre alten Paolo-Conte-Platten hören.

Die Erbin
John Grisham
Ein Mann hängt tot im Baum: Seth Hubbard war schwer krank und schied freiwillig aus dem Leben. So weit nachvollziehbar für die Familie. Doch dass er ausgerechnet seine schwarze Haushälterin Lettie zur Universalerbin bestimmte, sorgt für Ärger. Vor allem: Hubbard besaß – was keiner wusste – 24 Millionen Dollar. Ein erbitterter Erbschaftsstreit beginnt. Der eskaliert, als der verschwundene Bruder des Verstorbenen auftaucht … Justizkrimi aus bewährter Feder – wird ein Bestseller (Heyne, 24,99 Euro). **Gefällt Ihnen, wenn** Sie Grisham-Fan sind.

Und nun zum Wetter
Dirk Gieselmann, Fabian Jonas, Lucas Vogelsang
Lachen über Hitler? Ja, auch. Drei Autoren des preisgekrönten „11 Freunde"-Livetickers lassen uns gleich über die ganze Zeit seit 1914 lachen. „Und nun zum Wetter. 100 Jahre Weltgeschichte im Liveticker" (Rowohlt, 9,99 Euro) verkürzt Historie zu Pointen und spielt literarisch mit der Realität. Etwa so: „5. Juli 1914 – Peter Scholl-Latour wartet sehnsüchtig auf die Erfindung der politischen Talkshow. Auch er möchte endlich den Krieg erklären." **Gefällt Ihnen, wenn** Sie Lucas Vogelsangs Playboy-Kolumnen (siehe Seite 22) mögen.

WIEDER ENTDECKT

In Patagonien
Bruce Chatwin
Der englische Journalist Bruce Chatwin (1940–1989) bricht mit 28 Jahren ans Ende der Welt auf: nach Patagonien. Seine Berichte über die herbe Natur, Begegnungen mit Ureinwohnern und persönliche Empfindungen zählen zum Besten, was die Reiseliteratur je hervorgebracht hat (Rowohlt, 8,99 Euro). Darf im Bücherregal nicht fehlen!

Neu auf *www.playboy.de*

WAS UNS DIESEN MONAT INS NETZ GEGANGEN IST

Maße: *89-61-90*
Geburtsdatum: *2.2.1988*
Wohnort: *Regensburg*
Größe: *172 cm*
Gewicht: *55 kg*
Was ich mag: *Massagen, griechisches Essen, echte Kerle mit Muckis*
Was ich nicht mag: *kalte Duschen, Spinnen, Tangas bei Männern*
Das Verrückteste, das ich je getan habe: *eine Übernachtung auf der chinesischen Mauer*
Wo kann man mich treffen: *im „P1" in München*
Mein größter Traum: *den Playboy aufzuschlagen und mich edel und sexy darin zu sehen*

Lisa mag ihren Po am liebsten. Wir finden: Auch der Rest ist göttlich

PLAYMATE-CASTING

KURVEN ZUM ANBETEN

CYBER Girl des Monats

*Cybergirl **Lisa Zink** ist die Rebellin in ihrer streng katholischen Familie. Uns zeigte sie sich, wie Gott sie schuf. Halleluja!*

Sie liebt es sündig: „Ich bin gern ein Sexobjekt", sagt Lisa Zink. Und weil wir bekanntlich nichts lieber tun, als Frauen Wünsche zu erfüllen – voilà: Wir gaben der 25-Jährigen Gelegenheit, sich im Münchner Lingerie-Shop „Darling frivole" vor den Augen der Kunden in sexy Wäsche zu zeigen. Die hielten Lisa erst für eine der Puppen und staunten nicht schlecht, als sie sich bewegte. Auch im Bett mag Lisa das Ungewöhnliche: „SM und Rollenspiele finde ich heiß." Noch lieber vergnügt sich die Regensburgerin aber im Auto auf dem Feld – gern so, dass sie erwischt werden könnte. Ans Steuer darf bei ihr übrigens nur, wer gern massiert: „Da werde ich schwach." Mehr Bilder von ihr und den anderen Cybergirls unter *www.playboy.de/cyberclub.*

WWW.DERBERATER.DE

Alles, was Männer wissen müssen

Die Temperaturen steigen, und Ihr Jagdinstinkt erwacht. Doch gibt es so etwas wie Frühlingsgefühle wirklich? Oder ist der Sommer doch die bessere Jahreszeit, um auf die Pirsch zu gehen? Wie verdrehen Sie Frauen erfolgreich den Kopf, welche Komplimente öffnen Ihnen jede (Schlafzimmer-)Tür? Und wie machen Sie am nächsten Morgen möglichst stilvoll die Biege? Das alles und noch viel mehr auf *www.derberater.de.*

TABLET-EDITION

DER PLAYBOY FÜRS iPAD

Jeden Monat neues Bonusmaterial

Noch mehr Bilder! Noch mehr Unterhaltung! Noch mehr von allem, was Männern Spaß macht! Es lohnt sich, die digitale Edition herunterzuladen – **egal, ob fürs iPad oder als PDF für jedes andere Tablet oder den PC.** Zur Mai-Ausgabe gibt es unter anderem diesen Bonus:

- ✔ viele unveröffentlichte Bilder von Titelstar Tanja Szewczenko und Playmate Noelle – im XL-Format und in brillanter Qualität
- ✔ heiße Making-of-Videos zu allen Shootings – und einen Blick hinter die Kulissen
- ✔ 50 Jahre Ford Mustang – Treffen der Generationen: der erste und der neueste im Video

Abonnenten erhalten die iPad-Version kostenlos. Alle anderen für 4,99 Euro unter *http://www.playboy.de/tablet* oder über diesen QR-Code:

FOTOS: CORBIS, ADRIAN SCHAETZ FÜR PLAYBOY (2), PLAYBOY
REDAKTION: ANTONIA WALLNER

Werden Sie Fan von Playboy auf Facebook:
www.facebook.com/PlayboyGermany

Unser Titelmotiv fotografierten wir im „Sass"-Club in Wien. **VIELEN DANK FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG!**

www.sassvienna.com

VIELEN DANK AN DEN „CHA CHA"-CLUB IN PARIS für die tolle Location, in der wir unsere Playmate Noelle fotografieren durften!

www.chachaclub.fr

FOTOS: STEPHAN GLATHE FÜR PLAYBOY, PR (2)

>>> Radar, Uhr, Seite 14

Junghans über Convensis Group, 07 11/36 53 37 74, Stuttgart, www.junghans.de

>>> Titelstrecke, Seite 24–37

Felice Art Couture über Claudia Metcalfe (Höschen aus Seidensatin mit Swarovski-Kristallen), www.felice-art-couture.com; **Sendra Boots** über Perle PR (Cowboystiefel), 0 61 72/6 87 42 50, Bad Homburg, www.perle-agentur.de

>>> Playmate, Seite 74–87

Agent Provocateur (Strapsgürtel und Höschen mit Rosenapplikation, schwarze Stay-ups), 0 89/23 69 10, München, www.agentprovocateur.com; **Implicite Lingerie** (schwarze Corsage und Höschen), www.implicite-lingerie.fr; **Maison Close** (schwarze Nylon-Strapse), 00 33/4 86 26 08 60, Marseille, www.maison-close.com; **Valisere** über Triumph International AG (schwarzer String, gepolsterter BH), 0 89/51 11 82 18, München, www.triumph.com; **Wolford** (Stay-ups mit Punkten, halterlose Netzstrümpfe), 0 89/2 90 52 25 35, München, www.wolford.com

>>> How to be a Playboy, Sneakers, Seite 92

Adidas über Adidas Group, 0 91 32/84 36 38, Herzogenaurach, www.adidas.de; **New Balance** über Styleheads GmbH, 0 30/69 59 72 57, Berlin, www.newbalance.de; **Nike** über Silk Relations GmbH, 0 30/84 71 08 40, Berlin, www.nike.com

>>> Stil, Schuhe, Seite 117

Bally über Network Public Relations, 0 89/20 00 11 80, München, www.bally.com; **Mr. Porter** über Loews, 0 89/2 19 37 91 40, München, www.mrporter.com; **Polo Ralph Lauren** über Loews, 0 89/21 93 79 10, München, www.ralphlauren.de; **Roscoe** über Publicity Rooms, 0 89/54 88 96 12, München, www.frontlineshop.com; **Vagabond** über On Time PR, 0 30/61 62 73 00, Berlin, www.vagabond.com

Anzüge, Seite 118–123

Boss über Hugo Boss AG, 0 89/32 98 90 55, München, www.hugoboss.com; **Burberry** über Loews, 0 89/2 19 37 91 40, München, www.burberry.com; **COS** über Loews, 0 89/2 19 37 91 40, München, www.cosstores.com; **Ermenegildo Zegna** über Schoeller & von Rehlingen PR, 0 89/99 84 27 15, München, www.zegna.com; **Filippa K.** über Fake PR, 0 30/40 00 65 40, Berlin, www.filippa-k.com; **Gant Rugger** über Frank Berndt Consulting, 0 89/4 52 20 98 32, München, www.gant.com; **Hackett** über Network Public Relations GmbH, 0 89/20 00 11 80, München, www.hackett.com; **Hamlet** über Frank Berndt Consulting, 0 89/4 52 20 98 32, München, www.hamlet.de; **Hermès** über Hermès GmbH, 0 89/55 21 53 54, München, www.hermes.com; **Paul Smith** über Paul Smith Press Office, 00 39/02 54 67 22 03, Mailand, www.paulsmith.co.uk; **René Lezard** über René Lezard GmbH, 0 93 24/3 02 13 10, Schwarzach am Main, www.rene-lezard.com; **Santoni** über Schoeller & von Rehlingen PR, 0 89/99 84 27 15, München, www.santonishoes.com; **Strellson** über Holy Fashion Group, 00 41/71/6 86 32 56, Kreuzlingen, www.strellson.com; **Tiger of Sweden** über Silk Relations GmbH, 0 30/84 71 08 40, Berlin, www.tigerofsweden.com; **Windsor** über Holy Fashion Group, 00 41/71/6 86 32 56, Kreuzlingen, www.windsor.de

PLAYBOY-ABONNEMENTS

DEUTSCHLAND UND AUSLAND:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 0 84, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)18 06/55 61 770*
Telefax: +49/(0)18 06/91 00 700*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefax: 0 89/92 50-12 20
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)18 06/55 61 770*
Telefax: +49/(0)18 06/91 00 700*
E-Mail: shop@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)18 06/55 61 770*
Telefax: +49/(0)18 06/91 00 700*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 0 89/92 50-13 29
Telefax: 0 89/92 50-13 70
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 0 89/92 50-27 86
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 0 89/92 50-12 62
Telefax: 0 89/92 50-13 48
E-Mail: foto@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 0 89/92 50-27 86
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: leserservice@playboy.de

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf

http://avaxhome.cc/blogs/T--Rex

Wie ich Dieter Bohlen wurde

Unser Kolumnist suchte Nachmieter für seine alte Wohnung. Und entdeckte dabei dunkle Seiten seiner Persönlichkeit, die ihm vorher fremd waren. Andererseits: Wer will schon Schleimern und Losern weiterhelfen?

Ralf Husmann, 49
Kolumnen, Bücher, Drehbücher – alles, was er anfasst, wird witzig. Zuletzt im Kino: „Stromberg – Der Film"

Ramona und ich ziehen um und suchten für die alte Wohnung einen Nachmieter. Nachmietersuchen empfehle ich seitdem allen, die von zu großer Menschenfreundlichkeit loskommen wollen. Es ist wie DSDS, nur mit Erwachsenen und ohne lästige Songs. Die potenziellen Superstars bei RTL floskeln ja immer: „Ich schwör, ich geb voll alles, ey, ich muss unbedingt weiterkommen, weil, ey, Musik, das ist echt mein Traum." Die potenziellen Nachmieter sagen praktisch dasselbe, nur mit „Wohnung" statt „Musik" und mitunter sogar auf Hochdeutsch. Ansonsten gibt's keinen nennenswerten Unterschied.

In beiden Fällen ist man überrascht, was da draußen in der Welt alles noch so rumlebt und später mal meine Rente zahlen soll. Man kommt komisch drauf, wenn man sich darauf einlässt. Da, wo die kleinen Casting-Schlampen sich ungefragt in Bikinis schmeißen, um die Chancen aufs Weiterkommen zu erhöhen, bringen die Miet-Bitches freizügig Schufa-Auskünfte mit und bieten an, die vertrockneten Buchsbäumchen auf dem Balkon zu übernehmen, gegen eine Ablöse, für die sie auch Franck Ribéry kaufen könnten. Es ist faszinierend, wie weit sich Menschen erniedrigen für ein Dach überm Kopf.

Die Amateure und Neulinge versuchen es mit der Mitleidsmasche („Ich bin allein erziehend … mein Opa hat Krebs … ich hab noch nie was bekommen, warum sollte es bei dieser Wohnung anders sein?" Usw.) Im Grunde denkt man schon die Zeitlupen auf die tragischen Gesichtsausdrücke in Schwarzweiß mit und die unterlegten Power-Balladen. Ramona und ich waren uns aber sofort einig: Keine Chance den Losern! Paul Potts kann nur einmal gewinnen, und das auch nur in England. Die Schmeichler fallen ebenfalls raus. Einer, der im Casting „Cheri Cheri Lady" singt, kommt ja auch nicht weiter. Insofern haben wir alle gleich aussortiert, die toll fanden, was wir „aus dem Schlafzimmer gemacht haben …". Da kam dann endgültig der innere Dieter Bohlen durch. Ich konnte mir noch so vornehmen, nett und anständig zu sein. Der Pop-Titan in mir war stärker. Ich wollte runtermachen. Ich habe dem ekelhaft frisch verliebten Pärchen glaubwürdig versichert, die Vorratskammer sei das Kinderzimmer, der Eso-Tante, die von den guten Wellen im Haus faselte, habe ich erzählt, dass die gesamte Bude auf einer Wasserader steht, die schon drei Teakholzwünschelruten verbogen hat, und die kleinkarierte Lehrerin, die aus meinem Arbeitszimmer einen Raum für ihre Katzen machen wollte, hab ich gewarnt, die Neonazis nebenan sähen es bei der Auswahl des Grillguts nicht so eng, auch wenn es miaut. Man muss sagen, being Bohlen machte Spaß. Einen sehr unguten Spaß natürlich. So eine Situation, wo man entscheiden kann, wer weiterkommt und wer nicht, bringt echt die schlechtesten Eigenschaften zum Vorschein. Nach drei Runden Nachmieter-Casting hätte ich selbst Anne Frank den Raum hinterm Schrank nicht vermietet. Es ist erschreckend. Ich will mir gar nicht ausmalen, wie ich wäre, wenn ich durch einen dummen Zufall eine offene Diktatorenstelle in Afrika bekäme oder mir irgendein Sportartikelhersteller ein paar Millionen zum Spekulieren auf ein Schweizer Konto spülte. So ist das Leben: Da will man weiter nichts als umziehen und hat am Ende Verständnis für Dieter Bohlen und Uli Hoeneß. Der Hausverwalter hat die Wohnung am Ende natürlich einfach dem Freund seiner Cousine gegeben. Ganz ohne Casting. Einfach über Beziehungen.

Ich will mir gar nicht ausmalen, wie ich wäre, wenn ich durch einen dummen Zufall eine offene Diktatorenstelle in Afrika bekäme

Mein innerer Pop-Titan sagt: Mit Jaulen kommt ihr bei mir nicht durch, Mädels

ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY; FOTO: ULRICH BAATZ/LAIF

WELT.DE/NEU

Die Welt gehört denen, die lauter denken, als andere schreien.

ALAN POSENER,
REDAKTEUR

DIE WELT GEHÖRT DENEN, DIE NEU DENKEN.

WORAUF MÄNNER IMMER ZUERST SCHAUEN.

Fahrzeugdarstellung zeigt Sonderausstattung.

Mehr Infos zum **neuen MINI** unter **www.MINI.de/NEWMINI** oder bei Ihrem MINI Partner.

Kraftstoffverbrauch kombiniert: 5,8 [5,4] bis 3,4 [3,7] l/100 km, CO_2-Emission kombiniert: 136 [125] bis 89 [98] g/km. Werte in [ ] gelten für Fahrzeuge mit Automatic-Getriebe Steptronic.

THE NEW MINI. THE NEW ORIGINAL.

MINI